

## ZUR FRÜHMITTELALTERLICHEN GÜRTELTRACHT DER FRAU IN DER BURGUNDIA, FRANCIA UND AQUITANIA

Zweifellos ist die frühmittelalterliche Archäologie noch ein gutes Stück davon entfernt, die Gürteltracht der weiblichen Bevölkerung in den westlichen Mittelmeerländern und den zum fränkischen Reich gehörenden Landschaften Galliens wirklich rekonstruieren zu können. Vom Gürtel sind uns nämlich bisher fast nur die verschiedenen metallenen Gürtelteile, allen voran die den Gürtel verschliessenden Schnallen bekannt, die zurzeit noch sozusagen als einzige im Boden erhaltene Ueberreste für eine Rekonstruktion herangezogen werden können <sup>(1)</sup>.

Nebst ersten Resultaten enthalten die nachfolgenden Ausführungen auch Fragen und Hypothesen. Die bisher noch nicht aufgeworfene Frage, wie denn der Frauengürtel der romanischen Bevölkerung <sup>(2)</sup> im Mittelmeerraum zur Zeit des 5. und 6. Jahrhunderts ausgesehen hat, kann an dieser Stelle nur gestreift werden <sup>(3)</sup>. Sie ist aber unbedingt zu stellen, da auch in den hier im Vordergrund stehenden fränkischen Teilreichen romanische Gürtelmode fortlebte oder doch auf die merowingische Frauengürteltracht einwirkte. Nur wenn wir die Gürtelmode der romanischen Bevölkerung zu rekonstruieren versuchen, werden wir die Entwicklung des frühmittelalterlichen Gürtels begreifen lernen.

Manches, was im folgenden zur Sprache kommt, bedarf weiterer Detailuntersuchungen, speziell auch im Bereich der Chronologie. Trotz dieser Einschränkungen scheint es mir sinnvoll, sich zum genannten Thema Gedanken zu machen, ist doch keine frühmittelalterliche Fundkategorie derart zahlreich wie metallener Gürtelschmuck. Dieser ist darum besser als viele andere Fundgruppen dazu geeignet, geographisch und chronologisch präzise bestimmt zu werden. Allerdings sorgt, wie gleich zu zeigen sein wird, die unterschiedliche Quellenlage in den einzelnen Landschaften dafür, dass auch hier die archäologischen Resultate nicht in den Himmel wachsen.

<sup>(1)</sup> Die hier gemachten Ausführungen bildeten den Inhalt meines im April 1979 in Mariemont am Colloque "L'art des invasions en Hongrie et en Wallonie" gehaltenen Vortrags. In den Anmerkungen werden nur die wichtigsten Verweise gegeben. Zu den auf der Tabelle Abb. 21 dargestellten Schnallen vgl. die Nachweise S. 82 f. Für freundliche Hilfe bei der Beschaffung der Bilder danke ich G. Donnay, Musée royal de Mariemont, ferner F. Fülep und A. Kiss, Budapest sowie V. Bierbauer, Bonn.

<sup>(2)</sup> Als romanische Bevölkerung bezeichnet der Archäologe die innerhalb der Grenzen des Imperium Romanum ins frühe Mittelalter weiterlebende provincialrömische Reichsbevölkerung, die in den Quellen *Romani* genannt werden.

<sup>(3)</sup> Verf. hofft, diesem eng mit der Interpretation der sog. "gotischen Schnallen" (vgl. S. 63 ff.) verknüpften Problem in einer anderen Arbeit nachgehen zu können.



Abb. 1: Die einen Schmuckgürtel tragende Serena auf dem um 400 entstandenen Diptychon des Stilicho.  
Vgl. Anm. 9.

### Zur Quellenlage

Das frühmittelalterliche Gürtelzubehör aus Metall stammt wie der grösste Teil des Fundstoffs dieser Epoche sozusagen ausschliesslich aus Gräbern. Sein Nachweis ist damit ganz an die Beigabensitte <sup>(4)</sup> gebunden: In den Mittelmeerländern wurden die Toten der autochthonen, romanischen Bevölkerung, bis auf wenige Ausnahmen, von spätrömischer Zeit an ohne Beigaben und auch ohne Trachtschmuck beigesetzt. Nur gerade die in Südfrankreich, dann in Spanien siedelnden Westgoten und die zuerst im Donaauraum, später in Italien lebenden Ostgoten — und nach ihnen die Langobarden — pflegten als Germanen ihren Verstorbenen, zumindest denen der Oberschicht, Beigaben mit ins Jenseits zu geben. In Gallien wurden vorab im 5. Jahrhundert in den meisten Gebieten die Verstorbenen beigabenlos bestattet. Erst nach 500 findet die (fränkische) Beigabensitte auch in südlicher gelegenen Landschaften in unterschiedlicher Ausprägung und Intensität und für verschieden lange Zeitspannen bei der romanischen Bevölkerung Eingang, wie in Abb. 21 anhand der ungleichmässigen Streuung der Belege sichtbar wird. Je weiter die Landschaft vom fränkischen Kerngebiet in Nordgallien entfernt lag, umso später und spärlicher wurde der Brauch übernommen und umso früher wieder aufgegeben. Dieser Satz soll allerdings nur als Faustregel, mit allen solchen Regeln anhaftenden Verallgemeinerungen verstanden werden. Glücklicherweise umfasst die von den Romanen vielenorts ausgeübte "reduzierte Beigabensitte" nebst Fingerring und Messer, zwei Objekten unterschiedlicher Funktion, in erster Linie Gürtelzubehör aus Metall, womit für diese Fundgattung noch am ehesten weiträumige Entwicklungsabläufe ermittelt werden können. Dennoch fällt es angesichts der extrem variierenden Fundüberlieferung in den verschiedenen Gebieten schwer, das den einzelnen Gürtelformen einst inwohnende "Gewicht" richtig zu werten und herauszufinden, ob nun diese oder jene Gürtelschnalle Vorbild oder antiquierter Nachzügler war.

Dank der seit kurzem wieder aktiv gewordenen Frühmittelalterarchäologie Frankreichs dürfte der zurzeit noch recht ungleiche Forschungsstand im Gebiet der fränkischen Teilreiche hoffentlich bald einheitlicher werden.

In diesem Versuch werden nur *mit Beschläg versehene Gürtelschnallen* des 5. bis 7. Jahrhunderts behandelt, die für die weibliche Tracht typisch waren; dabei sind nur die wichtigsten, in grösserer Zahl bzw. landschaftlich begrenzt vorkommenden Formen berücksichtigt. Nach den in etlichen Gräbern gemachten Mitfunden gehörten diese hier behandelten Gürtel(teile) zur Tracht wohlhabender Frauen. Wir fassen damit also nur die Gürteltracht einer sozial höheren Schicht, die zweifellos Vorbild für die grosse Masse der Bevölkerung war, sich jedoch ihrerseits nach der Mode der obersten Gesellschaftsschicht, der Mode des Hofes und des Hochadels orientierte, wie die aus Edelmetall bestehenden Gürtelgarnituren der fränkischen Königin Arnegunde (FW 8) <sup>(5)</sup> und des in Sutton Hoo beigesetzten ostenglischen Königs Redwald <sup>(6)</sup> als beste Beispiele unter den wenigen erhaltenen deutlich machen.

<sup>(4)</sup> An sich sollten nur Dinge wie Speise und Trank, Münzoboli usw. als Beigaben bezeichnet werden, doch werden in der Regel alle in einem Grab gefundenen Gegenstände, also auch die zur Tracht gehörigen und am Kleid befestigten Gürtelschnallen, Schuhbeschläge usw. zu den Beigaben gezählt. Ein "beigabenloses" Grab kann sehr wohl mit vielen im Boden vergangenen Beigaben wie Blumen, offen (oder in Holzgefässen) beigegebenen Speisen u.ä. ausgestattet gewesen sein, wogegen einer mit Gürtelgarnitur und Trachtschmuck reich versehenen verstorbenen Frau einst vielleicht keine einzige "echte" Beigabe mitgegeben worden sein kann.

<sup>(5)</sup> Vgl. S. 80 f. Mit Angaben wie FW 8 usw. wird im folgenden auf die Tabelle Abb. 21 verwiesen.

<sup>(6)</sup> Vgl. R. BRUCE-MITFORD, *The Sutton Hoo Ship-Burial*, I (1975), S. 438 und Taf. E und vor allem J. WERNER, *Germania* 60, 1982, S. 193 ff. — Zur Identifizierung Redwalds: H. VIERCK, «Redwalds Asche», *Offa* 29, 1972, S. 20-49. DERS., in: *Anglo-Saxon Cemeteries 1979* (Brit. Arch. Reports. British Series 82) (1980), S. 335 ff.

Die Gürtel der unteren Schichten waren mit einfacheren Schnallen, oft wohl auch ohne Metallzubehör verschlossen oder verknötet. Ob der Besitz der hier berücksichtigten Gürtelschnallen nur eine Frage der wirtschaftlichen Potenz oder (auch) eine Standesfrage war, ist nur eines der vielen Probleme, die späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben müssen <sup>(7)</sup>.

In Italien und Spanien bestand die Bevölkerung fast ganz aus Romanen; auch in Gallien südlich der Loire und noch in der Burgundia bildeten diese die überwiegende Mehrheit. Für die Francia dagegen wird man entweder schwächere Mehrheiten oder — besonders gegen Osten zu — nur starke bis geringe Minderheiten annehmen müssen. Die in Gallien, Italien und Spanien einquartierten bzw. sich niederlassenden ostgermanischen Stämme — in Aquitanien bzw. Spanien die Westgoten (418 bzw. 507 n. Chr.), in der Sapaudia die Burgunder (443 n. Chr.), in Italien die Ostgoten (489 n. Chr.) — wurden als extreme Minderheiten und dem Kulturgefälle entsprechend innert weniger Generationen assimiliert und romanisiert <sup>(8)</sup>. In der Francia hingegen waren die in mehreren Schüben zuziehenden westgermanischen Franken nie vom germanischen "Stammland" getrennt, weshalb zwischen ihnen und den zahlenmässig schwächeren romanischen Bevölkerungsteilen grössere Wechselwirkungen zu vermuten sind.

### Schmuckgürtel der romanischen Frauentracht im 5. und 6. Jahrhundert.

Der archäologische Fundstoff des 5. Jahrhunderts bietet, was Gürtel und viele andere Dinge des täglichen Lebens angeht, ein unvorstellbar trümmerhaftes Abbild des einstigen Bestandes. Bei der Frage, wie sich die romanische Frauengürtelmode nach 400 entwickelte, kann selbst die bildliche Ueberlieferung — sie ist ganz auf den Mittelmeerraum konzentriert — wider Erwarten nur wenige, dafür umso wichtigere Belege anbieten. Damen der höheren Gesellschaftsschicht sind meist in Szenen der Repräsentation dergestellt und deshalb in der Regel mit dem langen Mantel bekleidet; ihre (auf dem Rock getragenen) Gürtel bleiben somit unsichtbar. Umso aufschlussreicher sind Ausnahmen: Auf dem bekannten, um 400 entstandenen Diptychon des Stilicho trägt Serena, Gattin des Heermeisters und Nichte des Kaisers Theodosius I, einen Gürtel, der mit rechteckigen und ovalen Platten bzw. Steinen geschmückt ist, aus denen in der Mitte eine grössere rechteckige Platte mit ovalem Stein heraussticht; diese gleicht einem Schnallenbeschlag, doch ist kein Bügel sichtbar (Abb. 1) <sup>(9)</sup>.

<sup>(7)</sup> Es ist beim jetzigen Forschungsstand auch noch nicht zu sagen, von welcher Zeit an und in welchen Landschaften Damen romanischer und germanischer Herkunft ein und dieselbe Gürteltracht schätzten. Bei der keineswegs überall gleichzeitig und in gleicher Intensität erfolgten «*fusion progressive*» der beiden ethnischen Komponenten sind zeitlich und räumlich unterschiedliche Lösungen denkbar.

<sup>(8)</sup> Am schnellsten dürfte dieser Prozess bei den Burgunden verlaufen sei (MARTIN, *Burgunden*), denen Eheschliessungen mit der romanischen Bevölkerung erlaubt waren. Die Ost- und Westgoten hingegen besaßen das *conubium* mit den Romanen nicht bzw. erhielten es erst am Ende des 6. Jahrhunderts (Westgoten) und bewahrten darum — allerdings vermutlich nur in bestimmten Lebensbereichen — ihre Eigenart länger. So ist etwa bezeichnend, dass in Italien und Spanien, im Gegensatz zu Burgund, noch in der Mitte des 6. Jahrhunderts eine mit gotischen Fibeln geschmückte Frauentracht üblich war. — Vgl. jetzt dazu auch V. BIERBRAUER, *Frühgeschichtliche Akkulturationsprozesse in den germanischen Staaten am Mittelmeer (Westgoten, Ostgoten, Langobarden) aus der Sicht des Archäologen* (Atti del 6° Congresso internaz. di studi sull'alto medioevo, Milano 1978) (Spoleto 1980), S. 89 ff.

<sup>(9)</sup> R. DELBRUECK, *Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler* (Studien zur spätantiken Kunstgeschichte II) (1929) Nr. 63 und Taf. 63. W.F. VOLBACH, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters*, 3. Aufl. (1976), S. 55 f. und Taf. 35. — Vgl. etwa auch den Gürtel der Maria auf den Mosaiken der Kirche S. Maria Maggiore in Rom: B. BRENK, *Die frühchristlichen Mosaiken in S. Maria Maggiore zu Rom* (1975), S. 10. 50 und Abb. 46. J. WILPERT u. W.N. SCHUMACHER, *Die römischen Mosaiken der kirchlichen Bauten vom 4.-13. Jahrhundert* (1976), S. 316 und Taf. 51-53; vgl. ebd. Taf. 37 (Gürtel der Dienerinnen der Tochter des Pharaos).



Abb. 2 : Das mit einem Schmuckgürtel geschmückte Mädchen Nonnosa auf einem Wandbild in der Katakomben San Gennaro bei Neapel. Vgl. Anm. 10.

Die dreijährige Nonnosa, auf einem um 500 entstandenen Wandbild in der Katakomben San Gennaro bei Neapel (Abb. 2) <sup>(10)</sup>, trägt einen hochsitzenden, mit grossen ovalen Steinen geschmückten Gürtel; wiederum ist der zentrale Gürtelteil grösser und betont, jedoch kein Schnallenbügel erkennbar.

Auf den jüngeren, nach 560 geschaffenen Mosaiken im Schiff der Kirche Sant' Apollinare Nuovo in Ravenna tragen 22 Märtyrerinnen über einem knöchellangen hellen Hemd mit langen weiten Ärmeln ein kostbares, reich verziertes kurzärmeliges Kleid, das unter der Brust mit einem breiten Gürtel mit kreisförmigem Mittelstück geschlossen ist (Abb. 3,1) <sup>(11)</sup>. Dieser mit kleineren Steinen oder Perlen besetzte Gürtel ist nur sichtbar, weil der helle, lange Mantel von den Frauen ausnahmsweise nicht umgeschlungen, sondern nur seitlich, über der linken Schulter getragen wird. Auch auf den etwa zeitgleichen Mosaiken der St. Euphrasius-Basilika in Poreč (Istrien) trägt eine ohne Mantel dargestellte junge Dienerin ein langärmeliges Kleid mit hochsitzendem, breitem Gürtel (Abb. 3,2); breite Gürtel waren noch im 7. Jahrhundert in Mode, wie die sicher

<sup>(10)</sup> U.M. FASOLA, *Le catacombe di S. Gennaro a Capodimonte* (1975), S. 96 und Abb. 68. Farbtafel V a. — Vgl. auch *Les dossiers de l'Archéologie* Nr. 19 (1976), S. 27 (mit farbiger Abb.).

<sup>(11)</sup> J. WILPERT u. W.N. SCHUMACHER, *op. cit.* (Anm. 9), S.327 und Taf. 97.



Abb. 3 : (1) Märtyrerinnen mit Schmuckgürtel auf einem Mosaik in Sant Apollinare Nuovo von Ravenna. Vgl. Anm. 11.  
 (2) Dienerin mit breitem Gürtel auf einem Mosaik der St. Euphrasius-Basilika von Poreč. Vgl. Anm. 12.  
 (3) Mit Juwelengürtel geschmückte Gattin und Töchter des Kaisers Heraclius (610-641). Vgl. Anm. 12.

als Vorbild wirkenden steinbesetzten Schmuckgürtel bezeugen, mit denen Kaiserin Martina, Gattin des Heraclius (610-641), und zwei ihrer Töchter, in einer zeitgenössischen, privaten und darum mantellosen Darstellung auf einem Pergamentblatt (Abb. 3,3), ihren Rock gürteten<sup>(12)</sup>.

Nach diesen wenigen Darstellungen und nach Ausweis der sog. "gotischen Schnallen" (s.u.) kam anscheinend nach 400 in der romanischen Frauentracht, als Novum in der mediterranen Welt, ein zunehmend breiter werdender Gürtel in Mode, der zum Kleid bzw. Rock gehörte, sehr hoch sass und, bei abgelegtem Mantel, sichtbar war. Wie man sich die bildlich überlieferten Gürtel konkret vorzustellen hat und mit bisher geborgenen Fundstücken verbinden kann, bleibt allerdings noch ungeklärt.

Von den wenigen archäologischen Belegen des 5. Jahrhunderts, die dank der Beigabensitte aus Randgebieten des Imperium Romanum vorliegen, seien Beispiele aus Ägypten und Britannien angeführt :

Eine qualitätvolle Gürtelschnalle aus Gold mit cloisonnéverziertem quadratischem Beschlag (Abb. 4), die in Ägypten in einem Grab (oder Schatzfund ?) zutage kam, war wegen eines mitgefundenen, im gleichen Durchbruchstil verzierten goldenen Anhängers mit weissen und blauen Steineinlagen um einen zentralen Almandin sehr wahrscheinlich weibliches Trachtzubehör<sup>(13)</sup>. Ungeachtet dieser nicht gesicherten Annahme ist die Schalle jedenfalls ein seltener und darum umso wertvollerer Beleg für die mediterrane Gürteltracht der sozialen Oberschicht etwa in der Zeit um 500.

Zwei bronzene Gürtelschnallen mit festem (mitgegossenem) Bügel mit rechteckigen Beschlägen, die im sog. Quoit Brooch Style der subrömischen Handwerkskunst Britanniens verziert sind, waren nach ihren Mitfunden (Perlen; Fibel) in Orpington (Kent) Grab 51 und in Bishopstone (Sussex) Grab 12 offensichtlich Bestandteil des romanischen Frauengürtels, wie er in Britannien in den Jahrzehnten nach 400 und wohl auch noch nach der angelsächsischen Einwanderung üblich war (Abb. 5,1.2)<sup>(14)</sup>. Auch eine wenig grössere Bronzeschnalle mit durchbrochenem Rechteckbeschlag aus Alfriston (Sussex) Grab 103, eine in spätrömischer Tradition geschaffene Gussarbeit der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Abb. 5,3)<sup>(15)</sup>, wurde laut den mitgefundenen Perlen von einer Frau getragen, die wie die Trägerinnen der Schnallen im Quoit Brooch Style romanischer Herkunft gewesen sein dürfte.

### Zur weiblichen Gürtelmode in den fränkischen Teilreichen

Die nachfolgenden allgemeinen Überlegungen sind hauptsächlich ein Kommentar der in der Tabelle Abb. 21 zusammengestellten Gürtelschnallenformen der weiblichen Tracht<sup>(16)</sup>. Es werden dabei vereinfacht vier grössere Gebiete unterschieden, die nur zum Teil mit den (wiederholt sehr unterschiedlich abgegrenzten) politischen Teilreichen des fränkischen Staates übereinstimmen.

<sup>(12)</sup> L. PERČIĆ, *Poreč. Die Euphrasius-Basilika* (Belgrad 1968), S. 19 und Abb. 27. B. MOLAJOLI, *La Basilica Eufrasiana di Parenzo* (1940), Abb. 54. — Gürtel der Kaiserin Martina, Gattin des Heraclius (610-641), und zweier Prinzessinnen : K. WEITZMANN (Hrsg.), *Age of Spirituality. Catalogue of the Exhibition The Metropolitan Museum of Art 1977/78* (New York, 1979), S. 35 f. (mit Abb.), J. LEROY, *Les manuscrits coptes et coptes-arabes illustrés* (1974), S. 181 ff. und Taf. 111.

<sup>(13)</sup> *Early Christian and Byzantine Art, an exhibition held at the Baltimore Museum of Art* (The Walters Art Gallery Baltimore 1947), S. 99 (Nr. 467 : "all pieces found together in Egypt"; Grab- oder Schatzfund ?) und Taf. 67, 467a (Gürtelschnalle). 467b (Anhänger).

<sup>(14)</sup> V. I. EVISON, *The Antiquaries Journal* 48, 1968, S. 231-246 und Abb. 2 a.e; Taf. 55, a.b.

<sup>(15)</sup> V. I. EVISON, *The Fifth-Century Invasions South of the Thames* (1965) S. 51.112 und Abb. 23 g.

<sup>(16)</sup> Zur Tabelle Abb. 21, in der wohl die typischen grossen Gürtel (beschläge), nicht aber die kleineren Gürtel mit Beschlägen verschiedener Formen repräsentativ vertreten sind, vgl. die Nachweise S. 82 f.

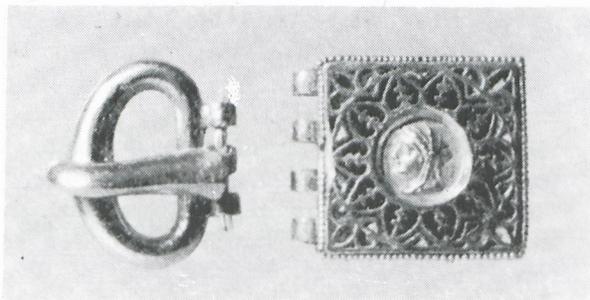


Abb. 4 : Gürtelschnalle und Anhänger aus Gold mit Zellwerkverzierung, gefunden in Ägypten. M. 1 : 1. Vgl. Anm. 13.

Zur *Aquitania* (AQ) wird ausser Südwestfrankreich das ganze Gebiet des Loirebeckens gerechnet. Die *Burgundia* (BU) meint nicht das (zeitweise bis Orléans bzw. Paris reichende) fränkische Teilreich, sondern das kulturell und geographisch zusammengehörige Einzugsgebiet der Rhone (oberhalb von Valence) und der Flüsse Saône und Doubs, also in etwa das Territorium des ehemaligen Königreichs Burgund.

Das von Norden her anstossende Gebiet der *Francia*, d.h. der fränkischen Kernlande der Zeit um 500, wird im folgenden in ein westfränkisches (FW) und ein ostfränkisches (FO) aufgeteilt, wobei jenes etwa die Landschaften von Westrand des Pariser Beckens bis zur Wasserscheide gegen Meuse/Maas, dieses die nach Osten folgenden linksrheinischen Gebiete vom Niederrhein im Norden bis nach Basel im Süden umfasst. Die in FO gelegenen Landschaften gehörten voll und ganz zum ostfränkischen Teilreich, das im 7. Jahrhundert auch *Austrasien* genannt wurde und dessen Hauptorte Reims und Metz waren. Seine westlich der Meuse/Maas gelegenen Teile, darunter auch die Gebiete um Reims und Chalons, werden hier aber zu FW gerechnet. In FW wird die westliche Hälfte und zugleich der wichtigste Faktor durch das im frühen Mittelalter immer bedeutender werdende Teilreich von Soissons/Paris gebildet, das im 7. Jahrhundert oft auch mit dem Namen *Neustrien* bezeichnet wurde <sup>(17)</sup>.

#### *Aeltere Gürteltracht romanischer Tradition*

Aus AQ und BU kennen wir für die Zeit des 5. und früheren 6. Jahrhunderts wegen der fehlenden Beigabensitte nur wenige Gürtel. Die wichtigste oder doch charakteristische Form bildeten Gürtelschnallen mit *rechteckigen* Beschlägplatten (AQ 1, BU 1), von denen etliche mit Steineinlagen oder christlichen

<sup>(17)</sup> Vgl. zu den Namen der fränkischen Teilreiche E. EWIG, *Volkstum und Volksbewusstsein im Frankenreich des 7. Jahrhunderts* (1969).

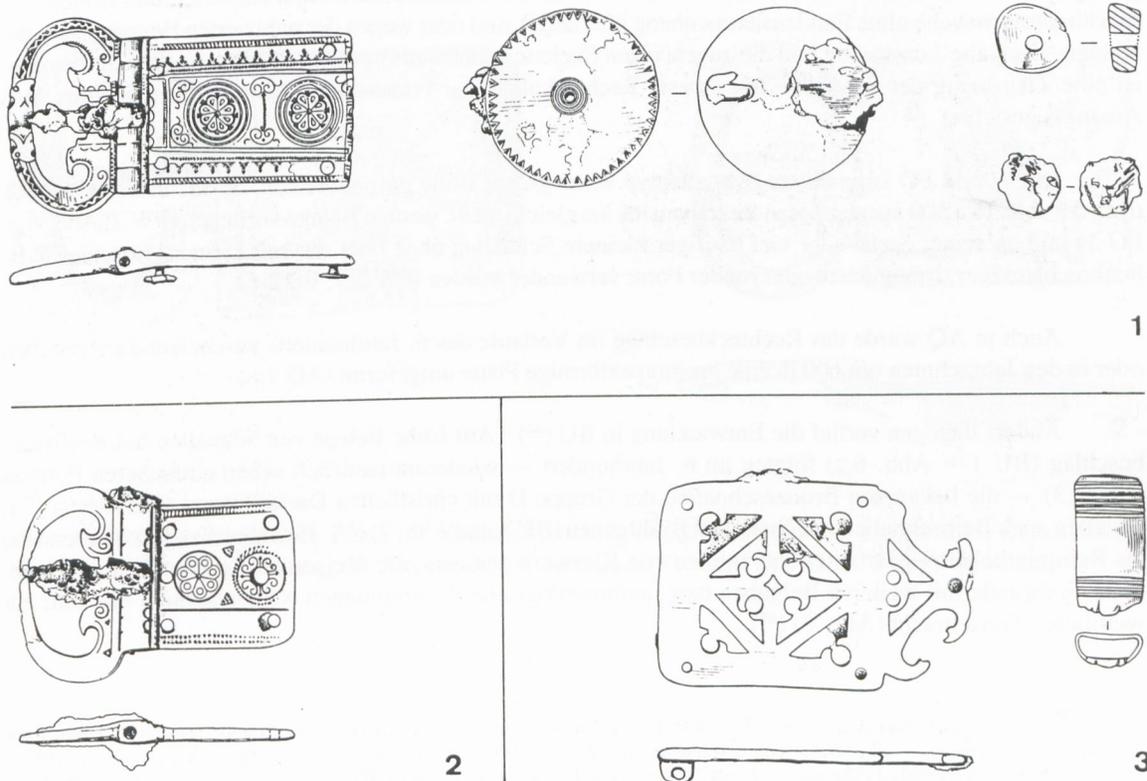


Abb. 5 : Gürtelschnallen aus Bronze mit rechteckigem Beschläg und weitere Beigaben aus Frauengräbern von Orpington, Kent (1), Bishopstone, Sussex (2) und Alfriston, Sussex (3). M. 2 : 3. Vgl. Anm. 14.

Bildmotiven geschmückt sind<sup>(18)</sup>. Die sog. gotischen Schnallen mit ihren grossen Rechteckbeschlägen, die in Italien, Südfrankreich und Spanien im 5. und 6. Jahrhundert aus Frauengräbern der ostgotischen bzw. der westgotischen Bevölkerung überliefert sind<sup>(19)</sup>, wurden vermutlich nicht nur grösstenteils in romanischen Werkstätten hergestellt, sondern auch von romanischen Frauen getragen, von diesen jedoch im Unterschied zum germanischen Brauch damals kaum je ins Grab mitgenommen<sup>(20)</sup>; auch die wenigen aus dem nördlichen Gallien bekanntgewordenen Schnallen mit Rechteckplatten werden in der Regel vom weiblichen Geschlecht

<sup>(18)</sup> Vgl. z.B. frühe Schnallen wie ZEISS Taf. 32, 1 (= Abb. 33, 1). 3 oder SALIN III Abb. 58 (= Abb. 35, 1).

<sup>(19)</sup> Vgl. dazu die Arbeiten von ZEISS S. 25 ff. und V. BIERBRAUER, *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien* (Biblioteca degli "Studi Medievali" 7) (1975), S. 126 ff.

<sup>(20)</sup> Vgl. S. 63 ff. sowie ZEISS, S. 106 ff. und MARTIN, *Bemerkungen* S. 33.

getragen worden sein (Abb. 6) <sup>(21)</sup>. Da von den ohnehin nicht zahlreichen Beispielen des 5. und früheren 6. Jahrhunderts manche ohne Fundzusammenhang überliefert sind oder wegen der reduzierten Beigabensitte die einzige "Beigabe" darstellen und die zugehörigen Skelette bisher anthropologisch kaum untersucht wurden, ist eine Zuordnung der Schnallen mit grosser Rechteckplatte zur Frauentracht noch nicht im gewünschten Ausmass gesichert.

In FW und FO kann dieser Schnallentyp keine grosse Rolle gespielt haben, da aus diesen Gebieten trotz der seit etwa 500 ausgeprägten Beigabensitte vergleichsweise wenige Belege vorliegen (FW 1; Abb. 6,1; FO 1) und an seiner Stelle sehr viel häufiger kleinere Schnallen ohne oder nur mit kleinem Beschlag z.B. hochrechteckiger, triangulärer oder runder Form verwendet wurden (FW 2-7, FO 2-6).

Auch in AQ wurde das Rechteckbeschlag im Verlaufe des 6. Jahrhunderts anscheinend aufgegeben oder in den Jahrzehnten um 600 in eine breittrapezförmige Platte umgeformt (AQ 7,8).

Anders dagegen verlief die Entwicklung in BU <sup>(22)</sup>: Auf frühe Belege von Schnallen mit Rechteckbeschlag (BU 1 = Abb. 6,2) folgten im 6. Jahrhundert — wiederum natürlich neben einfacheren Formen (BU 2,3) — die bekannten Bronzeschnallen der Gruppe D mit christlichen Darstellungen (BU 4-6,9) <sup>(23)</sup>, daneben auch Beinschnallen mit ähnlichen Bildthemen (BU 8 und Abb. 7) <sup>(24)</sup>. Einzelne dieser Schnallen sind als Reliquiarbehälter gearbeitet und wurden von Klerikern getragen; die übrigen aber gehörten, wie vereinzelte Grabfunde mit weiteren Beigaben bzw. anthropologische Bestimmungen wahrscheinlich machen, zur weiblichen Gürteltracht (Abb. 8) <sup>(25)</sup>.

<sup>(21)</sup> Abb. 6,1 : Hermes (Dép. Oise) : BARRIÈRE-FLAVY Taf. 48,5 (Gürtelschnalle aus Eisen, mit Silberpressblech; Grabzusammenhang nicht bekannt). — Abb. 6,2 : Avusy-Sézegnin (Kt. Genf) : B. PRIVATI, *La nécropole de Sézegnin (Avusy-Genève)* (1983), S. 120 und Taf. 7; 14 (Gürtelschnalle aus Eisen, mit Silberbelag und nicht erhaltener Steinauflage; aus Grab 276 mit weiblichem Skelett).

<sup>(22)</sup> An dieser Stelle ist eine Vorbemerkung notwendig zu den im nachstehenden für den Fundstoff der BU angeführten Bezeichnungen wie *Schnalle der Gruppe D* bzw. *D-Schnalle* oder *Schnalle der Gruppe B* bzw. *B-Beschlag* oder *Garnitur der Gruppe A* bzw. *A-Garnitur* oder *A-Beschlag* : die Bezeichnung Gürtelschnalle bzw. -beschlag der Gruppe B bzw. A (s. u.) geht zurück auf H. ZEISS, «Studien zu den Grabfunden aus dem Burgundenreich an der Rhone», *Sitzungsber. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Abtlg.* 1938, Heft 7, S. 64 ff. Zeiss, der ebd. die tauschierten und plattierten Gürtelbeschläge aus dem Gebiet des alten Burgundenreiches behandelt, spricht nicht — wie später Moosbrugger-Leu — von Gürtelbeschlägen des "Typus B" bzw. "Typus A", sondern von "Hauptgruppen" (ebd. S. 65) : «Zwei Hauptgruppen kommt besondere Bedeutung zu. Beide sind durch Beschläge stattlicher Grösse vertreten... Hauptgruppe A ist gekennzeichnet durch grosse plattierte Beschlagplatten, die sich nach dem Ende zu verschmälern; sie können als "trapezartig" angesprochen werden... Zur Hauptgruppe B zählen die grossen rechteckigen plattierten Beschläge». Während P. BOUFFARD, *Nécropoles burgondes de la Suisse. Les garnitures de ceinture* (1945) durchaus noch Zeiss folgte und den beiden Gruppen noch tauschierte Beschläge verschiedener Formen als Gruppe C sowie die Bronzeschnallen mit figürlich verziertem Rechteckbeschlag als Gruppen D (Greifenschnallen und verwandte Stücke) und E (Danielschnallen und verwandte Stücke) anfügte, bezeichnete MOOSBRUGGER-LEU, *Gürtelbeschläge* S. 27 ff. diese Gruppen, indem er D und E unter D zusammen fasste, als "Grundtypen A, B, C, D" bzw. "Typus A" usw. Im Sinne von H. Zeiss sollte man aber wieder von *Gruppen* sprechen und sich von neuem bewusst machen, dass mit Benennungen wie A-Beschlag, D-Schnalle o. ä. nicht klar definierte Typen von Schnallen gemeint sind, sondern ganze Familien oder "Stammbäume" von Gürtelschnallen und -garnituren, die sich in die verschiedensten Typen, Varianten usw. verzweigen und — insbesondere bei den Gruppen A und C — auch im Umriss stark voneinander differieren können. Selbst zeitgleiche A-Garnituren der BU und FW zeigen ausgeprägte eigenständige Merkmale (vgl. S. 47 und Tabelle Abb. 21).

<sup>(23)</sup> WERNER S. 275 ff.

<sup>(24)</sup> WERNER S. 296 f. und Abb. 14. MARTIN, *Kaiseraugst B*, S. 16 und Taf. 6 E.

<sup>(25)</sup> Vgl. dazu WERNER S. 275 ff. bes. 285, 287, 298, 311, 321 und J. WERNER, in : J. WERNER u. E. EWIG (Hrsg.), *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter* (Vorträge u. Forschungen, Bd. 25) (Sigmaringen 1979), S. 447 ff. bes. 452. — Wie aus den ebd. gemachten Angaben hervorgeht, ist die Verwendung von D-Schnallen am Klerikergürtel gesichert, hingegen steht die Zuweisung der übrigen Stücke zur Frauentracht aufgrund archäologischer Befunde noch auf schwachen Füßen. Es sind vielmehr einerseits die romanische Frauengürteltracht der Zeit nach 400 (vgl. S. 34 ff. und 69 ff.) und andererseits die den D-Schnallen in der BU nachfolgenden und für die Frauentracht gesicherten Schnallen der Gruppe B (s. u.), die sehr stark dafür sprechen, dass die D-Schnalle von Frauen (und Klerikern) getragen wurde. Abb. 8 nach H. SCHWAB, *Archäol. Korrespondenzbl.* 12, 1982, 258 Abb. 14.

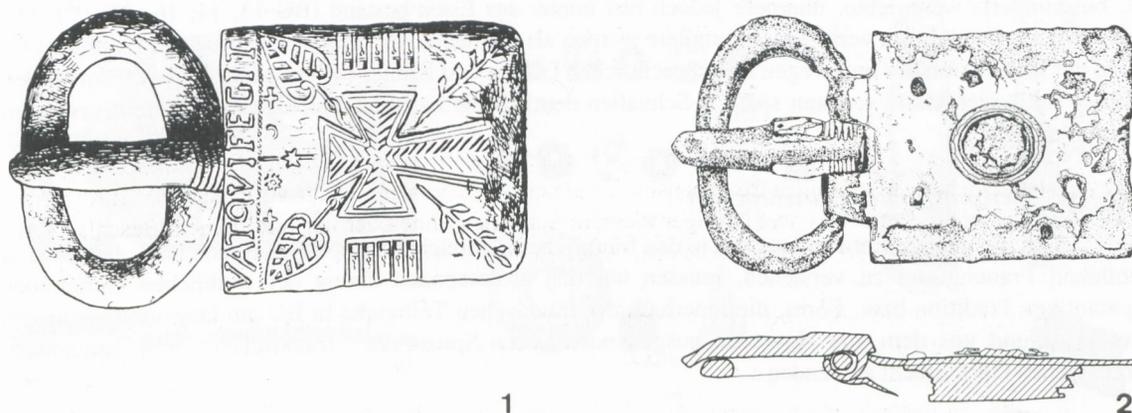


Abb. 6 : Gürtelschnallen aus Eisen mit Rechteckbeschläg mit Silberblechbelag aus Hermes, Dép. Oise (1) und aus dem Frauengrab 276 von Avusy-Sézegnin, Kt. Genf (2). M. 2 : 3. Vgl. Anm. 21.

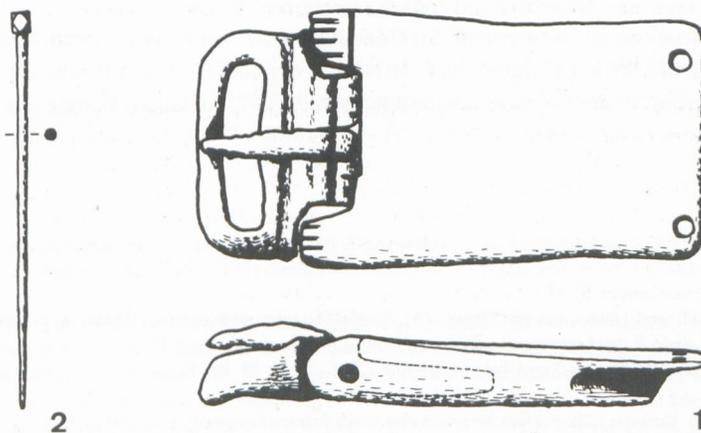


Abb. 7 : Gürtelschnalle aus Bein (1) und Haarnadel aus Silber (2) aus dem Frauengrab 108 von Kaiseraugst, Kt. Aargau. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 24.

In BU besass diese Schnallenform eine derart starke Tradition, dass sie noch bis gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts weiterlebte, nunmehr jedoch fast immer aus Eisen bestand (BU 13, 14, 16, 17) <sup>(26)</sup>. Mit tauschierten Beschlägen versehene Exemplare werden als Schnallen der Gruppe B bezeichnet (Abb. 9) <sup>(27)</sup>. Von der Dekoration her und wegen ihrer beachtlichen Grösse und Breite, die auf einen bis zu 10 cm breiten Gürtel schliessen lässt, verraten späte B-Schnallen deutlich die barocke Endphase einer bereits erstarrten Schnallenform.

#### *Jüngere "merowingische" Gürteltrachten*

Um die weitere Entwicklung der in den fränkischen Teilreichen im späteren 6. und im 7. Jahrhundert üblichen Frauengürtel zu verstehen, müssen wir den absterbenden Zweig der weiblichen Gürtelmode spätantiker Tradition bzw. Form, die innerhalb der fränkischen Teilreiche in BU am längsten überdauert, verlassen und uns dem von Neustrien ausgehenden neuen Spross der "fränkischen", d.h. romanisch-fränkischen Gürteltracht zuwenden :

Die wichtigste Veränderung der Gürteltracht, die von der Francia ihren Ausgang nimmt, fällt ins letzte Viertel des 6. Jahrhunderts. Bis zu dieser Zeit waren die von den Männern und den Frauen getragenen Gürtelschnallen, sehen wir von den wenigen romanischem Brauch folgenden rechteckigen oder ovalen Beschlägen des 5. und früheren 6. Jahrhunderts einmal ab, selten mit einer Beschlägplatte versehen. Diese Beschläge konnten rund, viereckig oder dreieckig sein und blieben, den schmalen Gürteln entsprechend, durchwegs klein. Im späteren 6. Jahrhundert wurden die Gürtel beider Geschlechter breiter, ebenso die Gürtelschnallen, die nun häufig mit zunehmend grösseren Beschlägen verschiedener Formen versehen waren <sup>(28)</sup>. Vor allem in der Männertracht, aber auch bei den Frauen gab es bald einmal nebst bronzenen Gürtelschnallen und-garnituren <sup>(29)</sup> auch solche aus Eisen, deren bessere Vertreter tauschiert waren.

In der Männertracht wurden derartige Gürtel für fast 100 Jahre allgemein üblich und waren in der Francia, Burgundia und Alamannia, trotz der weiten Verbreitung, recht uniform ausgebildet <sup>(30)</sup>. Bei der "Erneuerung" der merowingischen Frauentracht hat offenbar FW, speziell Neustrien als wichtigste Landschaft, eine führende Rolle gespielt, die uns durch einen Schlüsselfund ersten Ranges besonders deutlich greifbar wird : Es ist dies das Grab der um 570/80 verstorbenen und in der Kirche St. Denis bei Paris beigesetzten Königin Arnegunde. Sie war eine der Gemahlinnen des in Soissons residierenden Frankenkönigs Chlotar I (511-561) und die Mutter Chilperichs I (561-584), der ab 575 sein Teilreich auf Kosten der anderen vergrössern und "ungeniert in der 567 neutralisierten Stadt Paris" Hof halten konnte <sup>(31)</sup>.

<sup>(26)</sup> Vgl. MARTIN, *Bemerkungen* S. 33.

<sup>(27)</sup> WERNER S. 320 ff. und DERS., *op. cit.* (Anm. 25), S. 450 ff.; eine nachgeführte Verbreitungskarte jetzt bei GAILLARD DE SEMAINVILLE Taf. 47. — In Abb. 9 das Inventar des Frauengrabes 32 aus Bourogne nach F. SCHEURER u. A. LABLOTIER, *Fouilles du cimetière barbare de Bourogne* (1914), S. 65 und Taf. 19,B; 20,C; 21,E; 22,B; 23; 25; 26 und *Revue archéol. de l'Est et du Centre-Est* 16, 1965, 283.

<sup>(28)</sup> Vgl. dazu etwa K. BÖHNER, *Die fränkischen Altortümer des Trierer Landes I. Teil* (1958), S. 23. 179 ff. 204 f. und Abb. 1b sowie H. AMENT, *Ber. Röm.-Germ. Komm.* 57, 1976, S. 285 ff. bes. 295 und 314 ff.

<sup>(29)</sup> Gürtelgarnituren besitzen nebst Schnalle ein dem Schnallenbeschläg in der Regel entsprechendes Gegenbeschläg und oft auch ein rechteckiges oder quadratisches Rückenbeschläg, weshalb von zwei- bzw. dreiteiligen Garnituren gesprochen wird.

<sup>(30)</sup> MARTIN, *Bemerkungen* S. 44 ff.

<sup>(31)</sup> E. EWIG, «Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613)», *Abhandlungen Geistes- u. Sozialwiss. Klasse Akad. Wiss. u. Lit. Mainz* 1952, Nr. 9, S. 682.

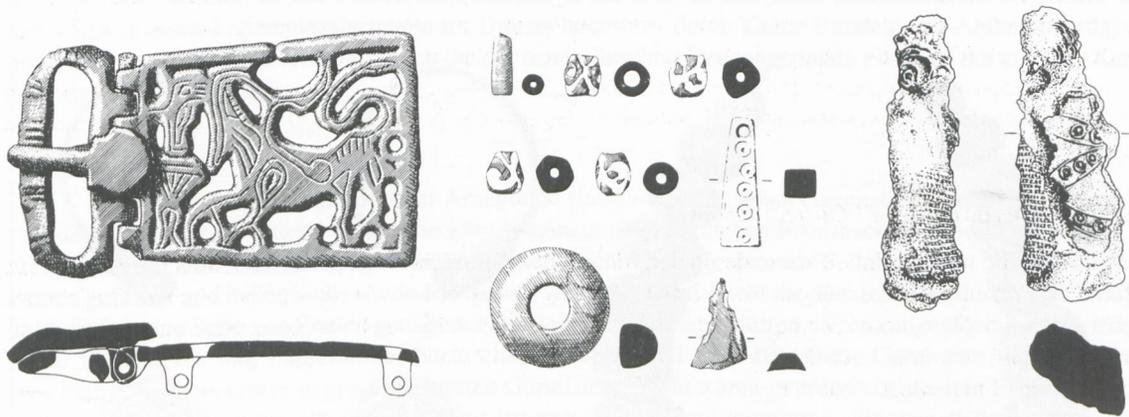


Abb. 8 : Gürtelschnalle (Greifenschnalle) aus Bronze und weitere Beigaben aus dem Mädchengrab 246 von Gumefens, Kt. Fribourg. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 25.

Wie die Freilegung des Grabes der Arnegunde im Jahre 1959 ergab (Abb. 10), trug die Königin unter einem vorne offenen, von zwei Scheibenfibeln und einem verknöteten Ledergurt zusammengehaltenen Mantel aus roter Seide, der bis zu den Knöcheln reichte, ein kürzeres Kleid aus violetter Seide, zu dem ein hoch sitzender, kunstvoll gearbeiteter Ledergurt von etwa 6 cm Breite gehörte (Abb. 11)<sup>(32)</sup>. Diesen Gurt schmückte und verschloss eine zweiteilige Gürtelgarnitur aus vergoldetem Silber mit steinbesetztem Goldblech, die aus Schnalle mit profiliertem Beschläg und identischem Gegenbeschläg besteht (FW 8 = Abb. 13)<sup>(33)</sup>. Diese symmetrische Garnitur, die allein schon ihrer Breite wegen nicht, wie der Ausgräber meint, Teil eines einst von einem Manne getragenen Waffengurts sein kann (Abb. 12), bildet den bisher frühesten Beleg für eine allem Anschein nach von FW ausgehende und im merowingischen Kulturkreis neuartige Mode der weiblichen Gürteltracht: Neu ist insbesondere die durch ein identisches Gegenbeschläg erreichte Symmetrie des Gürtelverschlusses, die vorher am Frauengürtel mit Gürtelschnalle mit markantem Rechteckbeschläg romanischer Tradition nicht vorkam<sup>(34)</sup>. Als etwas Neues müssen auch die leichte Trapezform

<sup>(32)</sup> Zu unserer neuen Rekonstruktion der Kleidung der Arnegunde vgl. die Erläuterungen S. 80 f.

<sup>(33)</sup> A. FRANCE-LANORD u. M. FLEURY, *Germania* 40, 1962, S. 341-359 und Abb. 3 (Grabzeichnung). Taf. 29; 32; 34 (Gürtelgarnitur).

<sup>(34)</sup> Eine derartige Symmetrie war jedoch bereits an spätrömischen Männergürteln vorhanden, ebenso z. B. an frühmerowingischen Gürteln bzw. kleineren Garnituren mit rechteckigen Beschlägen in spätantiker Tradition, die vor allem aus Nordgallien und England bezeugt sind (EIVSON, *op. cit.* [Anm. 15], S. 19 f. und Taf. 5a; 14c). — Korrekterweise ist hier anzumerken, dass auch frühere Frauengürtel romanischer Herkunft, wie Abb. 1-3 zeigen, symmetrisch waren. Es ist darum vielleicht kein Zufall, wenn bei der Gruppe der sog. "gotischen" Schnallen und der zugehörigen Stücke (AQ 1, BU 1, FW 1, FO 1), sobald wir den Schnallenbügel beiseite lassen, ebenfalls eine Symmetrie existierte, deren vertikale Achse allerdings durch die Mitte des Beschlägs verlief. Wichtigstes Element war die Beschlägplatte; der Schnallenbügel war eigentlich nur ein (seitliches) "Anhängsel", blieb oft unverziert und konnte mitunter aus einfacherem Material bestehen. Wenn ZEISS S. 21 ff. Schnallenbügel und Gürtelplatten des westgotischen Spaniens separat behandelte, trug er damit nicht nur dem vorhandenen Material und dem Forschungsstand Rechnung, sondern auch der unorganischen und ungleichwertigen Verbindung von Schnallenplatte und -bügel, die an anderen frühmittelalterlichen Schnallenserien nicht derart ausgeprägt vorkommt.



Abb. 9 : Silbertauschierte Gürtelschnalle (der Gruppe B) mit Gegenbeschlag und weitere Beigaben aus dem Frauengrab 32 von Bourogne, Terr. Belfort. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 27.

und die Randprofilierung der Platten empfunden worden sein, da zuvor die kanonische Rechteckform der typischen grossen Frauengürtelschnalle im Umriss höchstens durch kleine Rundeln mit Almandinauflagen aufgelockert worden war. Neu war auch die der neuen Beschlägform angepasste Fünzfahl der aus dem Rand heraustretenden Zierniete.

Zur kostbaren Gürtelgarnitur der Arnegunde sind zwar keine guten Gegenstücke bekannt, wenn man von dem in Glems (Württemberg) entdeckten Fragment einer ähnlichen Bronzeschnalle einmal absieht<sup>(35)</sup>. Hingegen sind Idee und Grundform dieses Gürtelverschlusses im späteren 6. Jahrhundert auf fruchtbaren Boden gefallen und haben sich — von FW aus — weit verbreitet. Nicht die ältesten, aber doch frühe Belege dafür liefert eine Serie von Frauen getragener zweiteiliger Bronzegarnituren, deren zungenförmige Beschläge durch Flechtdekor und Fünzfahl der Niete charakterisiert sind (FW 10). Diese Garnituren, die laut ihren Beschlägrössen an einem gegen 6 cm breiten Gürtel angebracht waren, wurden vor allem in FW, vereinzelt aber auch in FO getragen<sup>(36)</sup>. Auch andere Bronzeschnallen und-garnituren, die damals hauptsächlich in FW von Frauen getragen wurden, besitzen mehr oder weniger zungenförmige, meist etwas profilierte Beschlägplatten und die dieser Beschlägform angemessene Fünzfahl der Niete (FW 9)<sup>(37)</sup>. Daneben wurden aber in FW und FO seit dem späteren 6. und bis weit ins 7. Jahrhundert hinein für den Frauengürtel auch Gürtelschnallen aus Bronze mit kleineren runden oder triangulären, teilweise mit geflügelten Enden versehenen Beschlägen verwendet (FW 6, 7, 11; FO 6, 8), die hier nicht weiter besprochen werden. Die durch den Arnegunde-Gürtel eingeführte Symmetrie des Gürtelverschlusses kam bei solchen einfachen Gürteln kaum vor und fehlte anfänglich sogar oft auch bei breiteren Gürteln mit grösseren Beschlägen (Abb. 14, 15)<sup>(38)</sup>.

Als neues Element der Frauengürteltracht treten in FW und in FO — wohl früher als in BU — *Gürtelschnallen und -garnituren aus Eisen* auf (FW 12ff.; FO 9ff.). Wie beim Material Bronze steht bei den breitesten, markantesten Gürteln ein fünfnietiges, zungen- oder trapezförmiges Beschlag im Vordergrund. Zur Schnalle mit Beschlag kommt nun — in FW bedeutend häufiger als in FO — ein identisches Gegenbeschlag hinzu (Abb. 16)<sup>(39)</sup>. Die *tauschierten* Beispiele, die wiederum in FW anscheinend geläufiger waren als in FO, stellen die prunkvollsten Gürtel der merowingischen Frauentracht dar, die aus FW und FO überliefert sind. Ihre chronologische Einordnung muss zurzeit wegen der noch recht kleinen Zahl geschlossener Grabinventare vor allem anhand der von R. Moosbrugger-Leu für BU erarbeiteten Stilentwicklung erfolgen<sup>(40)</sup>. Die ungeachtet einzelner Unterschiede im grossen ganzen gleichen Dekorationsprinzipien, die sich sowohl in FW wie auch in BU auf den tauschierten Beschlägplatten ablösen, lassen eine solche Parallelisierung als gerechtfertigt erscheinen.

<sup>(35)</sup> W. VEECK, *Die Alamannen in Württemberg* (1931) 74. 309 und Taf. 63 A, 5.

<sup>(36)</sup> Vgl. Ph. SIMON, *Antiquités Nationales* 6, 1974, S. 77-82 und Taf. 1-3.

<sup>(37)</sup> Vgl. z. B. MARTIN, *Bemerkungen* S. 50 ff. und Abb. 21.

<sup>(38)</sup> Abb. 14 : Frauengrab 18 aus Seraucourt-le-Grand (Dép. Aisne) : J. PILLOY, *Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne* 1 (1886), S. 88. 136 f. und Taf. A, 1; B, 3.7. Hier nicht abgebildete Mitfunde : der zweite Ohrring und ein Tongefäss. — Abb. 15 : Mädchengrab A 751 aus Aulnizeux (Dép. Marne) : SALIN IV S. 107 ff. und Abb. 20. Hier nicht abgebildete Mitfunde : Perlenkette, 2 kleine Bronzeschnallen (wohl vom Gehängeansatz), 2 kleine Schuhschnallen aus Eisen, doppelkonisches Tongefäss (vgl. D. RENNER, *Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit* [1970], S. 186).

<sup>(39)</sup> Frauengrab 8 von St-Denis : E. SALIN, *Mon. et Mém. Fondation Piot* 49, 1957, S. 118 f. und Abb. 23-28.

<sup>(40)</sup> MOOSBRUGGER-LEU, *Gürtelbeschläge* S. 31 ff. und Falttafel. DERS., *Merowingerzeit* S. 152 ff.

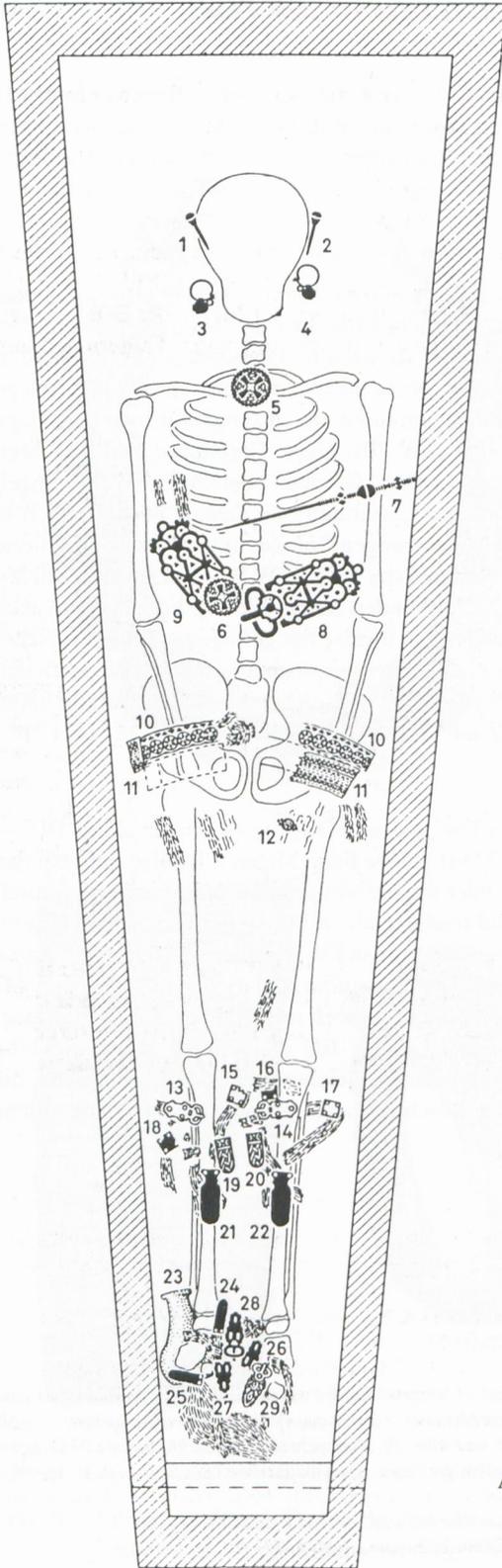


Abb. 10 : Grabplan der in St-Denis bei Paris beigesetzten fränkischen Königin Arnegunde (Skelettzeichnung schematisch). M. 1 : 10. Vgl. Anm. 33.

Bei einem Vergleich der Beschlägformen und der mit ihnen verbundenen Dekorationsweisen (Stilstufen 1-4 nach Moosbrugger) ergeben sich weitere Zusammenhänge und Abhängigkeiten :

Zur Zeit der Stilstufen 1 und 2 war in BU nach dem Vorbild der in antiker Tradition stehenden D-Schnallen (BU 4-6) eine (asymmetrische) Gürteltracht mit rechteckigem Beschläg der sog. Gruppe B (BU 14, 16, 17) üblich, wogegen in FW (und FO) in der Nachfolge des Arnegundegürtels und seiner entfernten Verwandten (FW 8-10) bereits zungen- und trapezförmige Beschlägplatten beliebt waren (FW 13-15); die wenigen in BU zum Vorschein gekommenen Vertreter dieser Serien, die neben der Masse der B-Beschläge sich deutlich als Ausnahmen zu erkennen geben (BU 15) <sup>(41)</sup>, sind vielleicht mit ihren Trägerinnen aus FW oder FO dorthin gelangt.

In BU folgten auf die Gürtelschnallen mit B-Beschläg, denen vereinzelt eine schmale, hochrechteckige Gegenplatte gegenübergestellt war (BU 16, 17), in den Stilstufen 3 und 4 zweiteilige symmetrische Garnituren mit trapezförmigen Beschlägen (BU 18-20), die seit H. Zeiss als A-Garnituren bzw. Gürtel der Gruppe A bezeichnet werden <sup>(42)</sup>. Dieser auffällige Wechsel, letztlich eine Abkehr vom traditionellen romanischen Beschläg, wird auf einen Einfluss von seiten FW und der zunehmend den Ton angehenden (Gürtel)mode dieses Gebiets zurückgehen. Es ist deshalb durchaus berechtigt, die in FW und FO bereits während der Stilstufen 1 und 2 nach Moosbrugger üblichen grossen zungen- oder trapezförmigen Beschläge als die ersten Vertreter der Gruppe A anzusehen (FW 13-15 und Abb. 16; FO 13, 14; BU 15) <sup>(43)</sup>. Die A-Garnituren der BU bilden zwar entwicklungsgeschichtlich deren "Nachfolger", da sie wie gesagt ausnahmslos erst den Stilstufen 3 und 4 angehören. Sie sind jedoch durchaus eigenständige und nicht aus FW importierte oder den dortigen zeitgleichen Beschlägen sklavisch nachgemachte Stücke <sup>(44)</sup> : Fast nie findet sich in BU die in FW und FO heimische Fünzfahl der Niete, und auch durch ihre Form und Dekorationsweise sind die damals in BU entstandenen Beschläge von denen der FW gut zu unterscheiden (BU 18-20 und FW 17-19). Uebernommen wurden aus FW eigentlich nur zwei Elemente, die sich allerdings optisch klar auswirkten : das Symmetrie schaffende Gegenbeschläg und die vom althergebrachten Rechteck abweichenden Beschlägformen.

Zeitlich dürfte die Angleichung der weiblichen Gürtelmode der BU an die "Pariser Mode" etwa in die Jahre um 630/40 gehören. Gerade in jenen Jahren entstand im Frankenreich eine "völlig veränderte politische Konstellation", da nach dem Tode Dagoberts I im Jahre 639 das Teilreich Burgund mit Neustrien vereinigt wurde und in der Folge "die neustrische Regierung mit Konsequenz die Durchsetzung ihrer Zentralisierungstendenzen gegenüber Burgund" <sup>(45)</sup> betrieb.

<sup>(41)</sup> MARTIN, *Bemerkungen* S. 52. DERS., *Burgunden* S. 253 f. und Abb. 101. — Vgl. dagegen die andere Interpretation und Datierung der Gürtelschnallen der Form BU 15 bei GAILLARD DE SEMAINVILLE S. 135 f. und Taf. 63, der ich mich nicht anschliessen kann (vgl. Anm. 44).

<sup>(42)</sup> Vgl. Anm. 22. Zur Ablösung der B-Beschläge durch die A-Garnituren vgl. MOOSBRUGGER-LEU, *Gürtelbeschläge* S. 55.

<sup>(43)</sup> Vgl. dazu MARTIN, *Bemerkungen* S. 50 ff. und Abb. 13.1; 15.5; 19; 20.

<sup>(44)</sup> Diese Selbständigkeit der aus BU bekannten A-Garnituren der 3. und 4. Stilstufe nach Moosbrugger wird von GAILLARD DE SEMAINVILLE S. 134 ff. zu Recht betont; dass aber die in der Francia gefundenen tauschierten A-Gürtel (wie z.B. FW 13, 14 und FO 13, 14 oder MARTIN, *Bemerkungen* Abb. 19.20) wegen ihrer überlängten Form jünger als die im gleichen Zierstil tauschierten Gürtelgarnituren des Typs Bülach seien und in die gleiche Zeit gehörten wie die A-Beschläge der BU (*ebd.* S. 135 f. und Taf. 63), glaube ich nicht. Die divergierenden Meinungen gehen nicht zuletzt auf unterschiedliche Auffassungen vom Charakter der Gruppe A bzw. des "type A" zurück. Wie in Anm. 22 erörtert sollte man m.E. im Sinne von H. Zeiss stets die "Hauptgruppe" A und ihre Entwicklung im Auge behalten.

<sup>(45)</sup> H. H. ANTON, in : *Realexikon der German. Altertumskunde*, 2. Aufl., Bd. 4 (1981), S. 273.

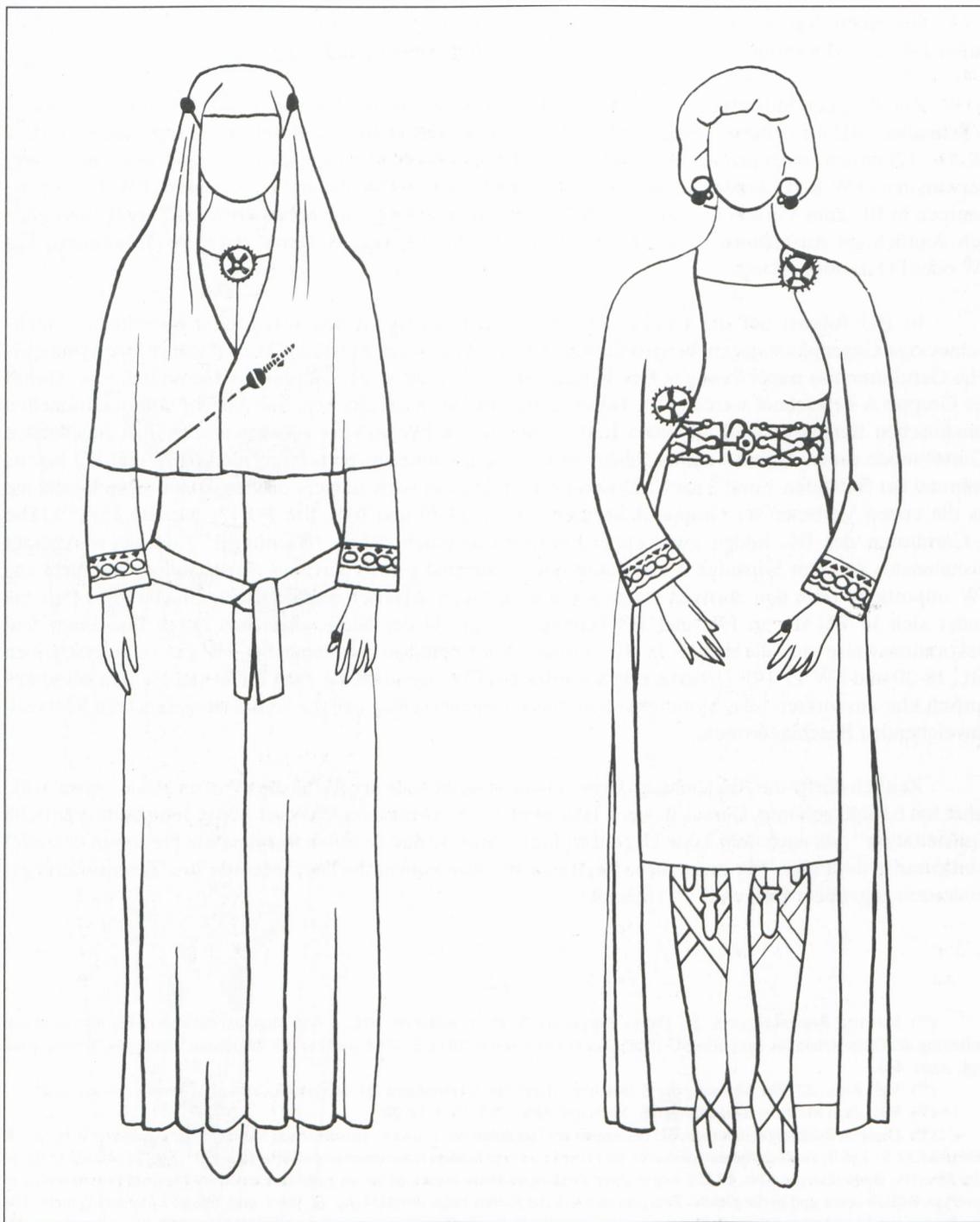


Abb. 11 : Neue Rekonstruktion der Kleidung der Königin Arnegunde. Vgl. Abb. 10 und 12 und S. 80 f.

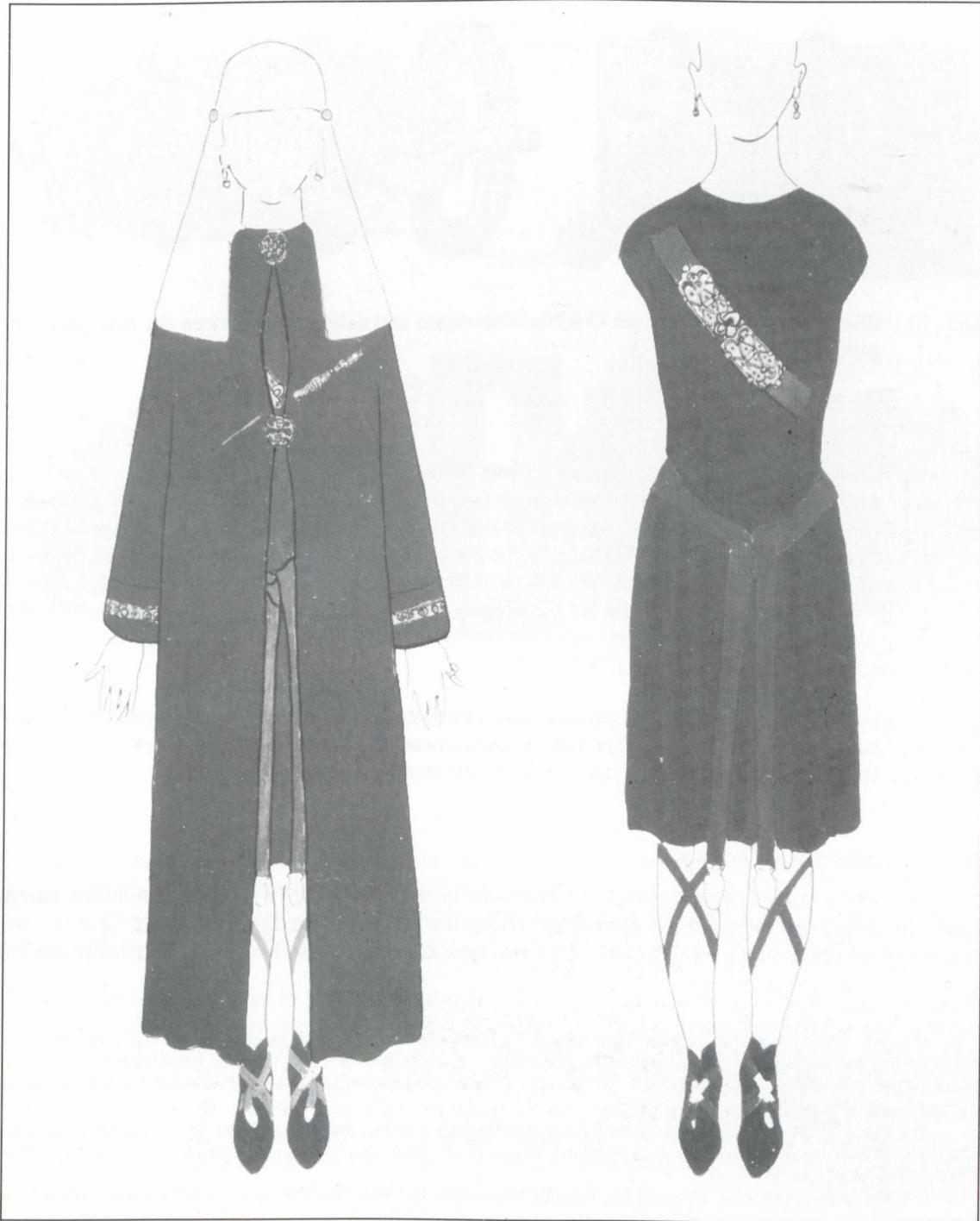


Abb. 12 : Rekonstruktion der Kleidung der Königin Arnegunde, nach M. Fleury (1979). Vgl. S. 80.

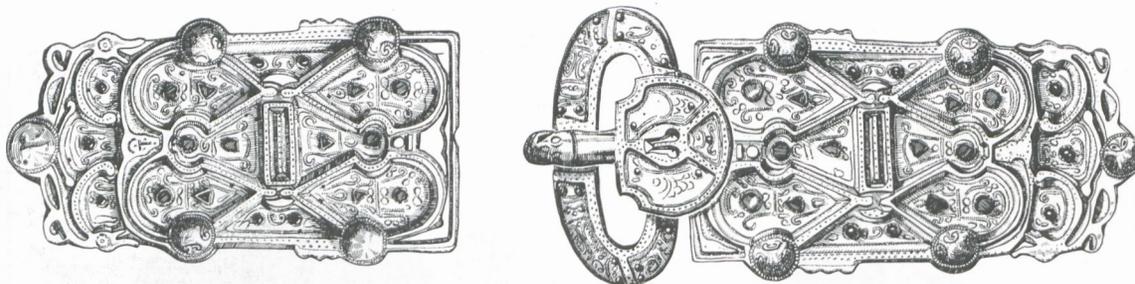


Abb. 13 : Gürtelgarnitur aus Silber mit Goldblechunterlagen und aufgesetzten Steinen der Königin Arnegunde. M. 1 : 2. Vgl. S. 43.

In FO trugen die wohlhabenden Frauen seltener derart breite, geschmückte Gürtel (Abb. 17, 18)<sup>(46)</sup>. Vor allem nördlich und östlich der heutigen deutsch-französischen Sprachgrenze gab es in der weiblichen Gürteltracht nur wenige Gürtelschnallen mit grossem Beschläg<sup>(47)</sup>; eine Ausnahme bildeten Zonen oder Orte mit relativ starker romanischer Bevölkerung<sup>(48)</sup>. Im romanisch besiedelten Kastell Kaiseraugst besaßen etliche Frauen eine eiserne Gürtelschnalle mit fünf- bzw. dreinietigem zungenförmigem Beschläg, wie sie in FO und FW üblich waren; allerdings ist für FO bezeichnend, dass in der Kaiseraugster Frauentracht von 32 Gürtelschnallen dieser Form nur zwei (6%) durch eine identische Gegenplatte zu einer symmetrischen Garnitur ausgebildet waren (FO 15-17)<sup>(49)</sup>.

In den Rheinlanden und insbesondere östlich des Rheins, in der *Alamannia*, trugen auch die Frauen der Oberschicht durchs ganze Frühmittelalter hindurch einen schmalen, nicht sichtbar getragenen Gürtel, der mit einer einfachen, beschläglosen Bronze- oder Eisenschnalle verschlossen war<sup>(50)</sup>.

#### *Zum Frauengürtel in der Aquitania*

Ueber das Aussehen der weiblichen Gürtelmode in AQ während des 6. und 7. Jahrhunderts, also in jener Zeit, da AQ den verschiedenen fränkischen Teilreichen angeschlossen war, kann zurzeit, geht man nur vom dortigen Fundstoff aus, wenig Sicheres gesagt werden. Bei einem Vergleich mit den Gürteln der anderen

<sup>(46)</sup> Abb. 17 : Lavoye (Dép. Meuse) Frauengräber mit Gürtelschnalle mit rundem Beschläg aus Bronze (Grab 151), mit Eisenschnallen mit fünfnietigem untauschiertem bzw. tauschiertem Beschläg (Gräber 21, 62) und mit zweiteiliger tauschiert A-Garnitur (Grab 114) : JOFFROY Abb. 29 und Taf. 2; 6; 13; 16; 28. — Abb. 18 : Jandun (Dép. Ardennes) Frauengrab 50 : P. PÉRIN, *Revue hist. ardennaise* 1971, Nr. 5, S. 29. 46 und Taf. 7.

<sup>(47)</sup> Vgl. z.B. die A-Schnallen aus Nettersheim in der Nordeifel (MARTIN, *Bemerkungen* Abb. 19, 2), aus Miesenheim bei Andernach (FO 14) und aus Nittel-Geisberg an der Mosel, knappe 20 km südwestlich von Trier (BÖHNER, *op. cit.* [Anm. 28] I. Teil, S. 203; 2. Teil, S. 97 und Taf. 53, 4).

<sup>(48)</sup> Vgl. z.B. die in Anm. 47 genannten Fundorte Miesenheim und Nittel und den im folgenden genannten Befund von Kaiseraugst.

<sup>(49)</sup> MARTIN, *Kaiseraugst* A, S. 107 ff. und Abb. 62 (Tabelle). DERS., in : J. WERNER u. E. EWIG (Hrsg.), *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter* (Vorträge und Forschungen Bd. 25) (Sigmaringen 1979), S. 426 ff. und Abb. 13.

<sup>(50)</sup> Vgl. z.B. R. CHRISTLEIN, *Die Alamannen* (1978), S. 82 und Abb. 54, 55.

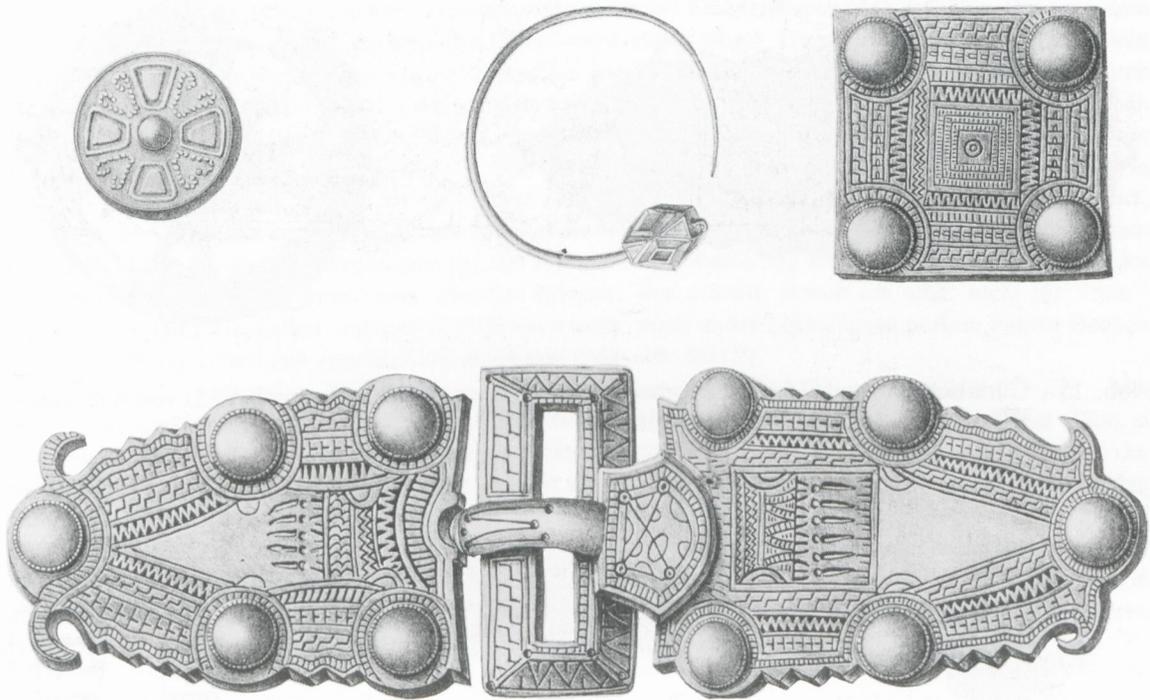


Abb. 14 : Dreiteilige Gürtelgarnitur aus Bronze und weitere Beigaben aus dem Frauengrab 18 von Seraucourt-le-Grand, Dép. Aisne. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 38.

Gebiete ergeben sich jedoch erste Anhaltspunkte und Uebereinstimmungen. Ein wichtiges Element bilden die sog. aquitanischen Gürtelschnallen, die kürzlich E. James — allerdings von ganz anderer Seite her — behandelt hat<sup>(51)</sup>. Im allgemeinen wurden diese Schnallen bisher vor allem als Produkte des Kunsthandwerks betrachtet, aber nicht als Elemente der Tracht.

Die Sitte, den Toten Beigaben mitzugeben — und sei es nur das Gewand mit dem durch Metallteil(e) verschlossenen Gürtel oder etwa noch Fingerring und Messer — war in AQ während des frühen Mittelalters noch weniger verbreitet als etwa in BU (Abb. 21). Dies erschwert die Auswertung des relativ bescheidenen Fundmaterials erheblich, ganz abgesehen davon, dass für manche Funde heute keine Fundzusammenhänge mehr bekannt sind. Zu den am häufigsten mitgegebenen bzw. geborgenen Objekten gehört zum Glück der Gürtel mit seinem Verschluss. Nach den ungleichen Fundmengen der verschiedenen Schnallenformen lässt sich einigermassen abschätzen, wann die frühmittelalterliche Beigabensitte — in ihrer für AQ typischen stark reduzierten Ausprägung — am häufigsten ausgeübt wurde. Dies wird nach unserer Kenntnis des Materials vermutlich im späteren 6. und im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts der Fall gewesen sein.

(51) JAMES S. 97 ff. 238 f. — Vgl. auch GAILLARD DE SEMAINVILLE S. 94 ff.

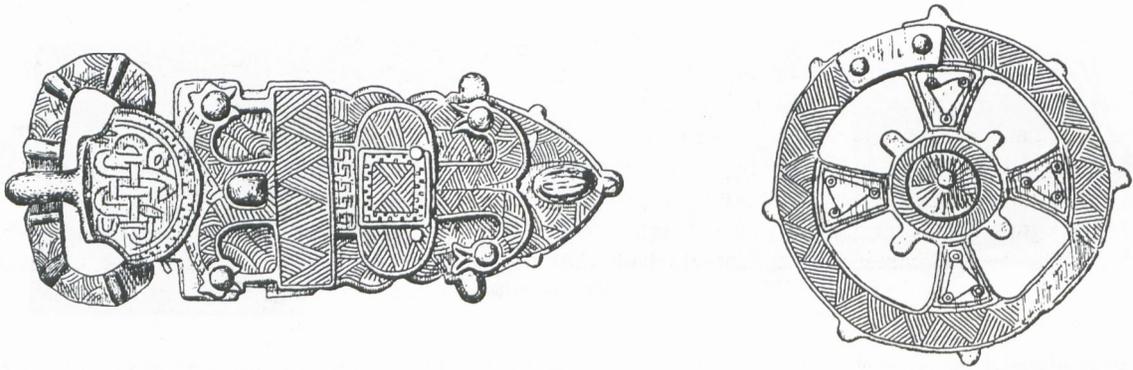


Abb. 15 : Gürtelschnalle und Gehängezierscheibe aus Bronze aus dem Mädchengrab A 751 von Aulnizieux, Dép. Marne. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 38.

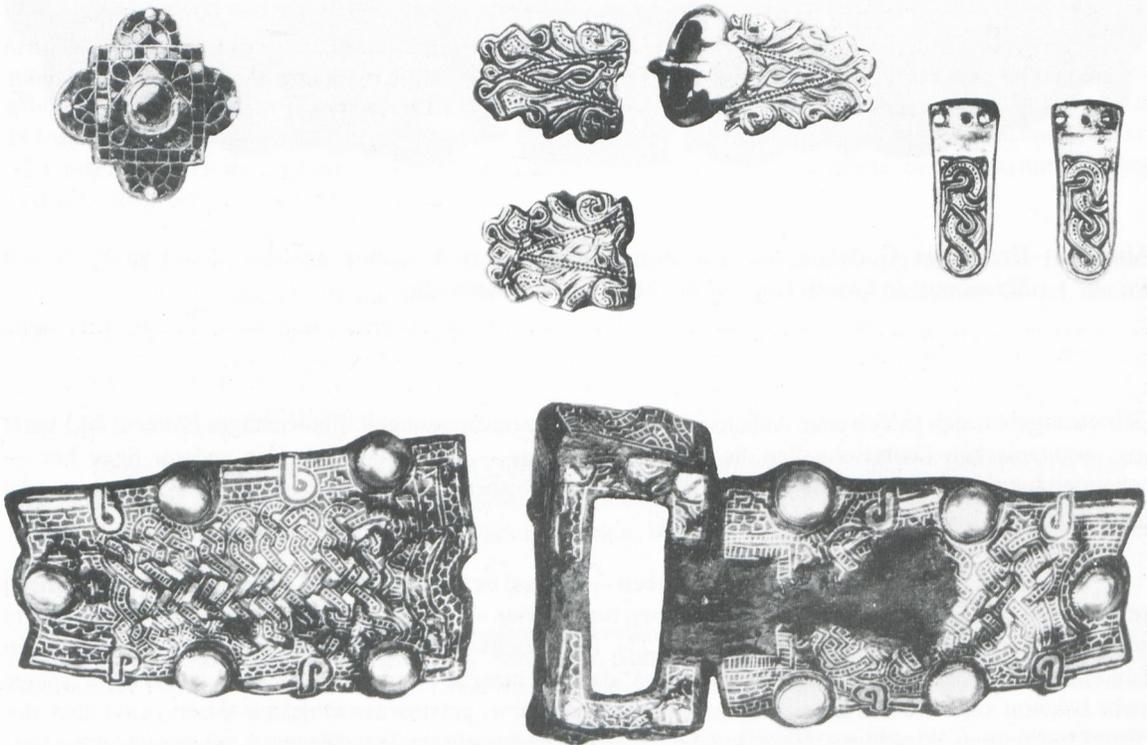


Abb. 16 : Silbertauschierte Gürtelgarnitur und weitere Beigaben (Scheibenfibula aus Gold mit roten und blauen Steinen; Schuhgarnitur aus Silber) aus dem Frauengrab 8 von 1953/54 in Saint-Denis bei Paris. M. etwa 2 : 3. Vgl. Anm. 39.

Im 6. Jahrhundert sind auch hier die Gürtelschnallen noch klein und oft ohne Beschlag; daneben gibt es solche mit triangulärem oder rundem Beschlag, vereinzelt mit Emailleinlagen (AQ 2-5) <sup>(52)</sup>. Die grösseren Bronzeschnallen mit dem sog. aquitanischen Dekor sind dagegen jünger. Diese Schnallengruppe bildet, sieht man einmal von den älteren "gotischen" Schnallen wie AQ 1 ab, den Hauptteil der aus AQ bekannten frühmittelalterlichen Gürtelschnallen mit grossen Beschlägen <sup>(53)</sup>. Anders als in BU, FW oder FO bleiben diesen Bronzeschnallen gegenüber die Eisenschnallen mit tauschierten oder untauschierten Beschlagplatten gleicher Grösse stark in der Minderzahl <sup>(54)</sup>. Wie in BU vor der Rezeption der A-Garnituren so sind auch in AQ die grossen Bronzeschnallen bis auf wenige Ausnahmen nicht mit einem Gegenbeschlag kombiniert. Schon diese Aehnlichkeit allein spricht sehr dafür, dass die sog. aquitanischen Schnallen der grösseren Serien (AQ 7-9) <sup>(55)</sup> in der ebenfalls sozusagen nur von Romanen bewohnten AQ als Verschluss und Schmuck des Frauengürtels dienten. Grabinventare, die dies belegen, sind zurzeit, soweit ich sehe, nicht für "rein" aquitanische Gürtelschnallen, sondern erst für verwandte, auch in der Loiregegend und im Pariser Becken verbreitete Bronzeschnallen gleicher Grösse bekannt (Abb. 19, 20) <sup>(56)</sup>.

Die grossen "aquitanischen" Schnallen gehören, wie in Tabelle Abb. 21 angegeben, vor allem in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. An dieser Stelle kann die chronologische Einordnung und Abfolge der Serien <sup>(57)</sup> ebensowenig detailliert erörtert werden wie die Frage, welche Zusammenhänge zwischen den frühen (asymmetrischen) Gürtelverschlüssen der AQ und den ebenfalls aus Bronze gegossenen (meist symmetrischen) Gürtelgarnituren FW 8-10 bestehen <sup>(58)</sup>. Wichtig ist, dass offenbar auch in AQ spätestens seit dem ausgehenden 6. Jahrhundert für die weibliche Gürteltracht ein breiter, von einer reich verzierten Schnalle geschmückter und verschlossener Gürtel nachweisbar ist. Wie in AQ der Frauengürtel des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts aussah, ist noch weniger gut bekannt als für die übrigen Gebiete.

<sup>(52)</sup> Welche Formen zur Frauen- oder Männertracht gehörten bzw. bei beiden vorkamen, ist allerdings mangels bestimmender Mitfunde und anthropologischer Untersuchung der Skelette noch nicht zu sagen. Durch ein Grab aus Kaiseraugst (G. MEYER v. KNONAU, *Mitt. Antiqu. Ges. Zürich* 19 [1875-77], S. 73 und Taf. 1, 49), in dem eine vermutlich aus AQ zugezogene Frau mit Gürtelschnalle ähnlich AQ 2 bestattet war, ist belegt, dass Schnallen dieser Art im 6. Jahrhundert vom weiblichen Geschlecht getragen wurden.

<sup>(53)</sup> Hierzu gehören vor allem die bei JAMES S. 349 ff. in den Gruppen C I A-C, C IV A und C VI A vereinigten Schnallen. Nicht dazugerechnet werden die vielleicht vorwiegend am Männergürtel (?) getragenen Schnallen mit dreinietigen Beschlägen der Serie C I D; zu diesen vgl. jetzt F. VALLET, *Antiquités nationales* 10, 1978, S. 65-73.

<sup>(54)</sup> Während in BU im 7. Jahrhundert neben Eisenschnallen nur vereinzelt Bronzeschnallen auftreten (vgl. GAILLARD DE SEMAINVILLE S. 97 mit Anm. 77), kamen beispielsweise in Teilhet-Tabariane, Dép. Ariège (zum Fundort und den dortigen Gürtelschnallen vgl. zuletzt VALLET, *op. cit.* [Anm. 53]) etwa doppelt so viele Bronzeschnallen als Eisenschnallen zum Vorschein; diese besaßen in der Regel — eine Ausnahme bei JAMES Taf. 82 — Beschläge normaler Grösse (vgl. z.B. R. ROGER, *Bull. archéol.* 1908, S. 313 ff. und Taf. 27, 3; 28, 2), wie sie auch in BU — neben den B-Beschlägen und A-Garnituren — vorkommen.

<sup>(55)</sup> Die charakteristischen zehnnietigen Schnallen wie AQ 6 sind in AQ zwar vertreten, scheinen jedoch nicht spezifisch aquitanischer Herkunft zu sein (JAMES S. 111 ff. 145 ff und Abb. 15 b).

<sup>(56)</sup> Abb. 19 : Bruch (Dép. Lot-et-Garonne) Frauengrab : *Gallia* 23, 1965, S. 433 f. und Abb. 37, 38; zum Grab soll noch ein "scramasax" (Messer ?) gehört haben. — Abb. 20 : Blay (Dép. Calvados) Frauengrab 2 : *Gallia* 24, 1966, S. 257 und Abb. 1.

<sup>(57)</sup> Die von JAMES S. 97 ff. entwickelten relativ- und absolutchronologischen Ansätze sind m. E. grösstenteils zu revidieren. Grob gesprochen gehören die seiner Ansicht nach ältesten Serien CIA und CIB zu den jüngsten, wogegen von ihm als spät klassifizierte Schnallen, z.B. Nr. 20 der Serie C I B (*ebd.* S. 351 und Taf. 132 = AQ 4) und die ganze Gruppe C IV (*ebd.* S. 111 ff.), zweifellos ältere Stücke bzw. Serien darstellen. Leider bemerkte James nicht, dass sich in den von ihm nicht datierten Serien Gruppe C II und Gruppe D, zu der unsere Schnalle AQ 2 gehört, die ältesten (ins Grab gegebenen) Gürtelschnallen mit Beschlag der AQ finden.

<sup>(58)</sup> Wichtig wäre auch ein Vergleich der silbernen Garnitur FW 8 aus dem Arnegundegrab (Abb. 13) mit einfacheren, offenbar selten durch ein identisches Gegenbeschlag ergänzten Bronzeschnallen etwa wie Abb. 19 und verwandten Stücken, die laut ersten Zusammenstellungen bei James und Gaillard de Semainville im Loiregebiet und im Pariser Becken anscheinend am besten vertreten sind.

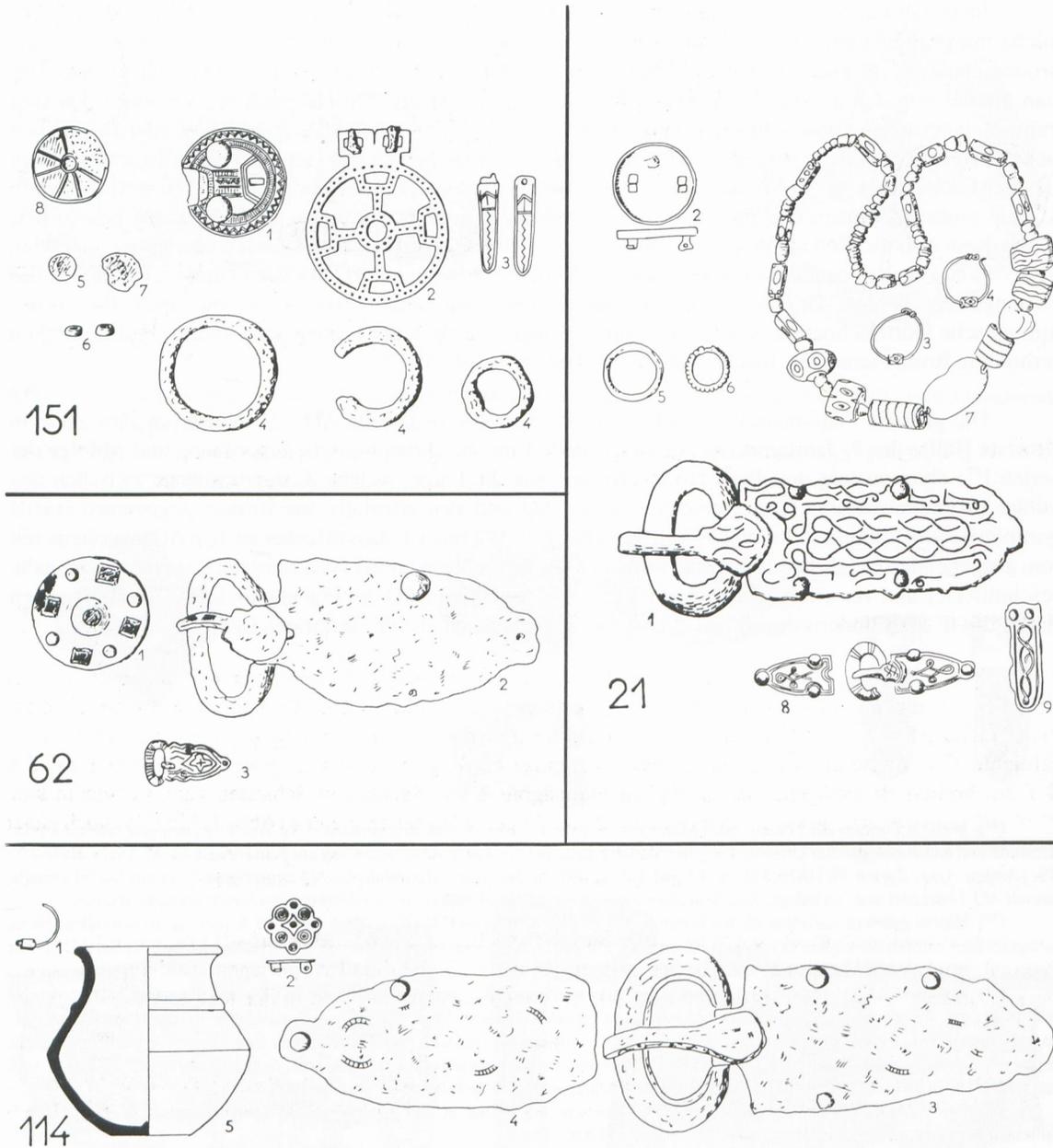


Abb. 17 : Gürtelschnallen mit rundem bzw. zungenförmigem Beschläg und weitere Beigaben aus den Frauengräbern 151, 21, 62 und 114 (mit symmetrischem Gegenbeschläg) von Lavoye, Dép. Meuse. M. etwa 1 : 3. Vgl. Anm. 46.

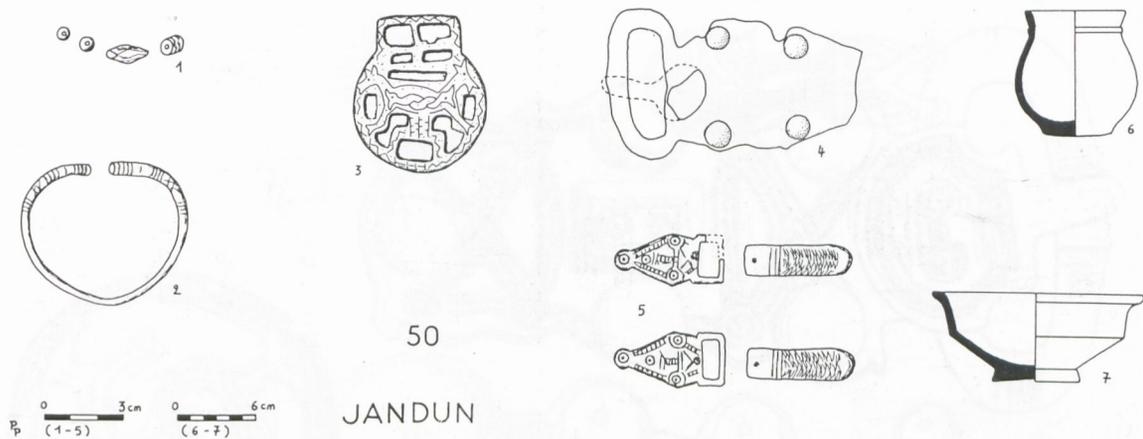


Abb. 18 : Gürtelschnalle, aus Eisen mit zungenförmigem Beschlag und weitere Beigaben aus dem Frauengrab 50 von Jandun, Dép. Ardennes. M. 1 : 3 (1-5) und 1 : 6 (6.7). Vgl. Anm. 46.

### Schlussbemerkungen

Wenn um 400 in der romanischen Frauentracht ein breiter geschmückter Gürtel aufkommt, ist natürlich zu fragen, woher diese neuartige, vorher nicht nachweisbare Mode kommt. So etwa gab es in der germanischen Frauentracht bereits vor 400 Gürtelschnallen mit Beschläg, das allerdings nie besondere Grösse erreichte<sup>(59)</sup>. Immerhin weist die silberne zweiteilige Gürtelgarnitur mit eingelegten Karneolen auf den 4,7 cm breiten Beschlägen, die im reichen Frauengrab 2 von Sackrau in Schlesien zum Vorschein kam (Abb. 22,1), bereits deutlich auf den etwa 100 Jahre jüngeren Gürtel der Serena (Abb. 1) hin<sup>(60)</sup>. Noch näher kommt ihm der "Juwelengurt", den die thronende Stadtgöttin von Constantinopis auf einem zwischen 355 und 361 in Antiochia geschlagenen Goldmultiplum des Kaisers Constantius II trägt (Abb. 23)<sup>(61)</sup>.

Vielleicht wurden demnach derartige Gürtel, zunächst natürlich kostbar ausgeführte, dann einfachere Nachahmungen, in Ostrom bereits in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts getragen. Andererseits konnte V. Bierbrauer im Falle der ostgermanischen Frauentracht zeigen, dass erst in der fortgeschrittenen ersten

<sup>(59)</sup> Vgl. z.B. die Gürtelschnallen in den Frauengräbern von Hassleben : W. SCHULZ, *Das Fürstengrab von Hassleben* (1933) Taf. 7, 5 (Fürstengrab); 10, 8 (Grab 14). W. SCHLÜTER, *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 6 (1970), S. 117 ff. und Tabelle 1.

<sup>(60)</sup> W. GREMLER, *Der II. und III. Fund von Sackrau* (1888), S. 8 f. und Taf. 3, 18. 19. Vgl. auch zwei weitere ähnliche Gürtelschnallen (Abb. 22, 2.3) der Zeit um 300 aus dem Schwarzmeergebiet : B. SALIN, *Die altgermanische Thierornamentik*, 2. Aufl. (1935), S. 113 Abb. 298. 299. F. KUCHENBUCH, *Saalburg-Jahrbuch* 13, 1954, S. 33 ff. und Abb. 5,2.6. — Der gleichen Zeit werden auch zwei in Form, Grösse und Dekor dem Gürtelbeschlag Abb. 22,3 sehr gut entsprechende Gürtelbleche angehören, die wie zwei zugehörige Rahmenschnallen und weiterer Schmuck (Diadem, Halsring usw.) aus Goldblech bestehen und in "Südrußland" in einem Grab als Totenschmuck dienten : H. HOFFMANN u. V. VON CLAER, *Antiker Gold- und Silberschmuck. Katalog Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg* (Mainz 1968), S. 42 ff. bes. S. 49 f. und Abb. 36. 37 (die angegebene Datierung in die "frühe Kaiserzeit" ist zu korrigieren).

<sup>(61)</sup> J.P.C. KENT, *The Roman Imperial Coinage VIII* (1981), S. 517 und Taf. 26 (Nr. 69). *Adolph Hess AG, Auktion 252 vom 24./25.5.1982, Nr. 319* (aus Sammlg. Gotha).

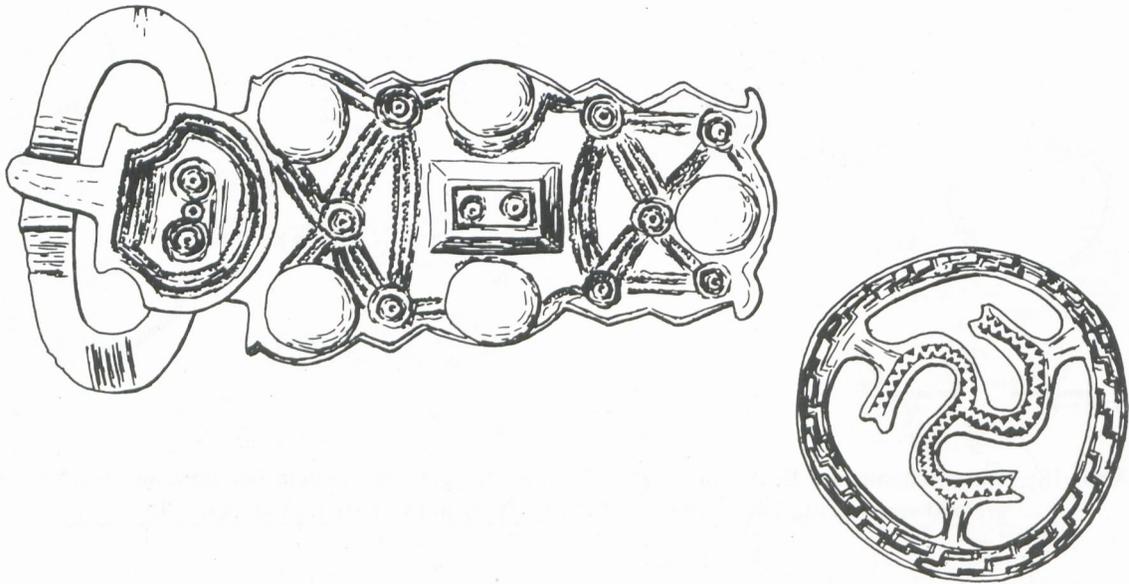


Abb. 19 : Gürtelschnalle und Gehängezierscheibe aus Bronze aus einem Frauengrab von Bruch, Dép. Lot-et-Garonne. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 56.

Hälfte des 5. Jahrhunderts (Horizont Untersiebenbrunn/Laa a.d. Thaya) “grössere Gürtelschlösser mit rechteckiger Beschlägplatte für einen breiten Leibgurt” auftauchen <sup>(62)</sup>. Deren mediterrane Ziermuster (pflanzliches Dekor, Kreuzmotive usw.) sprechen jedoch m.E. dafür, dass hier romanische Arbeiten vorliegen, die von Romaninnen genauso gut getragen wurden wie von Ostgotinnen, aber nur von diesen ins Grab genommen und uns überliefert wurden (vgl. S. 63 ff.). Bereits H. Zeiss erkannte, dass “die gotischen Gürtelschliessen... sich nicht, wie die gotischen Blechfibeln, von einer älteren germanischen Vorstufe ableiten” lassen, und vermutete darum, “dass bei der Ausbildung der gotischen Gürtelschliessen spätrömische Werkstätten eine gewisse Rolle spielten” <sup>(63)</sup>.

Trotz allem ist es durchaus denkbar, dass die um 400 in der romanischen Frauentracht sich einbürgern- de Gürtelmode und die Gürtelschnalle mit markantem Rechteckbeschläg auf eine fremde Idee zurückgehen und ihr Entstehen an sich einem nichtantiken, vielleicht germanischen Modegeschmack verdanken; auch Einflüsse aus anderen Gebieten, z.B. des Nahen Orients, sind möglich. Selbst Anregungen von seiten der männlichen Tracht, in der bekanntlich vom mittleren 4. Jahrhundert an ein zunehmend breiter werdender Gürtel (*cingulum*) mit mehreren Beschlägen — man denke an die Kerbschnittgürtelgarnituren — eine wichtige Rolle spielte und zum Abzeichen der gesellschaftlichen Stellung wurde, könnten mitgewirkt haben.

<sup>(62)</sup> V. BIERBRAUER, in : H. WOLFRAM u. F. DAIM, *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Oesterr. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschr. Bd. 145 (1980), S. 136.

<sup>(63)</sup> ZEISS S. 107.

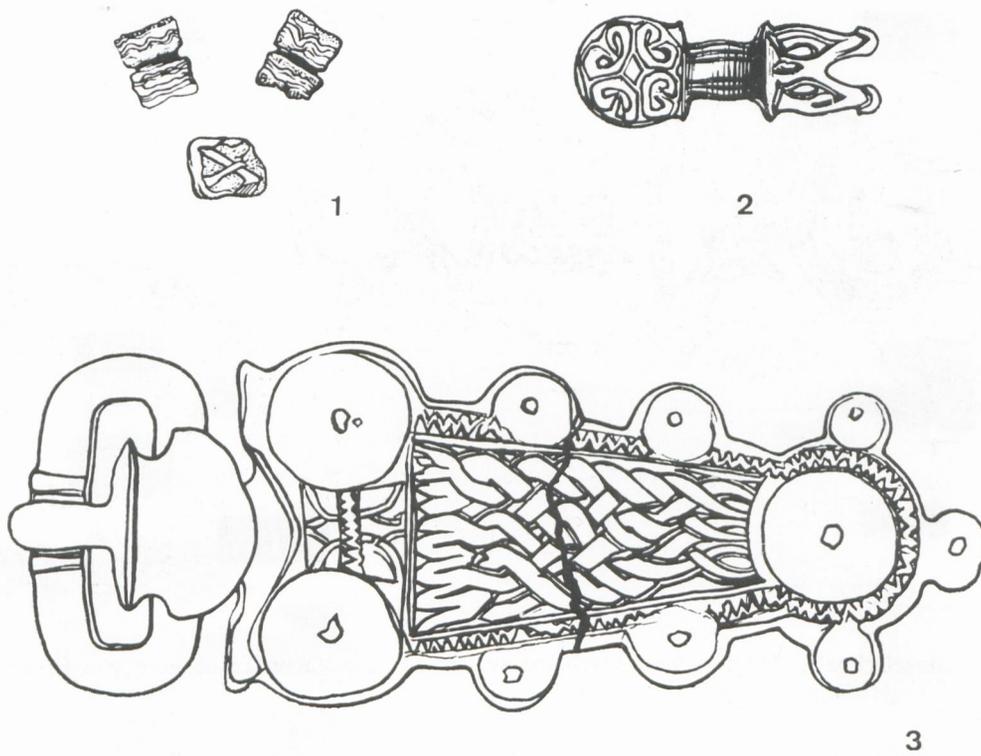


Abb. 20 : Gürtelschnalle aus Bronze und weitere Beigaben aus einem Frauengrab von Blay, Dép. Calvados. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 56.

Wie intensiv gerade in jenen Jahrzehnten um 400 fremde Trachtelemente und Sitten rezipiert, teilweise vielleicht auch genauso schnell wieder aufgegeben wurden, verraten drei im Codex Theodosianus überlieferte Kleideredikte<sup>(64)</sup>: Die in den Jahren 397, 399 und 416 erlassenen Gesetze sollten dem männlichen Geschlecht das Tragen germanischer Kleidungsstücke und germanische Haartracht wenigstens in der Stadt Rom verbieten<sup>(65)</sup>.

<sup>(64)</sup> CODEX THEODOSIANUS XIV 10, 2-4 (*de habitu, quo uti oportet intra urbem*).

<sup>(65)</sup> Vgl. dazu etwa die Bemerkungen bei R. PALLMANN, *Die Geschichte der Völkerwanderung von der Gothenbekehrung bis zum Tode Alarichs* (1863), S. 198 ("In äusserlicher Beziehung dagegen übte das Barbarentum einen gewissen Einfluss unter Anderem auf die Mode, und die erschlaffte römische Welt erscheint in dieser Beziehung so recht bizarr. Gerade in jener Zeit waren die germanische Mode, gothische Kleidung, Jacken und Pelze, gothisches Wagengeschirr, gothische Haare dermassen in das Luxussystem der Römer eingedrungen und zur Verbreitung gelangt, dass Honorius mehrere Gesetze erliess..."). — Vgl. dazu auch S. DILL, *Roman Society in the last Century of the Western Empire* (1898), S. 247 ("And, indeed, there are signs that even in smaller things, such as toilet and dress, Germans, at the beginning of the fifth century, were setting the fashion... The tone of the law of 416 leaves no doubt that the rage for German fashions was widespread, and that the previous edicts had been disregarded").

## AQUITANIA (AQ)

## BURGUNDIA (BU)

500—



1



1



2



2



3



3



4



4



5



5



6



6



7



8



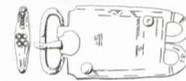
8



9



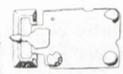
9



10



11



13



14



12



15



15



16



17



18



18



19



19



20



20

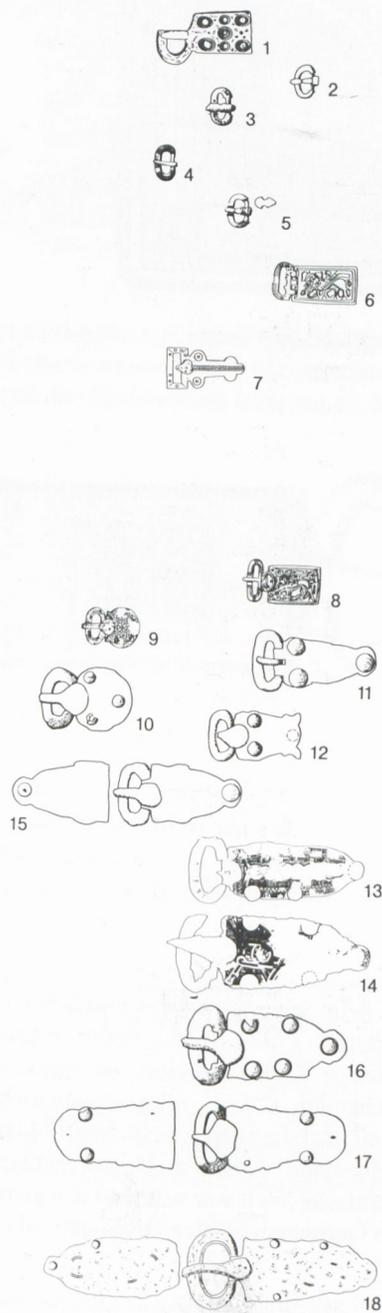
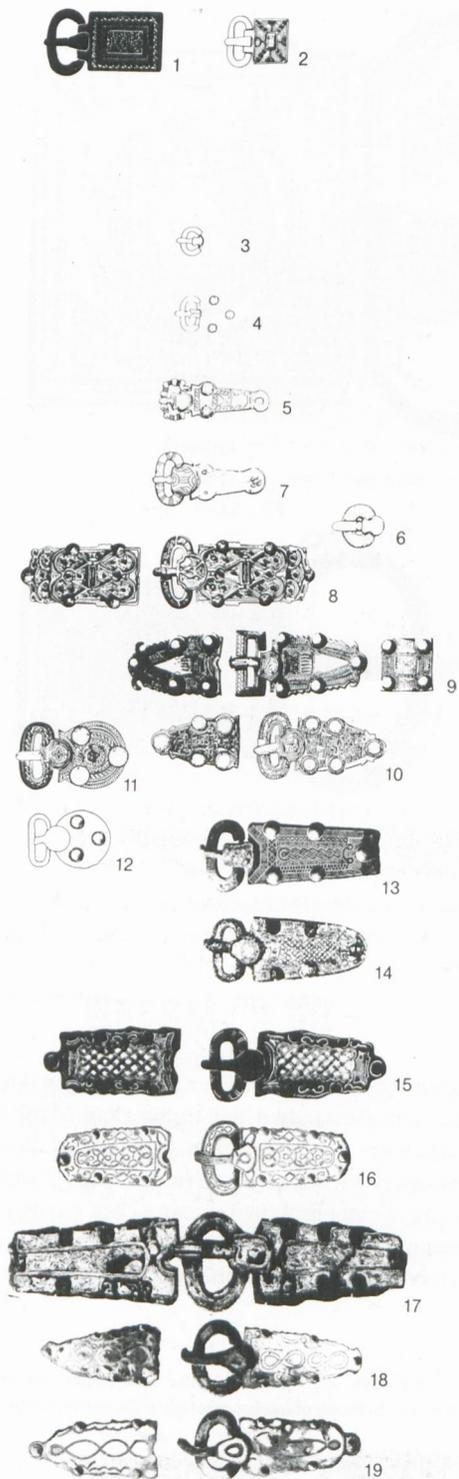
600—

700—

Abb. 21 : Charakteristische Gürtelschnallen und -garnituren und ihre zeitliche Entwicklung in Aquitanien, Burgund, Neustrien und Aus trasien (Entwurf). M. etwa 1 : 8. Vgl. S. 37 f. und Anm. 16 sowie die Nachweise S. 82 f.

FRANCIA - Neustrien (FW)

FRANCIA - Austrasien (FO)



—500

—600

—700

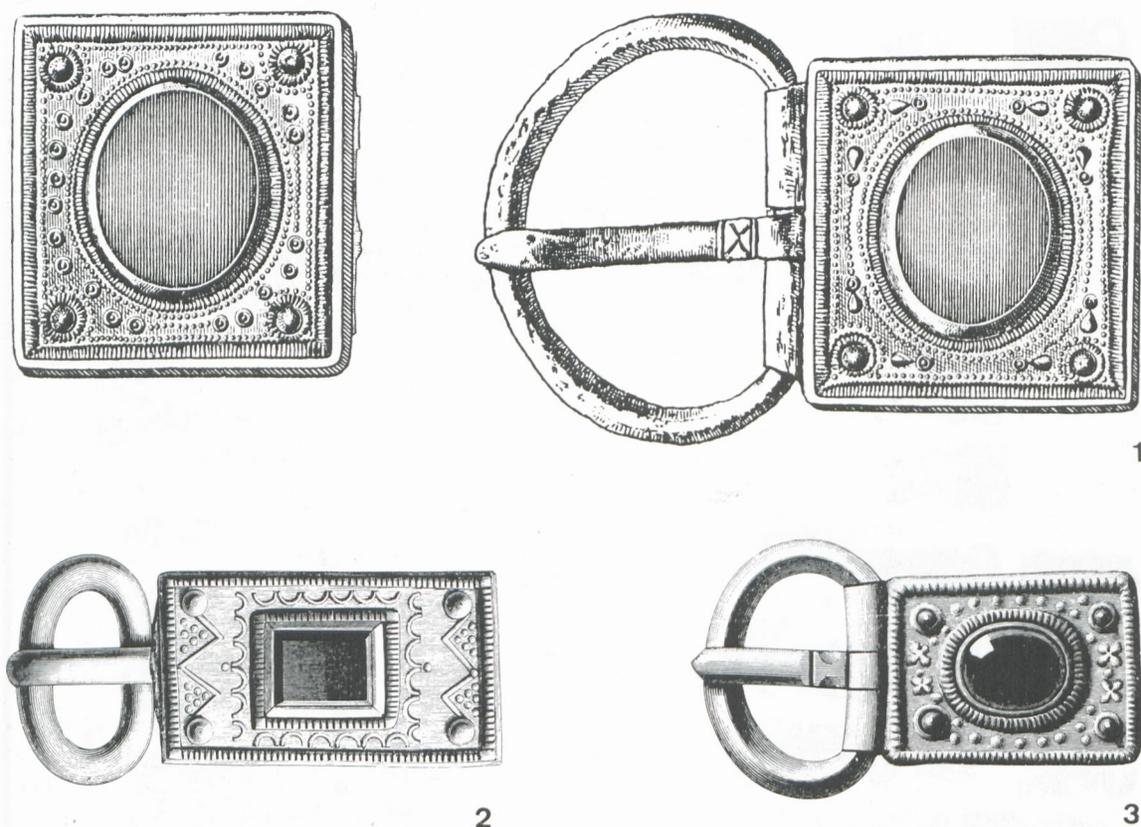


Abb. 22 : (1) Gürtelgarnitur aus Silber mit eingelegten Karneolen aus dem Frauengrab 2 von Sackrau, Schlesien. (2.3) Zwei Gürtelschnallen aus Silber mit Almandinauflagen von Kerč (2) und aus dem Kaukasus (3). M. 1 : 1. Vgl. Anm. 60.

War einmal von der weiblichen Oberschicht der mediterranen Welt, allen voran den Angehörigen des Kaiserhauses (Abb. 1), der breite Schmuckgürtel als Trachtstück und Bestandteil des (unter dem Mantel getragenen) Kleids rezipiert, so wurde dieses Element — im Rahmen der rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten <sup>(66)</sup> — selbstverständlich von weiteren Gesellschaftsschichten übernommen. Ein seiner Herkunft nach fremdes Trachtzubehör konnte so in kurzer Zeit zu einem einheimischen römischen werden, das seinerseits wieder in nichtromanische Frauentrachten Eingang finden konnte. Die mediterrane und byzantinische Welt war während des ganzen Frühmittelalters auch bei den Romanen und den sich assimilierenden Germanen Galliens tonangebend <sup>(67)</sup>.

<sup>(66)</sup> Mit Steinen oder mit steinbesetzten Beschlägen geschmückte Gürtel wie Abb. 1-3 waren wohl nur bestimmten oberen Gesellschaftsschichten erlaubt. Wie diese Gürtel im Unterschied zu den einfacheren, mit Schnallenbügeln versehenen Gürtel verschlossen waren, ist eine noch offene Frage; vgl. auch Anm. 34.

<sup>(67)</sup> Vgl. dazu etwa M. SCHULZE, *Arch. Korrespondenzbl.* 6, 1976, S. 149-161 und Abb. 1-6. Taf. 41. 42 sowie H. VIERCK, in : *Reallexikonf. German. Altertumskde.*, 2. Aufl., Bd. 4 (1981), S. 425-430 und Abb. 130. Taf. 25 ff. (Hemd der Bathilde).



Abb. 23 : Die mit Juwelengurt geschmückte Stadtgöttin Constantinopolis auf einem Goldmultiplum des Kaisers Constantius II. Nach Chr. S. Liebe, *Gotha Numaria sistens thesauri Fridericiani numismata antiqua aurea argentea aerea* (1730) 362 (Mittelstück des Gürtels leicht verzeichnet). M. 1 : 1. Vgl. Anm. 61.

Was die Gürtelmode in den fränkischen Teilreichen angeht, so werden vor allem für das Gebiet der Francia weitere Untersuchungen zeigen müssen, in welchen Bevölkerungsschichten die hier herausgegriffene repräsentative Gürteltracht üblich war, und in welchen Formen <sup>(68)</sup>. Nach der angedeuteten Gesamtverbreitung und unterschiedlichen Häufigkeit der Vorkommen spielte auch bei der von FW ausgehenden "neuen" Gürtelmode die romanische Bevölkerung, der ja bereits die Trägerinnen des für BU typischen Gürtels mit D-Beschläg bzw. B-Beschläg angehört hatten <sup>(69)</sup>, eine bedeutende, wenn nicht dominierende Rolle. Ganz allgemein spricht für eine derartige Interpretation, dass in der romanischen Frauentracht seit dem 5. Jahrhundert sichtbar getragene geschmückte Gürtel bekannt waren (Abb. 1-4). Sicher nicht zufällig entspricht der Ostgrenze der sichtbar getragenen Gürtel der Gruppen B und A im grossen ganzen die deutsch-französische Sprachgrenze <sup>(70)</sup>.

Gewicht und Wertschätzung, die dem prunkvollen merowingischen Frauengürtel des 7. Jahrhunderts zukamen, lassen sich kaum besser veranschaulichen als mit dem Hinweis, dass diese symmetrischen Gürtelverschlüsse der FW und BU bis zu 40 cm lang und bis zu 1,5 kg schwer werden konnten. Der französische Archäologe C. Boulanger war völlig im Recht, als er bereits 1909 zu diesen Gürteln bemerkte <sup>(71)</sup>: "On les rencontre presque constamment dans les sépultures de femmes. Certaines de ces boucles de fer ont les dimensions extraordinaires et atteignent un poids hors de proportion avec la délicatesse du sexe qui en faisait usage..., elles devaient être extrêmement incommodes à porter. La mode avait déjà conquis ses droits !".

<sup>(68)</sup> Vgl. S. 33 f. und Anm. 7.

<sup>(69)</sup> WERNER S. 320 ff.

<sup>(70)</sup> Vgl. dazu jetzt M. MARTIN, *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Ur- und Frühgeschichte* 66, 1983, S. 215 ff.

<sup>(71)</sup> C. BOULANGER, *Le cimetière franco-méovingien et carolingien de Marchélepot* (1909), S. 156.

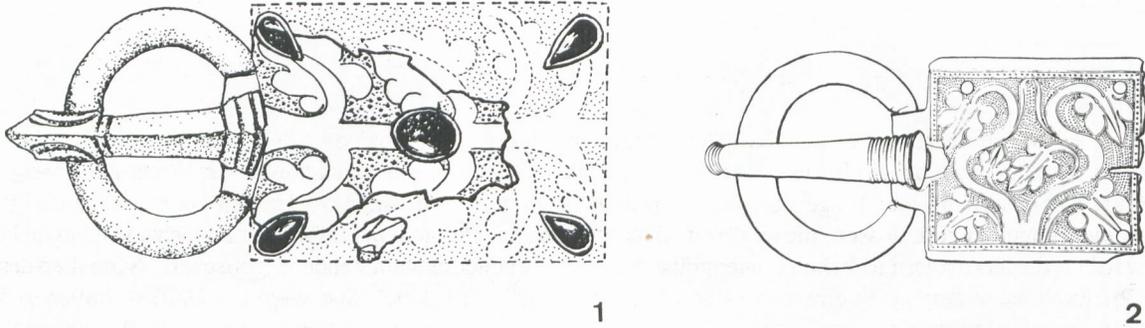


Abb. 24 : Silberne Gürtelschnallen mit Rechteckbeschläg mit Pflanzendekor aus einem Frauengrab bei Zmajevo, Bačka (1) und aus der Umgebung (?) von Esztergom, Kom. Komárom (2). M. 2 : 3. Vgl. Anm. 73.

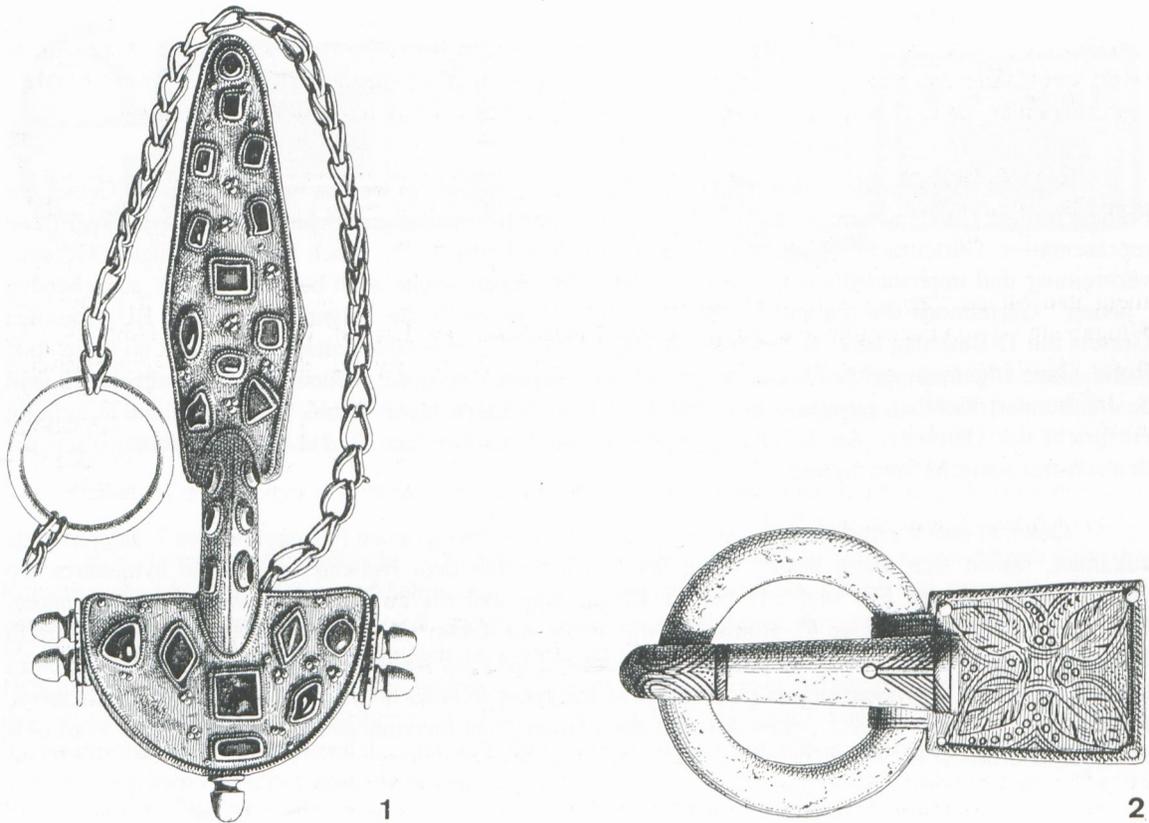


Abb. 25 : Fibel (eines Paares) mit Goldblechbesatz und aufgelegten Steinen (1) und Gürtelschnalle aus teilweise vergoldetem Silber (2) aus dem Frauengrab von Moulst ("Airan"), Dép. Calvados. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 76.

## EXKURS I

**Bemerkungen zu den "gotischen" Gürtelschnallen**

Die Probleme, mit denen eine Interpretation der "gotischen" Schnallen behaftet ist, sollten ausführlicher diskutiert werden als es an dieser Stelle möglich ist. Dennoch seien hier wegen der Wichtigkeit dieser Gürtelschnallen bei der Frage nach der Gürteltracht der romanischen, mediterranen Damenmode einige Bemerkungen angeschlossen, die aus zwei Richtungen an das Problem heranzuführen: Zunächst soll versucht werden, die aus ostgermanischen Frauengräbern des 5. Jahrhunderts stammenden "gotischen" Schnallen des Donaauraums zu deuten. In einem zweiten Abschnitt werden "gotische" Schnallen aus Gallien, Italien und Spanien mit verwandten Gürtelschnallen verglichen und die Herkunft der beiden "Gruppen" diskutiert; auch diese Stücke sind nur aus Gräbern, d.h. aufgrund ihrer Mitgabe ins Grab überliefert.

*Zu den Gürtelschnallen ostgermanischer Frauengräber des 5. Jahrhunderts im Donaauraum*

Ausgangspunkt für unsere Frage ist die bereits angeführte wichtige Feststellung V. Bierbrauers, dass in der ostgermanischen Frauentracht der Zeit vor 400 (Černiachov-Šintana de Mureş-Kultur) und auch des frühen 5. Jahrhunderts (Horizont Villafontana) nur kleine Gürtelschnallen mit kleinem Quadrat- oder Rechteckbeschlag -vereinzelt- vorkommen und erst in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Horizont Untersiebenbrunn/ Laa a.d. Thaya) "erstmalig grössere Gürtelschlösser mit rechteckiger Beschlagplatte für einen breiten Leibgurt" auftauchen und zum üblichen Trachtbestandteil werden<sup>(72)</sup>.

Das Verbreitungsgebiet der mit derartigen Gürteln versehenen ostgermanischen Frauengräber reicht vom Plattensee im Westen und vom Zusammenfluss von Donau und Save im Süden bis an den Oberlauf der Theiss, liegt somit inner- wie auch ausserhalb der einstigen römischen Reichsgrenze. Eine älteste Serie bilden silberne Gürtelschnallen mit breitrechteckigem Beschlag, dessen Silberblech mit eingeritztem Pflanzenornament und Steinauflagen geschmückt ist. Die besten Belege sind zurzeit aus Zmajevó (O-Kér), aus der Umgebung (?) von Esztergom und -nur in kleinen Bruchstücken- aus Laa a.d. Thaya bekannt (Abb. 24)<sup>(73)</sup>. Die erstgenannten beiden Exemplare zeigen, dass diese dünnen, vermutlich (infolge fragmentarischer Erhaltung) oft gar nicht geborgenen Beschlagbleche u-förmig gefaltet, d.h. sogenannte Laschenbeschläge waren, wie sie an vielen spätrömischen Schnallen vorkommen. Die vegetabilen Muster dieser Schnallenbeschläge und ähnliches Pflanzendekor, das im gleichen Gebiet auf zeitgleichen und jüngeren Beschlagplatten anderer Form, in Gorsium auch an einer spätantiken Mantelfibel auftritt<sup>(74)</sup>, sind spätrömisches Erbe, wie schon mehrfach betont wurde<sup>(75)</sup>.

<sup>(72)</sup> Vgl. Anm. 62.

<sup>(73)</sup> Zmajevó (Abb. 24,1): E. BENINGER, *Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa*. Mannus-Bibl. 51 (1931) S. 34 ff. und Abb. 10. 11. J. TEJRAL, *Mähren im 5. Jahrhundert*. Studie Arch. Ústavu Českosl. Akad. Ved v Brně 1,3 (1972) S. 32 und Abb. 9,6. — Esztergom (Abb. 24,2): N. FETTICH, *Die altungarische Kunst* (1941) S. 27 und Taf. 34. A. KISS, *Alba Regia* 18, 1980, S. 117 und Taf. 10. — Laa a.d. Thaya (Grab 1): E. BENINGER, *Eiszeit und Urgeschichte* 6, 1929, S. 143 ff. und Taf. 17,3. TEJRAL, *ebd.* 32 und Abb. 7,1.5.

<sup>(74)</sup> Vgl. z.B. TEJRAL, *op. cit.* (Anm. 73) S. 31 ff. (*ebd.* Abb. 9,5 und *Arch. Ertesitő* 105, 1978, S. 201 Abb. 15 das Zierdekor der Mantelfibel von Gorsium) und BENINGER, *op. cit.* (Anm. 73) Abb. 15 (Schnalle von Szabadbattján).

<sup>(75)</sup> Zur Dekoration und vor allem auch zum punktierten Hintergrund der Schnallenbeschläge von Zmajevó (Abb. 24,1) und Szabadbattján (Anm. 74) vgl. dieselbe Zierweise an der Henkelkanne von Pietroasa, wozu R. HARHOIU, *The Treasure from Pietroasa, Romania, in the light of recent research*. Brit. Arch. Reports Suppl. Series 24 (1977) S. 8.25 und Taf. 2 mit Recht auf ähnlich verzierte Pferdegeschirrtteile aus vergoldetem Silber im Fund von Coşoveni de Jos (*ebd.* Abb. 1,2.6; C.S. NICOLĂESCU-PLOŞOR u. H. ZEISS, *Germania* 17, 1933, S. 272 ff. Taf. 24,2; 25) verweist. Nicht nur die Pferdegeschirrtteile, sondern auch die Henkelkanne, die man wie die im Schatz mitgefundene Auftragplatte einer provinzialrömischen Werkstatt zuweisen darf, gehören zweifellos erst in die Jahrzehnte nach 400.



Abb. 26 : Bügelfibelpaar aus Silber mit Goldblechbesatz und aufgelegten Steinen (1) und Gürtelschnalle aus vergoldetem Silber mit Zellekor (2) aus dem Frauengrab von Regöly, Kom. Tolna. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 76.

Eine andere Eigentümlichkeit dieser ostgermanischen Grabinventare ist hervorzuheben : Die in den Frauengräbern des Horizontes Untersiebenbrunn/ Laa a.d. Thaya gefundenen grossen Bügelfibelpaare aus Silberblech und noch mehr ihre kostbareren, mit Goldblech und vielen gefassten Steinen belegten Gegenstücke kontrastieren im Stil und vor allem in der zwar aufwendig, aber oft unbeholfen und wenig präzise ausgeführten Dekoration in auffallender Weise zu den mitgefundenen qualitätvollen Gürtelschnallen, z.B. in Laa a.d. Thaya, Moul (‘‘Airan’’, Dép. Calvados) (Abb. 25) und insbesondere in Regöly (Abb. 26) <sup>(76)</sup>. Dieser Unterschied zwischen hervorragend gearbeiteten *Beschlägen* (am Gürtel oder an Schuhwerk, Pferdgeschirr und anderem Lederzeug) und weniger präzise sowie stilistisch abweichend gestaltetem *Trachtzubehör* (ostgermanische Bügelfibeln, aber auch Diademe, Anhänger usw.), der im frühen und mittleren 5. Jahrhundert bei Grabfunden der germanischen Oberschicht mitunter eklatant zutage tritt <sup>(77)</sup>, verdiente es, näher untersucht zu werden. In unserem Falle deutet er m.E. darauf hin, dass die in der ostgermanischen Frauentracht aufkommenden Gürtelschnallen mit (meist) rechteckigem Beschläg aus romanischen, hier oströmischen Werkstätten stammen und ihre Gegenstücke — sozusagen der andere, wohl grössere Teil der Produktion — in gleicher Weise in der mediterranen Frauentracht getragen wurden. Kein geringes Argument zugunsten dieser These scheint mir die Tatsache zu sein, dass erst in einer zweiten Phase, in der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Horizont Domolospusztá/ Bacsordas), Bügelfibelpaar und grosse Gürtelschnalle als Hauptelemente der ostgermanischen Frauentracht stilistisch oft eine Einheit bilden, z.B. in den bekannten Frauengräbern von Gáva und Domolospusztá (Abb. 27) <sup>(78)</sup>.

Diese jüngeren Fibeln und Schnallen sind nunmehr gegossen (Abb. 28). Dass die auf ihnen dominierende ‘‘sehr regelmässige Spiralrankenornamentik auf spätantiken Traditionen beruht, ist nicht zu bezweifeln’’, schrieb J. Werner 1963 <sup>(79)</sup>; typisch dafür seien auch die ‘‘spätantiken Randtiere’’, die den Rand der (in diesem Falle rhombischen) Gürtelbeschläge zieren. Erst in diesem Horizont scheinen demnach Fibeln und Gürtelschnalle jeweils in ein und derselben Werkstatt entstanden zu sein, Man kann sich dabei sehr gut romanische Werkstätten vorstellen, die den ostgermanischen Bestellern nebst der Gürtelschnalle nun auch das für die ‘‘nationale’’ Tracht notwendige Fibelpaar lieferten. Vermutlich dürfen wir aber bereits in dieser Phase und schon wenige Jahrzehnte nach der ‘‘Landnahme’’ gar nicht mehr in dieser Art und Weise zwischen romanischen und ostgermanischen Werkstätten unterscheiden.

Nachdem im Verlaufe des Horizontes Untersiebenbrunn/ Laa a.d. Thaya, wie V. Bierbrauers tabellarische Uebersicht (Abb. 28) erkennen lässt, die ostgermanische Frauentracht durch Armringe und Ohringe — typische Bestandteile des antiken Ringschmucks — und anderes bereichert wurde <sup>(80)</sup>, überhaupt

<sup>(76)</sup> Moul (Abb. 25) : E. SALIN u. A. FRANCE-LANORD, *Mon. Piot* 43, 1949, S. 119 ff. und Taf. 14,2. BENINGER, *op. cit.* (Anm. 73) Abb. 16. — Regöly (Abb. 26) : G. MÉSZÁROS, *Arch. Ertesítő* 97, 1970, S. 66 ff. Abb. 3-11.

<sup>(77)</sup> Vgl. z.B. die Grabfunde von Wolfsheim (J. WERNER, *Beiträge zur Archäologie der Attila-Zeit*. Abhandlungen Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl.N.F. Heft 38 [1956] Taf. 4 und 58,6 : Schnallen und ‘‘Pectorale’’) und Höckricht (*ebd.* Taf. 27,1-10 : Schuhchnalle und Diademreste), aber auch, hinsichtlich Fibeln aus oströmischen bzw. ‘‘barbarischen’’ Werkstätten, den 2. Fund von Szilágysomlyó, heute Simleul Silvaniei (N. FETTICH, *Arch. Hungar.* 8, 1932, Taf. 1-26 : oströmische Mantelfibel [sog. ‘‘Onyxfibel’’) und Bügelfibeln) und den Schatzfund von Pietroasa (HARHOIU, *op. cit.* [Anm. 75] Taf. 11-13 : kleine oströmische Mantelfibel und drei grössere Fibeln). — Vgl. auch die Ueberlegungen bei HARHOIU, *op. cit.* (Anm. 75) S. 25 (‘‘association between the polychrome style and engraved decoration’’), der allerdings vor allem die Gleichzeitigkeit der beiden Komponenten betont.

<sup>(78)</sup> Gáva : G. ANNIBALDI u. J. WERNER, *Germania* 41, 1963, S. 356 ff. und Taf. 43.44. — Domolospusztá : *ebd.* Taf. 45. BIERBRAUER Taf. 83.84.

<sup>(79)</sup> *Ebd.* 368, allerdings mit dem Hinweis, dass ‘‘die Stilisierung der Masken und Tierköpfe... dagegen eindeutig ein Charakteristikum germanischer Goldschmiede’’ sei.

<sup>(80)</sup> BIERBRAUER, *op. cit.* (Anm. 62) Abb. 14; auffällig ist, dass aus drei der vier im Westen gefundenen Gräber (Untersiebenbrunn [Frau und Kind] sowie Hochfelden) keine Gürtelschnallen vorliegen.

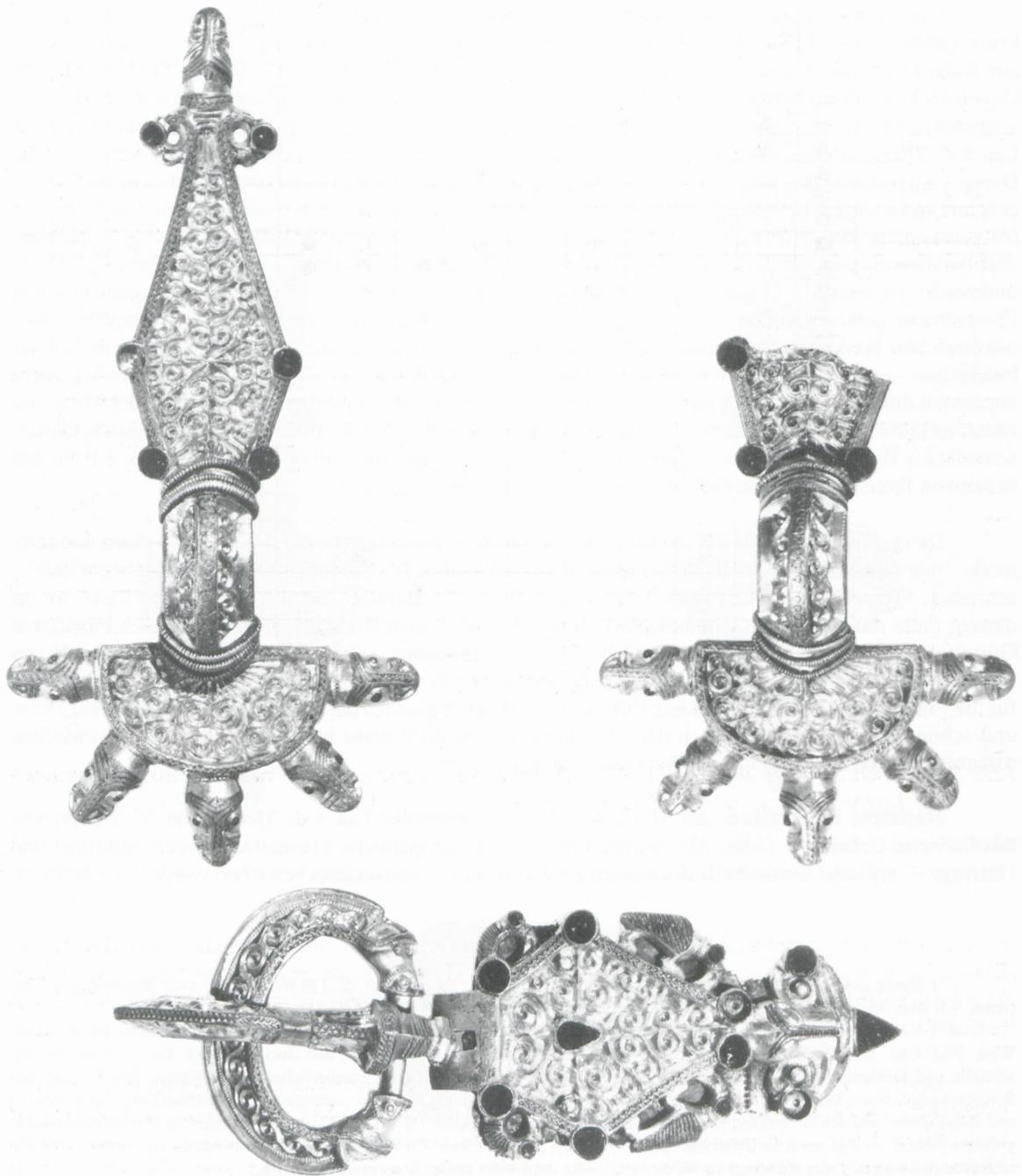


Abb. 27 : Bügelfibelpaar aus vergoldetem Silber (1) und Gürtelschnalle aus vergoldetem Silber (2) aus dem Frauengrab von Domolospusza, Kom. Baranya. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 78.

Fundort	Blech- fibel	Gürtel- schnalle Blech	Gürtel- schnalle Guß	Fibel Guß	Gold- flitter	Hals- kette Gold	Polyed.- Ohrring	Gefäß	Glas- becher	Kanne Ton/ Glas	Armreif	Kamm	Rie- men- zunge	Fibel- länge
Ranzevoje	●	●							●					8,9
Čana	●	●						●				●	●	8,9
Héves	●	●												10
Phanagoria 50/1937	■	●											●	8,9 — 13,9
Sinjavka	●				●		●		●					13,9
Kerč Juni 1904	●					●						●		
Kerč 154/1904	●							●	●					
Untersiebenbrunn/F.	■				●	●	●		●	●	●		●	15,7
Untersiebenbrunn/K.	▲				●			●	●	●		●		—
Hochfelden	■				●	●	●		●					8,2
Laa/Thaya	■	●					●	●			●			16
Airan/Frankreich	■	●			●	●								15,5
Regöly	■	●			●			●	●	●	●			18 — 20
Gyulavári	■	●					●				●			17,2
Tiszaroff	■	●												
Puszte-Bakod	■	●			●	●	●				●			20
Dindegti	■	●						●						14,4
Kiskunfélegyháza	■		■											25
Tiszalök	■		●				●				●			18,5 — 25
Gáva			■	■										29
Kosino	■		●						●					20,6
Ötvöspuszta		●		■				●						18,7 — 29
Hódmezővásárhely	■		●											
Domolospuszta			■	■			●				●			18,7
Dombóvár			■	■			●							—
Répcelak			●	■		●	●							24-25
Bácsordas			■				●							

Abb. 28 : Fibeln, Gürtelschnallen und weitere Beigaben aus ostgermanischen Frauengräbern, hauptsächlich des Donaumaums, nach V. Bierbrauer (1980). Vgl. Anm. 62.

damals nach Ausweis der mitgegebenen Gefäße aus Ton oder Glas die ostgermanische Beigabensitte ihre stärkste Entfaltung fand, änderte sich dies im nachfolgenden Horizont : Ausser Fibelpaar, Gürtelschnalle und Ohrringen gelangten nur noch wenige andere Objekte ins Grab. Man wird dies wohl als Beginn der Romanisierung, zumindest im Bereich des Grabbrauchs, werten dürfen.

Dank der seit etwa 400 wirksamen ostgermanischen Beigabensitte sind aus dem Donaumaum weitere in spätantiker Tradition stehende Gürtelschnallen mit rechteckigem Beschlag auf uns gekommen, die von romanischen Handwerkern geschaffen und von germanischen *und* romanischen Frauen getragen worden sein dürften. Als Beispiele seien hier silberne, z.T. vergoldete Schnallen mit glattem, allenfalls ritzverziertem Laschenbeschlag in Rechteckform aus Zemun (Abb. 29), Ötvöspuszta (Abb. 30) und aus Brescia (?) angeführt<sup>(81)</sup>.

(81) Zemun : BIERBRAUER S. 128 und Taf. 76, 1-5. — Ötvöspuszta : BIERBRAUER S. 128 und Abb. 6. — Brescia (?) : BIERBRAUER S. 127 ff. und Taf. 52, 4.

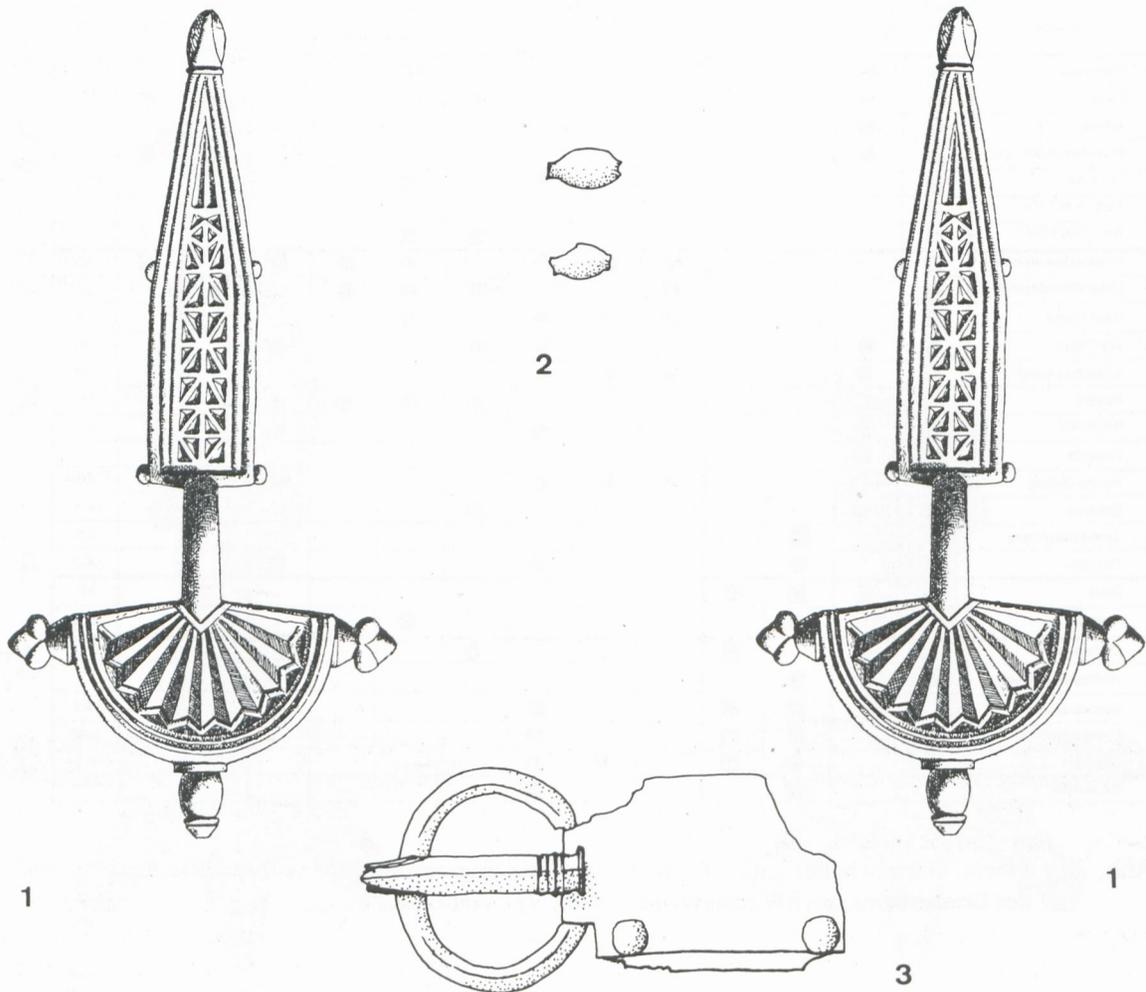


Abb. 29 : Fibelpaar aus Silber (1), Perlen aus Goldblech (2) und Gürtelschnalle aus Silber (3) aus einem Frauengrab bei Zemun, Srem. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 81.

Die Ecken ihrer Beschläge schmücken zu echten Nieten gehörende halbkugelige Zierhauben, wie sie beispielsweise nördlich der Alpen auch an einer bronzenen Gürtelgarnitur des früheren 5. Jahrhunderts aus Kaiseraugst und an ungefähr zeitgleichen verwandten Pferdegeschirteilen vom Bürgle bei Gundremmingen auftreten<sup>(82)</sup>. Man wird darum diese Silberschnallen, deren Niethauben optisch den Steinauflagen anderer Schnallen (z.B. Abb. 24,1) entsprechen, spätestens ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datieren müssen.

<sup>(82)</sup> Kaiseraugst (Grab 405) : MARTIN, *Kaiseraugst A* S. 38 ff., *B* Taf. 25 D, 1-7. 9-20. — Bürgle bei Gundremmingen : G. BERSU, «Die spätrömische Befestigung "Bürgle" bei Gundremmingen». *Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 10 (1964), S. 57 f. und Taf. 8, 1-5.

Einen weiteren Hinweis auf Herkunft aus romanischem Milieu liefert etwa auch das rechteckige Laschenbeschlag einer vergoldeten Silberschnalle im Schatzfund von Desana (Abb. 31) <sup>(83)</sup>: Es trägt dasselbe pflanzliche Motiv — allerdings in degenerierter Form — wie sein älteres Vorbild, das Beschlag der vergoldeten Silberschnalle aus Moulton (Abb. 25), das aus vier vom Zentrum ausgehenden Blättern auf punktegefülltem Grund besteht und auch auf Schnallenbeschlägen anderer Form vorkommt <sup>(84)</sup>. Anders als in Moulton finden sich nun in Desana fünf Nieten mit halbkugeligen Köpfen in der für steinbesetzte Schnallenbeschläge charakteristischen Anordnung.

In spätantiker *Kerbschnitttechnik* verzierte gegossene Rechteckbeschläge, an deren Ecken (funktionslos gewordene) Ziernieten mit halbkugeligen Zierköpfen sitzen, besitzen Silberschnallen aus Ljubljana (Abb. 32) und aus Campeggine in Oberitalien; Gegenstücke finden sich in Ungarn und auf der Krim <sup>(85)</sup>. Verwandte Kerbschnittschnallen mit Rechteckbeschlag gibt es aber auch, wie im folgenden zu zeigen sein wird, aus Südfrankreich, Spanien und — wegen unbestimmter Fundortangabe nicht gesichert — aus Italien (Abb. 33,2,3).

Die weite Verbreitung dieser spätesten Kerbschnittschnallen scheint uns dafür zu sprechen, dass diese Schnallen nicht ostgotische oder westgotische Arbeiten waren, sondern in erster Linie Erzeugnisse des mediterranen Handwerks, die dank germanischer Beigabensitte überliefert wurden.

#### *„Gotische“ und verwandte Gürtelschnallen des 5. und 6. Jahrhunderts in Gallien, Italien und Spanien*

Einige der im folgenden zusammengestellten Gürtelschnallen sind — der nur ausnahmsweise geübten Beigabensitte wegen — heute noch Einzelstücke, andere lassen sich zu Serien vereinigen. Es geht hier vor allem auch darum, die sog. gotischen Schnallen nicht nur unter sich zu vergleichen, also etwa für in Italien belegte Exemplare nach Vergleichsstücken in den früheren Wohnsitzen der Ostgoten Ausschau zu halten <sup>(86)</sup>. Vielmehr soll versucht werden, im gesamten Material und anhand einiger „Gruppen“ gemeinsame Elemente und mögliche Entwicklungsabläufe aufzuspüren.

Eine Schnalle aus Eisen mit pressblechverziertem Beschlag aus Hermes (Dép. Oise) ist durch ihre diagonal angeordneten Pflanzenmotive (Abb. 6,1), deren Blätter an Stempeldekore der südfranzösischen sigillée paléochrétienne erinnern, mit den Schnallen aus Moulton (Abb. 25) und Zmajevu (Abb. 24,1) vergleichbar und aufgrund von Kreuz und Inschrift zweifellos romanisches Produkt wie auch Trachtelement. Da aus Nordgallien und Südengland verwandte Schnallen und Gürtelgarnituren mit hochrechteckigen Beschlägen bekannt sind, deren Pressblechbelag in ähnlicher Weise mit christlichen Motiven (Daniel in der Löwengrube, Pfauen usw.) und Pflanzenornamentik verziert ist <sup>(87)</sup>, muss die Schnalle aus Hermes in Gallien gefertigt worden sein. Vielleicht wurden derartige Schnallen in Mittel- und Südgalien hergestellt und getragen, sind aber wegen der Beigabenlosigkeit der dortigen Bestattungen nicht überliefert. Da nämlich die Schnalle aus Hermes in der Beschlagform und im Zierstil von den nordgallischen und englischen Stücken abweicht, könnte gerade sie eine aus dem Süden importierte und dank germanischer (?) Beigabensitte erhaltene Arbeit sein.

<sup>(83)</sup> BIERBRAUER S. 127 ff. und Taf. 10, 1.

<sup>(84)</sup> Vgl. z.B. nebst der in Anm. 74 zitierten Schnalle von Szabadbattján auch die Schnalle von Dombóvár: BENINGER, *op. cit.* (Anm. 73) Abb. 17.

<sup>(85)</sup> Ljubljana-Dravje Grab 1: BIERBRAUER S. 130 f. und Taf. 82,1. M. SLABE, *Arheoloski Vestnik* 21/22, 1970/71, S. 143 und Abb. 1.2. — Campeggine: BIERBRAUER S. 130 f. und Taf. 2,5. — Zu östlichen Vergleichsstücken vgl. BIERBRAUER S. 130 f.

<sup>(86)</sup> Vgl. diesbezüglich die m.E. nicht überzeugende Behandlung der Schnalle aus „Fano“ (Abb. 33,3) bei BIERBRAUER S. 132.

<sup>(87)</sup> Vgl. EIVISON, *op. cit.* (Anm. 15) Abb. 9 d; 16 d; 17 f. Taf. 5 a-c; 14 c. Karten 2.3.

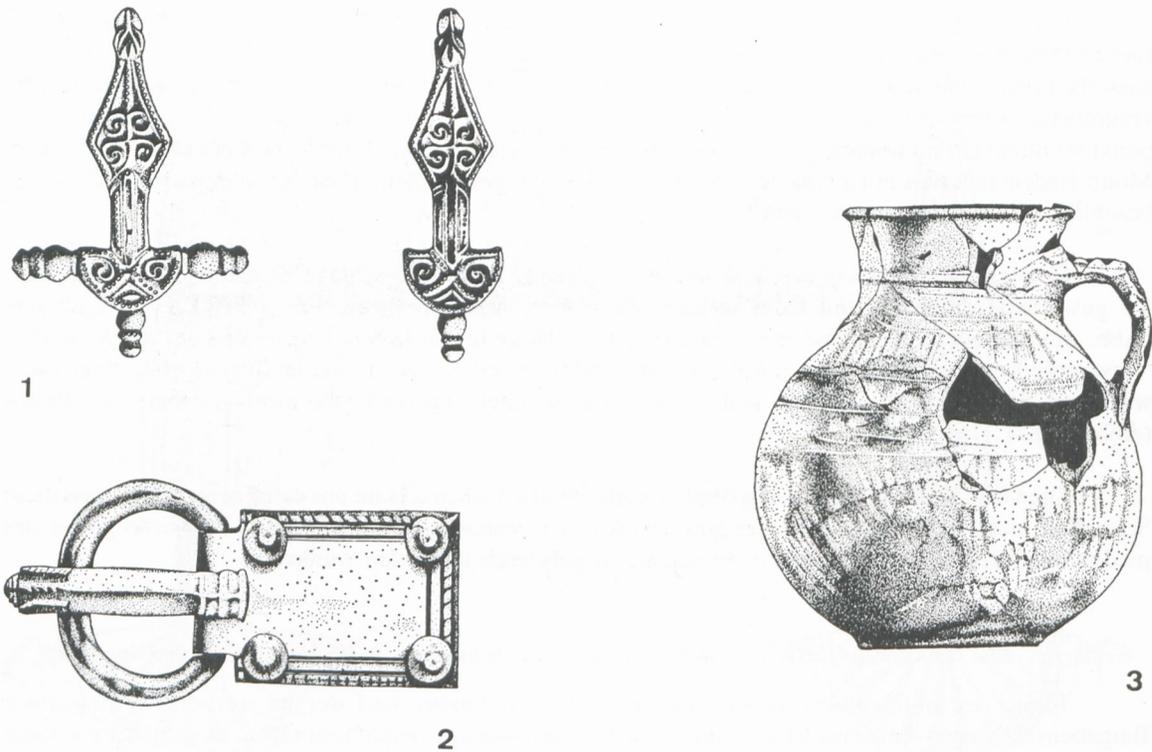


Abb. 30 : Fibelpaar (1) und Gürtelschnalle (2) aus Silber sowie Henkelkrug aus Ton (3) aus einem Frauen-  
grab von Ötvöpuszta, Kom. Veszprém. M. 2 : 3 (1.2) und 1 : 3 (3). Vgl. Anm. 81.

Eine weitere in diesem Zusammenhang bedeutsame Gürtelschnalle aus vergoldeter Bronze mit rechteckigem Beschlag stammt aus Plaisan westlich von Montpellier (Abb. 33,1)<sup>(88)</sup>. Auf ihrer gegossenen Platte ist eine männliche Büste (eines Märtyrers ?) zwischen zwei Dattelpalmen dargestellt und von einem kerbschnittartigen Rahmen eingefasst<sup>(89)</sup>. Anhand dieser geometrischen Rahmendekoration lassen sich mit der Schnalle von Plaisan mehrere Gürtelschnallen zusammenbringen, deren Rechteckbeschläge eine aus gleichen und ähnlichen geometrischen Zierelementen -kennzeichnend sind Diagonalkreuze und Hakenmäander- zusammengesetzte Dekoration aufweisen : An einer bei Tressan (Abb. 33,2), einem Nachbardorf von Plaisan, und an einer angeblich bei Fano an der italienischen Adriaküste gefundenen Schnalle (Abb. 33,3), die laut A. Götze aus vergoldeter Bronze bzw. aus Silber bestehen, findet sich ganzflächig eine dem Rahmen der Schnalle von Plaisan entsprechende Dekoration wieder<sup>(90)</sup>. Das Stück aus Tressan ist

<sup>(88)</sup> ZEISS Taf. 32, 1. JAMES Taf. 69. G.G. KOENIG, *Madridrer Mitteilungen* 21, 1980, S. 239.244 f. und Taf. 67 b.

<sup>(89)</sup> Der Rahmen nimmt 58% der gesamten Beschlagfläche (ohne Lasche) ein. Vgl. dazu die unten S. 73 errechneten Flächenanteile bei italischen Gürtelschnallen.

<sup>(90)</sup> Tressan : GÖTZE Taf. 12, 1. — "Fano" : GÖTZE Taf. 1, 2. BIERBRAUER S. 130 ff. und Taf. 58, 2.

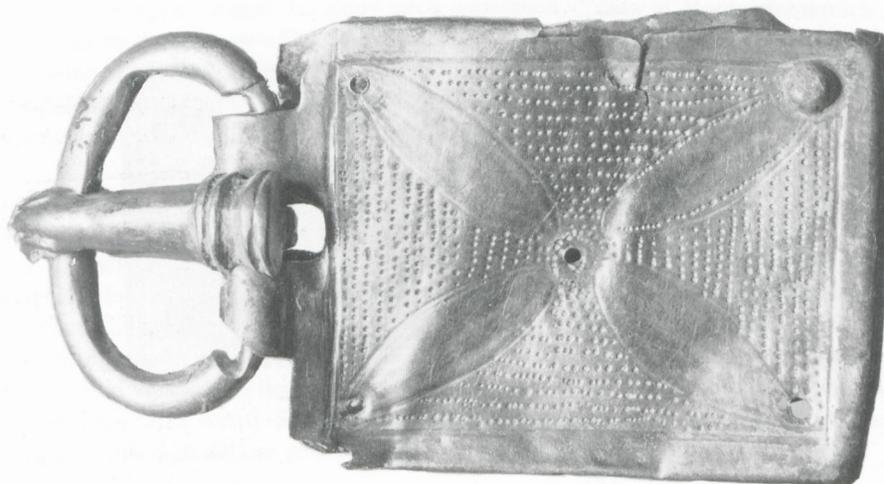


Abb. 31 : Gürtelschnalle aus vergoldetem Silber aus dem Schatzfund von Desana, Prov. Vercelli. M. 1 : 1. Vgl. Anm. 83.

zusätzlich mit fünf ein Diagonalkreuz bildenden Steinen geschmückt, wie sie für eine weitere Schnallengruppe typisch sind (Abb. 36). Diagonalkreuzreihen, ein charakteristisches Ziermotiv des 5. Jahrhunderts, weist nebst anderen Objekten jener Zeit beispielsweise eine etwa ins mittlere 5. Jahrhundert gehörende tauschierte Gürtelschnalle mit hochrechteckigem Beschlag aus Fère-Champenoise (Dép. Marne) auf (Abb. 34)<sup>(91)</sup>.

Den Schnallen von Plaisan, Tressan und Fano (?) lassen sich eine ganze Reihe einfacher Eisenschnallen anschließen, deren rechteckige Beschlägeplatten mit kerbschnittartig verziertem Pressblech aus Silber oder Kupfer belegt sind : Das Exemplar einer mit Perlen versehenen weiblichen Bestattung aus Cierges-Caranda (Dép. Aisne) dürfte einer der seltenen Vertreter der gallischen Serien sein (Abb. 35,1)<sup>(92)</sup>, denen vermutlich auch ein mit fünf Steinen geschmücktes Schnallenbeschlag aus einem mit Perlen, Ohrringen und Fingerring, nicht aber mit Fibeln ausgestatteten Frauengrab von Mouy (Dép. Oise) zuzurechnen ist (Abb. 35,2)<sup>(93)</sup>.

<sup>(91)</sup> SALIN III S. 181 f. und Abb. 73 bis.

<sup>(92)</sup> SALIN III S. 160 und Abb. 58. F. MOREAU, *Album Caranda 1* (1877-79) Taf. 32,4.

<sup>(93)</sup> *Gallia* 17, 1959, S. 287 und Abb. 21. — Drei weitere verwandte Schnallen mit gegen 5 cm breiten Beschlägen aus Gallien, die vermutlich etwas später anzusetzen sind, weisen Bleche mit eingepunzter oder punzartiger Dekoration (Kreisaugen, Kreuzchen, Rhomben, punktverzierte Felder) auf : SALIN III S. 175 Anm. 5 und 6. F. MOREAU, *Album Caranda 2* (1881-1886) Taf. 41,2; 54,2 (Exemplare aus Chouy und Aigusy, beide Dép. Aisne). — MOOSBRUGGER-LEU, *Merowingerzeit A* S. 151; B Taf. 33, 136 a. b. (Exemplar aus Basel-Kleinhüningen Grab 125, einem Frauengrab der Zeit nach 550).

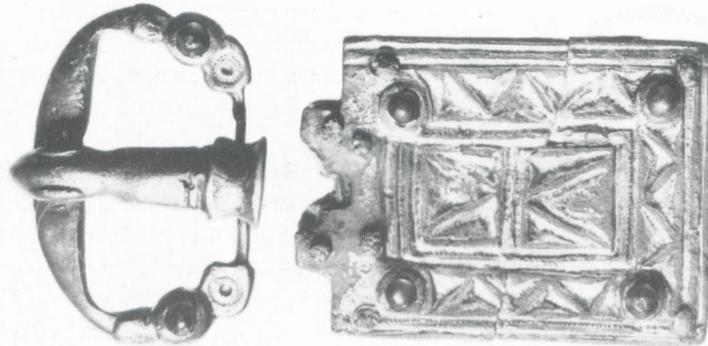


Abb. 32 : Gürtelschnalle aus vergoldeter Bronze aus dem Frauengrab 1 von Ljubljana-Dravljje. M. 1 : 1. Vgl. Anm. 85.

Aus Spanien sind -in der Regel als Gürtelverschluss in Gräbern westgotischer Frauen- weitere Schnallen überliefert, deren Rechteckbeschläge kerbschnittähnlich verzierte Pressbleche tragen, die im Unterschied zu denen nördlich der Pyrenäen jedoch aus Bronze bestehen (Abb. 35,3.4) <sup>(94)</sup>.

Eine zweite Hauptgruppe der hier interessierenden Gürtelschnallen bilden Eisenschnallen, deren rechteckiges silberplattiertes Beschläg mit fünf ein diagonales Kreuz markierenden Steinauflagen -meist Glasflüsse- geschmückt, sonst jedoch unverziert ist (Abb. 36) <sup>(95)</sup>. Dieses Zierschema, das auch die Gürtelschnalle von Zmajevó (Abb. 24,1) und kerbschnittverzierte Exemplare (Abb. 35,2) zeigen, war vielleicht technisch von Nutzen <sup>(96)</sup>, doch kann ihm aufgrund der Tatsache, dass dieselbe Anordnung ohne technische Notwendigkeit auf einer anderen Schnallengruppe (Abb. 37) beibehalten wird, Symbolcharakter

<sup>(94)</sup> A. MOLINERO PEREZ, *La necropolis visigoda de Duraton (Segovia)*. Acta Arqueologica Hispanica 4 (1948) Taf. 25 (Grab 32); 31 (Grab 166).

<sup>(95)</sup> Beispiele : Abb. 36,1.2 : Duraton Gräber 229.176 : MOLINERO PEREZ, *op. cit.* (Anm. 94) Taf. 34; 31. — Abb. 36,3 : Marchélepot : BOULANGER, *op. cit.* (Anm. 71) Taf. 31,3. — Abb. 36,4 : Buggingen (Ldkr. Breisgau-Hochschwarzwald) Streufund aus Gräberfeld : G. FINGERLIN, in : *Breisgau-Hochschwarzwald, Land vom Rhein über den Schwarzwald zur Baar* (1980), S. 117 mit Abb. (für Uebermittlung eines Foto und weitere Angaben danke ich G. Fingerlin).

<sup>(96)</sup> So konnten in den Beschlägecken Niete gehalten bzw. verdeckt werden.

zugemessen werden<sup>(97)</sup>. Ausser Beschlägen mit fünf Steinen gibt es auch solche, die durch zwei oder vier weitere Steine bereichert sind; vereinzelt findet sich auch nur ein einziger zentraler Stein (Abb. 6,2). Schnallen dieser Art gibt es in Spanien und Frankreich, nicht aber in Italien. Da bis zum Jahre 1934 erst Belege aus Nordgallien vorlagen, musste H. Zeiss noch annehmen, "dass in Nordostfrankreich eine wohl dort entstandene Variante der gotischen Gürtelschliessen aus Eisen, gelegentlich mit kerbschnittverzertem Silber- oder Bronzebeleg auf der Beschlägplatte, meist mit aufgesetzten Glaspasten, erscheint... Es schient sich um eine nordostgallische Sonderform zu handeln, die als Erscheinung ausserhalb des gotischen Gebietes besonders bemerkenswert ist"<sup>(98)</sup>.

Nach dem Verbreitungsbild der bis heute bekannten Belege<sup>(99)</sup> ist die Lücke zwischen den nordgallischen und den am Nordfuss und südlich der Pyrenäen entdeckten Exemplare nur eine scheinbare. Aus diesem fundleeren Zwischengebiet sind für die fragliche Zeit wegen der Beigabenlosigkeit der Bestattungen auch kaum andere Gürtelschnallen bekannt. Schnallen mit steinbedeckter Rechteckplatte mögen auch im mittleren (?) und südlichen Gallien üblich gewesen sein; die scheinbar zahlreichen Exemplare nördlich der Loire, die ihre Ueberlieferung nur der im 5. Jahrhundert selten, seit der Zeit um 500 häufiger geübten Beigabensitte nach fränkischem Vorbild verdanken, liegen wahrscheinlich sogar bereits ausserhalb des einstigen geschlossenen Verbreitungsgebietes. Aus Avusy-Sézegnin ist dank burgundischer Beigabensitte ein noch spätantik anmutendes Exemplar (Abb. 6,2) auf uns gekommen.

Das auf diesen eisernen Schnallenbeschlägen dominierende kanonische Motiv der einen *quincunx* bildenden fünf Steinauflagen treffen wir an einer Gruppe von *Bronzeschnallen* wieder, die hauptsächlich aus Italien bekannt ist. Die fünf Steine sitzen hier auf einem kleineren Silberblech, das einem durchbrochenen Beschlägrahmen unterlegt ist (Abb. 37, 38,2)<sup>(100)</sup>. Nimmt anfänglich, bei den ältesten in Italien belegten Stücken (Bierbrauers Typ Spoleto), der Rahmen nur relativ wenig Raum ein (etwa 50-60% der Beschlägfläche), so beansprucht er im Laufe der Zeit auf den auch absolut grösser werdenden Beschlägen stetig mehr Raum, bis er bei den jüngsten, grössten Exemplaren mit Flechtbanddekor (Abb. 38,2) über 80% der Gesamtfläche bedeckt. Das zunächst noch hervorgehobene Motiv der fünf Steine wird so durch ein barockes Wuchern der Einfassung zurückgedämmt.

In Italien ist diese Schnallengruppe dank ostgotischer Beigabensitte überliefert und somit in den Zeitraum zwischen 490 und 550 datiert; ältere Exemplare dürften wegen der in diesem Land vorher kaum je geübten Beigabensitte nicht fassbar sein.

#### *Zum Umfeld der "gotischen" Schnallen*

Abschliessend einige generelle Ueberlegungen zum Problem der "gotischen" Schnallen: In Italien, Südfrankreich und Spanien ist eine grössere Zahl von Gürtelschnallen — dazu zählen Schnallen und Schnallengruppen wie Abb. 35,3,4; 36; 37; 38,2 — durch Grabfunde eindeutig als Zubehör der gotischen

<sup>(97)</sup> Vgl. dieselbe Anordnung bereits auf Gürtelschnallen mit quadratischem Beschläg der Zeit um 300: M. SOMMER, *Archäol. Korrespondenzbl.* 14, 1984, S. 195 ff. und Abb. 3, 1-3.

<sup>(98)</sup> ZEISS S. 109.

<sup>(99)</sup> Vgl. W. HÜBENER, *Madrider Mitteilungen* 11, 1970, S. 207 und Abb. 13.

<sup>(100)</sup> Beispiele: Abb. 37,1: Nagyvárád, heute Oradea Mare: BIERBRAUER S. 145 und Taf. 82,2. — Abb. 37,2: Kranj: BIERBRAUER S. 143 f. und Taf. 69,2. V. STARE, *Kranj, necropola iz časa preseljevanja ljudstev* (1980) S. 120 und Taf. 113,1. — Abb. 38: German. Nationalmus. Nürnberg (aus der "Romagna", wohl Grabfund): BIERBRAUER S. 148.346 f. und Abb. 41.43; Taf. 51, 1-3. W. MENGHIN, *Il materiale gotico e longobardo del Museo Nazionale Germanico di Norimberga proveniente dall' Italia* (1977), S. 17 f. und Taf. 3.4.

Frauentracht gesichert. Daneben gibt es jedoch, was speziell hervorzuheben ist, eine ebenfalls stattliche Reihe von Schnallen mit Rechteckbeschläg, für die aufgrund ihrer Fundorte und Fundsituation oder ihrer eigenständigen Ausformung nicht nur eine (bereits wiederholt in Frage gestellte) gotische Herstellung, sondern auch eine Verwendung in der gotischen Tracht nicht nachweisbar ist oder überhaupt ausgeschlossen werden kann; die in manchen Fällen nicht festgehaltene Fundsituation erlaubt leider kein klareres Urteil.

Die im südlichen und mittleren Gallien vereinzelt, in der Burgundia durch den Einfluss der merowingischen Beigabensitte relativ zahlreich überlieferten Bronzeschnallen der Gruppe D (Abb. 8; BU 5. 6; FO 7) sind von frühen Beispielen wie etwa Abb. 33,<sup>1</sup> abzuleiten. Diese romanischen D-Schnallen des 6. Jahrhunderts und die sie in der Burgundia ablösenden Gürtel mit rechteckigem B-Beschläg der romanischen Frauentracht (Abb. 9; BU 13. 14. 16. 17) können nicht isoliert entstanden sein. Sie gehen zweifellos auf eine in zentraler gelegenen Landschaften der Romania, d.h. in Südfrankreich und im Mittelmeerraum übliche Frauengürteltracht des 5. Jahrhunderts zurück. Allein auf die Gürtelmode zugewanderter Ost- und Westgotinnen wird man diese gerade in Gallien, aber auch in Spanien belegte Gruppe der oft mit christlichen Motiven geschmückten, teilweise als Reliquiar ausgestalteten Gürtelbeschläge aus Eisen, Bronze und Bein (Abb. 7) nicht zurückführen können.

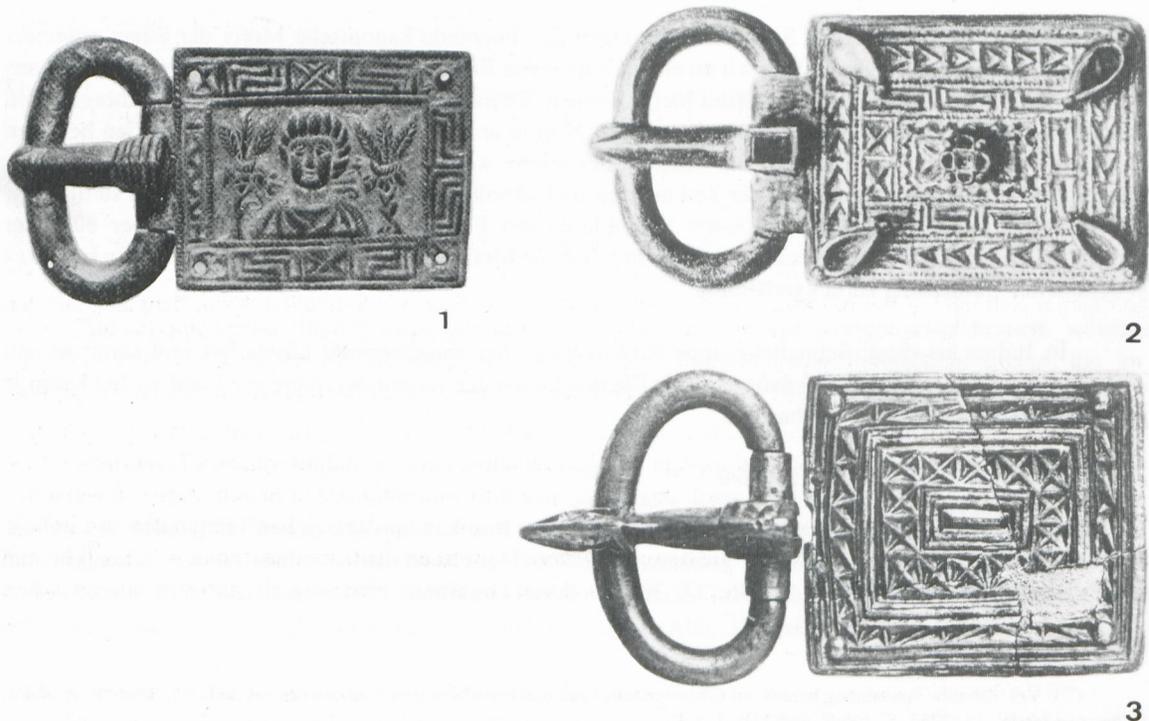


Abb. 33 : (1.2) Gürtelschnallen aus vergoldeter Bronze mit lineargeometrisch (und figürlich) verziertem Rechteckbeschläg aus Plaissan (1) und Tressan (2), beide Dép. Hérault.(3) Gürtelschnalle aus Silber mit lineargeometrisch verziertem Beschläg, angeblich von Fano, Prov. Pesaro. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 88 und 90.

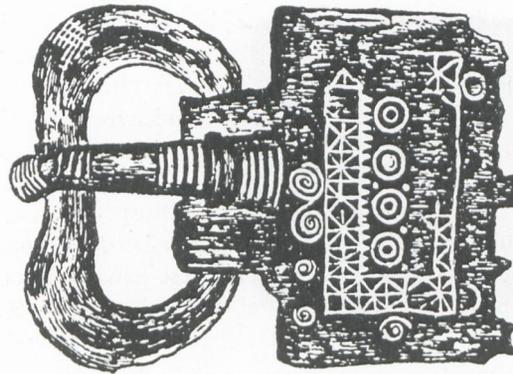


Abb. 34 : Silbertauschierte Gürtelschnalle aus Fère-Champenoise, Dép. Marne. M. unbekannt. Vgl. Anm. 91.

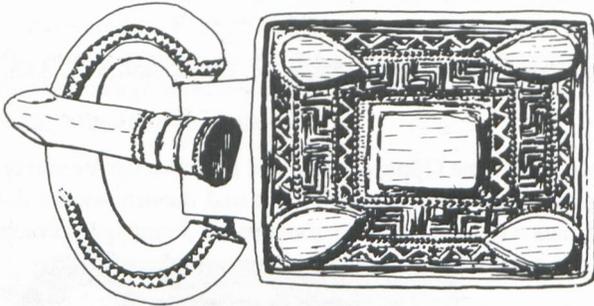
Wenn in Italien die noch im Donauroaum aufgekommene Gürtelschnalle mit rhombischer Beschlägplatte (Abb. 27) nur gerade in den frühesten ostgotischen Frauengräbern auftritt und danach wieder das Rechteckbeschläg die alleinige Form bildet, geht dies vielleicht auf die romanische Frauengürteltracht zurück, die bis ins mittlere 6. Jahrhundert für grosse Gürtelbeschläge nur die Rechteckform kennt.

Dass die "gotischen" Schnallen stark in spätrömischer Tradition stehen, betonte bereits H. Zeiss (s.o.). Von den hier nicht behandelten "gotischen" Gürtelschliessen mit *zellwerkverziertem* Rechteckbeschläg nahmen schon J. Werner und K. Böhner an, dass sie "in der Hauptsache einheimischen Werkstätten entstammen" <sup>(101)</sup>. Anhand bildlicher Darstellungen und einiger weniger archäologischer Belege -hinzuzuzählen wäre eben auch die Mehrheit der "gotischen" Schnallen- wurde hier nachzuweisen versucht, dass auch in der mediterranen, romanischen Frauentracht seit etwa 400 ein relativ breiter, auf dem Rock getragener Schmuckgürtel bekannt war. Ein guter Teil der "gotischen" Schnallen dürfte demnach nur den kleinen, dank ostgermanischer Beigabensitte überlieferten Rest einer weit grösseren Produktion darstellen, die für die weibliche Oberschicht der gesamten, grösstenteils romanischen Bevölkerung bestimmt war. Allerdings mag es Serien gegeben haben, die nur in der gotischen Frauentracht getragen wurden. Auch lässt sich nicht sagen, wie häufig und wie lange in den einzelnen Mittelmeerländern derartige Gürtel üblich waren. Wenn in der romanischen Burgundia die einheimische Frauentracht im 6. und im früheren 7. Jahrhundert die spätantike, auch in der gotischen Tracht übliche Rechteckform weiterführt und in den stark romanisierten Kerngebieten des (west) fränkischen Reiches vom späteren 6. bis ins spätere 7. Jahrhundert dieser Gürtel in einer neuen, teilweise prunkvolleren Ausführung weiterlebt, werden im Mittelmeerraum — dies scheinen auch die bildlichen Zeugnisse zu belegen — Schmuckgürtel noch während des ganzen 6. Jahrhunderts bekannt gewesen zu sein.

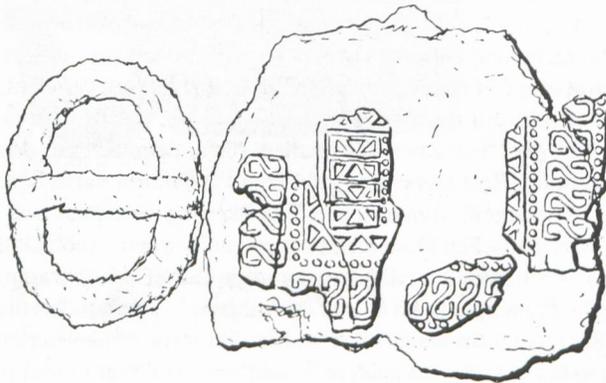
<sup>(101)</sup> K. BÖHNER, *Köln Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch.* 9, 1967/68, S. 127 f., mit Hinweis auf die ähnliche Beurteilung durch J. WERNER, *ebd.* 3, 1958, S. 57. — Ein verwandtes Urteil, jedoch mit der m. E. falschen Vorstellung von einer sozusagen umgekehrt verlaufenen Entwicklung, jetzt bei G.G. KOENIG, *op. cit.* (Anm. 88), S. 243 ff. und bes. S. 244 : "Die Austauschbarkeit von Gürteln ostgermanischer und traditionell spätantik orientierter Handwerker war im späten 5. Jh. in Aquitanien also gegeben, da sie offenbar den formalen Forderungen der westgotischen wie auch der mediterranen Tracht entsprachen. Möglicherweise ist diese Entwicklung als Reaktion der einheimischen Handwerker oder Werkstätten auf die Erfordernisse eines neuen Kundenkreises zu verstehen, vielleicht spiegelt es auch eine gewisse äussere Annäherung einzelner Gruppen der einheimischen Bevölkerung an die Trachteigentümlichkeiten der privilegierten westgotischen Schicht wider. Für die Interpretation von Grabfunden mahnt diese Feststellung zur Vorsicht, denn nicht jede Bestattete des 6. Jhs., die einen Gürtel mit Rechteckbeschläg erhalten hat, muss als Westgotin betrachtet werden".



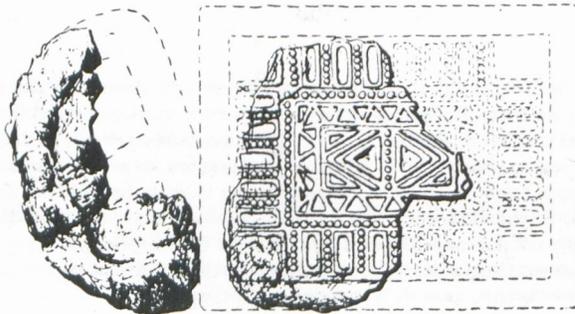
1



2

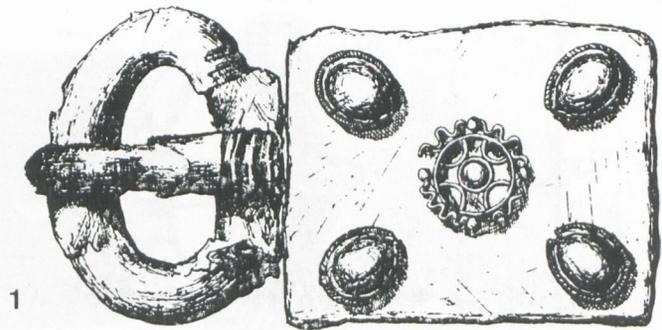


3

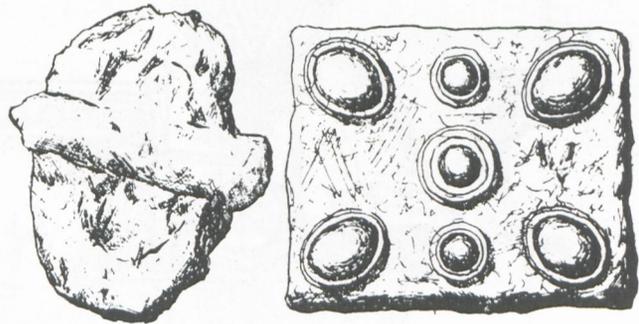


4

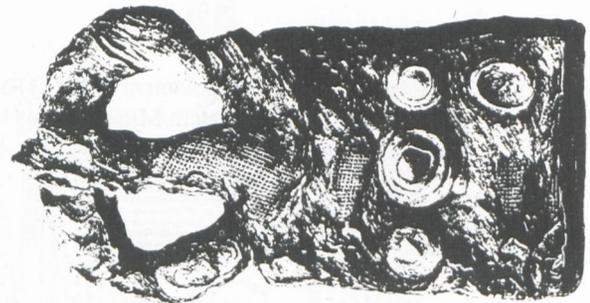
Abb. 35 : Gürtelschnallen mit Rechteckbeschlag mit lineargeometrisch verziertem Pressblechbelag aus Silber (1.2) bzw. Kupfer (3.4) aus Frauengräbern von Cierges-Caranda, Dép. Aisne (1), Mouy, Dép. Oise (2) und Duraton, Prov. Segovia (3 Grab 166, 4 Grab 32). M. 2 : 3. Vgl. Anm. 92-94.



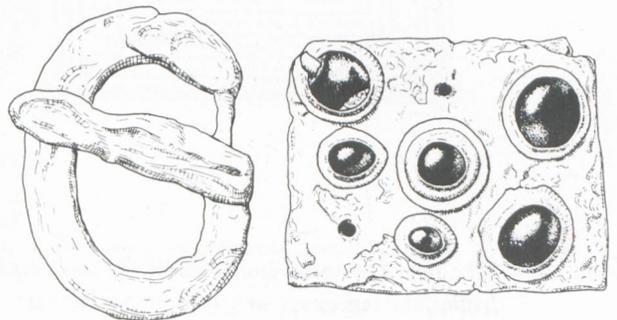
1



2



3



4

Abb. 36: Gürtelschnallen mit Rechteckbeschläg mit Silberblechbelag und aufgesetzten Steinen aus Frauengräbern von Duraton, Prov. Segovia (1 Grab 229, 2 Grab 176) und — ohne Fundzusammenhang — aus Marchélepot, Dép. Somme (3) und Buggingen, Ldkr. Breisgau-Hochschwarzwald (4). M. 2 : 3. Vgl. Anm. 95.

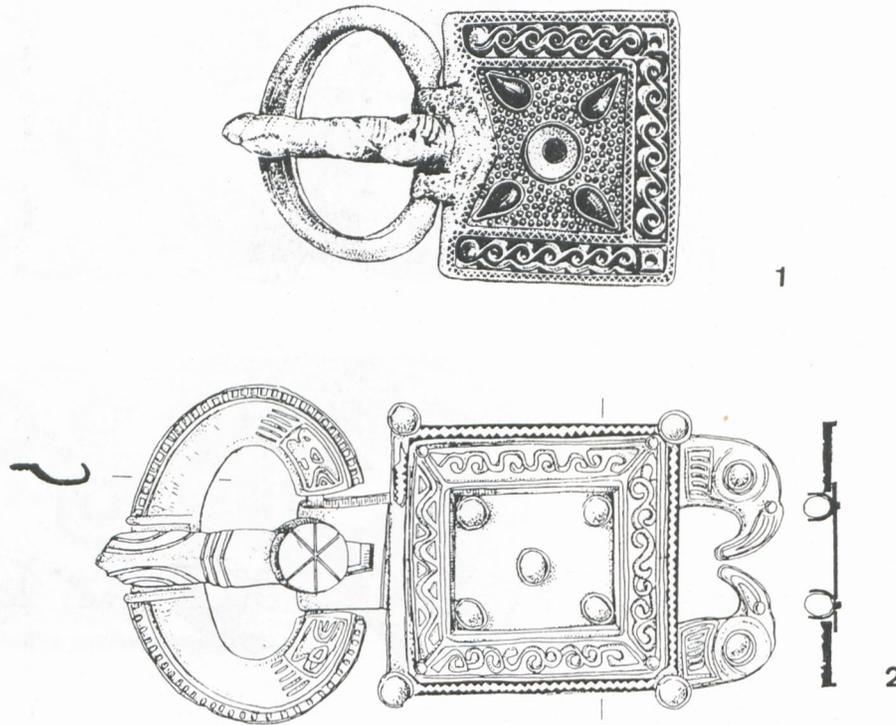
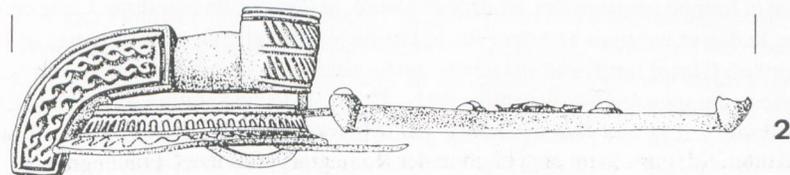
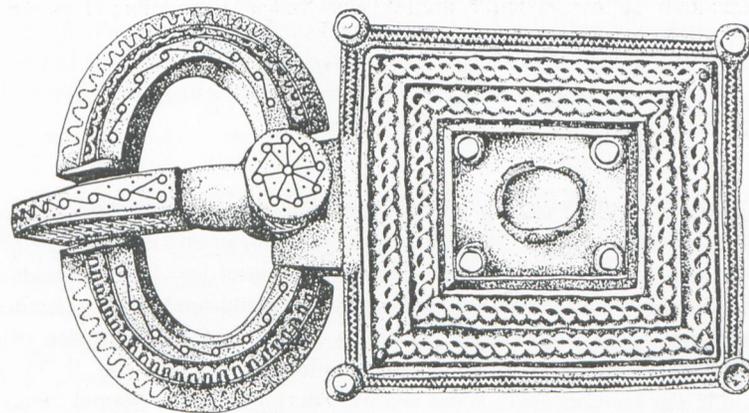
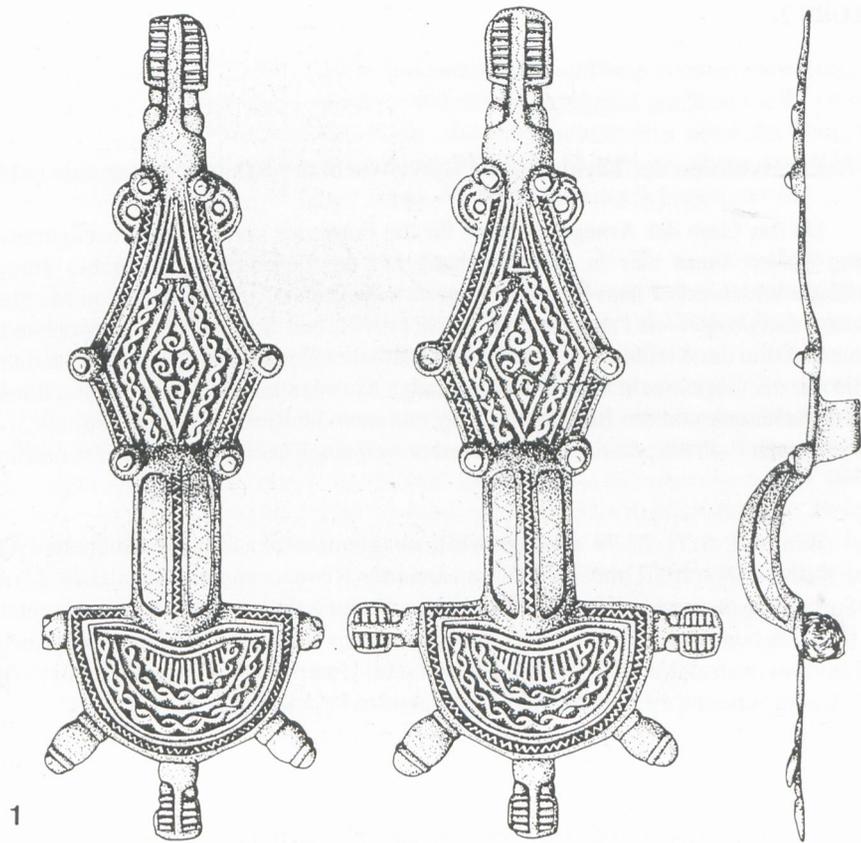


Abb. 37 : Gürtelschnallen aus vergoldetem Silber (1) bzw. vergoldeter Bronze (2) mit Rechteckbeschläg mit unterlegtem, steinbesetztem Mittelfeld aus Oradea Mare (früher Nagyvárad), Rumänien (1), und aus Kranj, Jugoslawien (2). M. 2 : 3. Vgl. Anm. 100.

Abb. 38 : Fibelpaar (1) und Gürtelschnalle (2) aus vergoldetem Silber (2 mit unterlegtem, steinbesetztem Mittelfeld) aus einem angeblich in der Romagna gefundenen Frauengrab. M. 2 : 3. Vgl. Anm. 100.



## EXKURS 2 :

**Zur Rekonstruktion der Kleidung und Gürteltracht der Königin Arnegunde (Abb. 11)**

Da das Grab der Arnegunde auch für die Frage des vornehmen Frauengürtels wohl den wichtigsten Beitrag liefert, muss hier in einem Anhang auf die Befunde dieses Grabes kurz eingegangen werden. Grundlage bilden nebst dem in Anm. 33 genannten Aufsatz die Berichte von M. FLEURY und A. FRANCE-LANORD, *Les dossiers de l'Archéologie* Nr. 32 (1979), bes. S. 27 ff. 66 ff., mit der *ebd.* S. 38f. 76 gemachten Rekonstruktion der Kleidung, die m.E. in wesentlichen Punkten zu korrigieren ist; dabei beschränken wir uns auf die mit der Gürteltracht zusammenhängenden Korrekturen und lassen Fragen, die den Schnitt der Kleider, den Kopfschmuck und die Beintracht (ausgenommen die Riemenzungen Abb. 10,21.22) betreffen, beiseite (vgl. jetzt auch P. PÉRIN, *La datation des tombes mérovingiennes* [1980], S. 167 f. und in diesem Band S. 11 ff.).

Wie *ebd.* S.71.77.79 erwähnt wird, mussten sowohl die Gürtelschnalle (Abb. 10,8) als auch die grosse Nadel (Abb. 10,7) und die grossen verzierten Riemenzungen (Abb. 10,21.22) aus Sicherheitsgründen dem Sarkophag entnommen werden, bevor man die zur Laboruntersuchung bestimmten Partien des Grabes en bloc herausheben konnte. Trotz Vorsichtsmassnahmen dürften gerade diese Vorausbergungen an den Fehlern der Trachtrekonstruktion mitbeteiligt gewesen sein. Unsere Abb. 11 weicht von den *ebd.* S. 38f.76 vorgestellten Rekonstruktionen (= hier Abb. 12) in folgenden Punkten ab :

*Abb. 11a*

Die grosse Nadel Abb. 10,7 wird wie ihre in anderen Frauengräbern an der gleichen Stelle oder auch neben dem Kopf der Toten gefundenen Gegenstücke (vgl. MARTIN, *Kaiseraugst A*, S. 74) ein Kopftuch, im vorliegenden Fall einen aus roter Seide bestehenden Schleier, der laut France-Lanord *ebd.* S.85 "sur la poitrine presque jusqu'à la taille" reichte, zusammengehalten und zugleich auf dem Mantel fixiert haben; verwandte Nadeln mit Sicherungskettchen zeigen, dass diesen Schmuckstücken auch eine echte Funktion zugekommen sein muss, die beim bisherigen Rekonstruktionvorschlag, als "zusätzlicher" Mantelverschluss (nebst dem Scheibenfibelpaar), eigentlich nicht gegeben ist.

Eine wichtige Korrektur ist laut der Laboruntersuchung an der Rekonstruktion des nicht durch eine Schnalle, sondern mit einem Knoten verschlossenen reich verzierten Ledergurtes Abb. 10,11 vorzunehmen, der von M. Fleury *ebd.* S. 29.38 und in den Zeichnungen als Gürtel des violetten Kleids vorgestellt wird. Dieser etwa 6 cm breite, durchbrochen gearbeitete und von zwei vergoldeten Lederstreifen durchzogene zweischichtige Gürtel aus Schaf- oder Ziegenleder verschloss in Tat und Wahrheit den offenen Mantel, wie die Beschreibung France-Lanords *ebd.* S. 85 (übereinstimmende Angaben *ebd.* S. 75 !) mit aller Deutlichkeit zeigt : "Elle", d.h. der knöchellange, vorne von oben bis unten offene Mantel "était à la taille... maintenue par une large et longue ceinture de cuir orné et ajouré, et décorée de cuir doré. Cette ceinture entourait la taille, passait dans le dos et revenait se nouer sur le bas du ventre; elle ne comporte pas de boucle". Da M. Fleury diesen eleganten Gürtel am Kleid plazierte, dürfte sich auch von daher für ihn ein weiteres Argument dafür ergeben haben, die grosse Gürtelgarnitur Abb. 10, 8. 9; 13 und ihren Gürtel vom Kleid zu trennen und für einen "baudrier", d.h. ein Wehrgehänge des Mannes zu halten (*ebd.* S.30). Folgen wir den Angaben France-Lanords *ebd.* S.85, so entfällt auch diese allein schon von der Gürtelbreite her unmögliche Annahme.

## Abb. 11b

Bei zurückgeschlagenem Mantel — die ihn verschliessenden Scheibenfibeln könnten dabei (und auch beim Ablegen des Mantels) an dessen linker bzw. rechter Vorderkante angeheftet geblieben sein, wogegen der Gürtel vielleicht deponiert wurde — erscheint der breite, das Kleid unmittelbar unter der Brust (vgl. Abb. 3) umfassende Ledergürt mit seiner vergoldeten Gürtelgarnitur Abb. 10, 8,9; 13. Nebst der Musterung und allfälligen Dekoration des Kleides selbst war dieser Gürtel ein dominierendes Schmuckelement.

Die beiden gegen 7 cm langen silbernen Riemenzungen Abb. 10, 21,22, die dem Grab vorweg entnommen werden mussten (s.o.), wurden in der Rekonstruktion der Ausgräber (Abb. 12) unter Vorbehalt mit dem Mantelgürt Abb. 10, 11 kombiniert. Echte Beweise dafür sind nach den bisherigen Berichten nicht vorhanden (*ebd.* S. 89 : “Aucun fragment de ces pans”, d. h. der Enden des Mantelgürtes, “n’a été retrouvé, mais les traces retrouvées sur les pendants montrent qu’il s’agissait du cuir, non de textile”). Dass diese grossen Riemenzungen vielmehr zu der ja ebenfalls aus Leder (vgl. *ebd.* S. 88) bestehenden Wadenbindengarnitur Abb. 10, 13-20 gehörten und, zu beiden Seiten der Unterschenkel, unter dem Saum des (unterhalb der Knie endenden) Kleides hervorschauten, ist durch die anhand süddeutscher und schweizerischer Befunde gesicherten Rekonstruktionen frühmittelalterlicher Wadenbinden (vgl. z.B. MOOSBRUGGER-LEU, *Merowingerzeit* A, S. 218 f. mit Abb. 73; R. CHRISTLEIN, *Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu* [1966], S. 77 f. G. CLAUSS, *Jahrb. Röm.-Germ. Zentralmus.* 23/24, 1976/77 [1982], S. 54 ff.) nicht zu bezweifeln, auch wenn die Rekonstruktion der Wadenbinden und Schuhe der Arnegunde noch zu überprüfen ist.

In unserem Zusammenhang kam es vor allem darauf an, die Zugehörigkeit der grossen Gürtelgarnitur zum weiblichen Kleid und insbesondere ihre effektive und auch wertmässige Position an dieser königlichen Frauentracht herauszustellen.

## NACHTRAG:

Zu einzelnen Aspekten meines im Jahre 1982 abgeschlossenen Aufsatzes wäre heute, nach acht Jahren, manch Neues anzuführen. In aller Kürze möchte ich hier nur zu Exkurs 2 anmerken, daß ich H. ROTH “Zweifel an Aregunde” (Gedenkschrift f. G. von Merhart, *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* Bd. 7 [1986] 267 ff.) nicht teile und an der Identität der einen Namensring (mit Namen ARNEGVNDIS) tragenden Toten in Saint-Denis Grab 49 mit der fränkischen Königin Aregunde, einer der Gattinnen Chlothars I., festhalten möchte. Das von den Ausgräbern errechnete Todesdatum (ca. 565/570), das nach ROTH nicht zu dem seiner Meinung nach beträchtlich später anzusetzenden Grabinventar paßt, ist wegen zweier Faktoren keineswegs so präzise bestimmt wie es den Anschein macht: Aregunde gebar im Jahre 539, *möglicherweise* als 15-20 jährige, ihr wohl erstes Kind, den späteren König Chilperich I. Sie verstarb, laut *anthropologischer Untersuchung* ihrer Skelettreste und Zähne, im Alter von etwa 45 Jahren. Geburtszeit (ca. 520/525) und Sterbedatum (ca. 565/570) sind demnach nur annähernd bestimmt.

Die Grablegung der Toten — unsere vornehmlich auf Münzen basierende absolute Chronologie datiert nicht Herstellungszeiten, sondern stets die Grablegungszeit der Objekte (eine unzulässige “gemischte” Argumentation bei ROTH *ebd.* 274 f.) — erfolgte zweifellos noch im späteren 6. Jahrhundert. Dies bezeugen mehrere Elemente des Schmucks und der Tracht: 1. die als Paar getragenen Almandinscheibenfibeln (die nach der ersten gearbeitete zweite Fibel ist kein Ersatz, so ROTH *ebd.* 274, für eine verlorene) sind nach 580 kaum noch denkbar; 2. die Gürtelgarnitur mit a) einem Stegwerk in der Form von vier paarweise gegenständigen Gürtelhaften der nur bis etwa 580 üblichen Männergürtelmode der Schicht I nach R. Christlein, sowie b) einer Dornbasis mit einem von zwei Tierköpfen eingerahmten menschlichen Gesicht en face wie an der engzellig tauschierten Gürtelschnalle von Morken (t.p. 578) und auf Bronzeschnallen mit rundem oder triangulärem

Beschlag des späteren 6. Jahrhunderts (K. BÖHNER, *Das Grab eines fränkischen Herren aus Morken im Rheinland* [1959] Abb. 6.7); 3. das Nebeneinander von engzelligem Cloisonné und Filigran zwischen einzelnen, in kleinen Kästchen gefaßten Steinen findet sich u.a. fast gleich im reichen Frauengrab von Lens, Dép. Pas-de-Calais (G. BELLANGER u. C. SEILLIER, *Répertoire des cimetières mérovingiens du Pas-de-Calais* [1982] Taf. 17), dessen Vogelfibeln zwar zu den jüngsten der Gattung, aber noch ins 6. Jahrhundert gehören. Diesem "Horizont", der etwa ins achte und neunte Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts zu setzen ist, muß auch das Arnegundegrab zugerechnet werden.

Die von ROTH ebd. Abb. 3-5 zum Vergleich herangezogenen Gürtelteile aus Fétigny (Kt. Fribourg) gehören im übrigen nicht zu einer dreiteiligen Garnitur, sondern sind ein Beleg des von Frauen getragenen Gürtels der sog. Gruppe A nach H. Zeiss und R. Moosbrugger-Leu. Auch hat die von ROTH ebd. S. 275 angeführte Erminethrude ihren Namensring nicht an eine andere Dame weitergegeben oder "vererbt", sondern testamentarisch der Kirche vermacht!

Es ist schließlich m.E. nicht richtig, den im fränkischen Arnegundegrab bezeugten Tierstil anhand der an alamannischen und langobardischen Objekten erarbeiteten Entwicklungsstadien des Tierstils einzuordnen und zu datieren, solange nicht auch die Formen des "fränkischen", d.h. westlich des Rheins üblichen, anders geprägten Tierstils, der zwar nicht so sehr Bügelfibeln, dafür viele andere Denkmäler des Kunsthandwerks wie z.B. Schnallen schmückt, einer eigenen Untersuchung unterzogen und, im Rahmen der merowingischen Chronologie, datiert werden.

So wird in Grab 49 von Saint-Denis durchaus die fränkische Königin Arnegunde beigesetzt worden sein, am ehesten in den Jahren um 580, jedenfalls etliche Jahre nach dem Tode ihres Gatten Chlothar I. († 561), aber vermutlich noch betrauert von ihrem Sohn Chilperich I. († 584), der seiner Mutter in Saint-Denis, vor den Toren der von ihm — spätestens seit 581 — als Residenz beanspruchten Stadt Paris, ein würdiges Begräbnis ausgerichtet haben könnte.

#### *Nachweise zur Tabelle (Abb. 21)*

Von den in Abb. 21 aus verschiedenen Quellen zusammengestellten Gürtelschnallen ist ein grosser Teil im Masstab 1 : 8 abgebildet; die übrigen weichen davon ab. Es wurde jedoch darauf geachtet, dass die Grössenverhältnisse einigermaßen zutreffend wiedergegeben sind. Wenn möglich wurden als Beispiele Gürtelschnallen gewählt, die nach Ausweis von Mitfunden aus Frauengräbern stammen; leider sind diese Fälle wegen der unterschiedlichen Beigabensitte und Fundüberlieferung noch in der Minderzahl : \* = mit weiblichen Beigaben (° = weiblich laut anthropologischer Bestimmung).

AQ 1	BARRIÈRE-FLAVY Taf. 24,2
AQ 2	BARRIÈRE-FLAVY Taf. 46,3
AQ 3	<i>Gallia</i> 25, 1967, S.347, Abb. 27a, 1
AQ 4	JAMES Taf. 132
AQ 5	* M. LARRIEU et al., <i>La nécropole mérovingienne de la Turraque, Beaucaire-sur-Baise (Gers)</i> (1985), Abb. S. 89
AQ 6	JAMES Taf. 167 bis
AQ 7	JAMES Abb. 12
AQ 8	JAMES Abb. 13
AQ 9	R. ROGER, <i>Bull. archéol.</i> 1908, Taf. 22,2.3 (zusammengehörig; vgl. auch JAMES S.353, Nrn. 25.26)

- BU 1 ° Vgl. Anm. 21 (= Abb. 6,2)  
 BU 2 ARONOVICI-MARTIN Taf. 19,8  
 BU 3 *ebd.* Taf. 19,5  
 BU 4 WERNER Abb. 17  
 BU 5 ARONOVICI-MARTIN Taf. 35,3  
 BU 6 \* WERNER S. 350, Nr. 22  
 BU 7 MARTIN, *Bemerkungen* Abb. 11  
 BU 8 MOOSBRUGGER-LEU, *Gürtelbeschläge* Abb. 30  
 BU 9 WERNER S. 330, Abb. 30  
 BU 10 MOOSBRUGGER-LEU, *Merowingerzeit* Taf. 32,134  
 BU 11 \* H. SCHWAB, *Archäol. Korrespondenzbl.* 12, 1982, S. 256 Abb. 9  
 BU 12 ARONOVICI-MARTIN Taf. 38,4  
 BU 13 MOOSBRUGGER-LEU, *Merowingerzeit* Taf. 32,132  
 BU 14 MOOSBRUGGER-LEU, *Gürtelbeschläge* Falttafel  
 BU 15 \* *ebd.* Abb. 9,1.2  
 BU 16 \* H. SCHWAB, *Archäol. Korrespondenzbl.* 12, 1982, S. 252 Abb. 2  
 BU 17 \* *ebd.* S. 253 Abb. 3  
 BU 18 MOOSBRUGGER-LEU, *Gürtelbeschläge* Falttafel (Gegenbeschläg schematisch ergänzt)  
 BU 19 GAILLARD DE SEMAINVILLE Taf. 32  
 BU 20 MOOSBRUGGER-LEU, *Gürtelbeschläge* Falttafel (Gegenbeschläg schematisch ergänzt)
- FW 1 \* Chr. PILET, *La nécropole de Frénouville* (Brit. Arch. Reports Internat. Ser. 83) (1980) Taf. 141  
 FW 2 \* R. JOFFROY, in : *Centenaire de l'Abbé Cochet. Actes du Colloque internat. d'archéol. Rouen 1975* (1978), S. 417 Abb. 5  
 FW 3 \* Chr. PILET *ebd.* Taf. 38  
 FW 4 \* *ebd.* Taf. 6  
 FW 5 \* F. SCUVÉE, *Le cimetière barbare de Réville* (1973) Abb. 28  
 FW 6 \* *ebd.* Abb. 25  
 FW 7 \* *ebd.* Abb. 29  
 FW 8 \* M. FLEURY u. A. FRANCE-LANORD, *Les dossiers de l'Archéologie* Nr. 32 (1979), S. 58 Abb. (= Abb. 13)  
 FW 9 \* MARTIN, *Bemerkungen* Abb. 21,1 (= Abb. 14)  
 FW 10 Ph. SIMON, *Antiquités nationales* 6, 1974, S. 79, Taf. 1,1 (Gegenbeschläg schematisch ergänzt)  
 FW 11 P. PÉRIN, *Bull. Groupement archéol. de Seine et Marne* Nrn. 14-15, 1973/74, S. 71ff., Abb. 2,1  
 FW 12 *Revue archéol. de l'Est et du Centre-Est* 3, 1952, S. 130 ff., Abb. 18,2  
 FW 13 MARTIN, *Bemerkungen* Abb. 19,1  
 FW 14 *ebd.* Abb. 20,2  
 FW 15 E. SALIN u. A. FRANCE-LANORD, *Le fer à l'époque mérovingienne* (1943) Taf. 44.45  
 FW 16 MARTIN, *Bemerkungen* Abb. 14,1  
 FW 17 E. SALIN u. A. FRANCE-LANORD, *Le fer à l'époque mérovingienne* (1943) Taf. 48.49  
 FW 18 MARTIN, *Bemerkungen* Abb. 22,3  
 FW 19 *ebd.* Abb. 22,1
- FO 1 JOFFROY Taf. 24  
 FO 2 \* *ebd.* Taf. 27  
 FO 3 \* MARTIN, *Kaiseraugst* B Taf. 57 D,2  
 FO 4 \* MOOSBRUGGER-LEU, *Merowingerzeit* Taf. 30, 109  
 FO 5 \* *ebd.* Taf. 23,32  
 FO 6 \* JOFFROY Taf. 3  
 FO 7 \* *ebd.* Taf. 17

- FO 8 \* *Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace* 134, 1954, S. 94 und Abb. (S. 76)  
 FO 9 \* H. ROSENS u. J. ALENUS-LECERF, *Archaeologia Belgica* 88 (1965), Abb. 8,5  
 FO 10 \* MARTIN, *Kaiseraugst B* Taf. 47 A,4  
 FO 11 \* *ebd.* Taf. 27 B,2  
 FO 12 \* *ebd.* Taf. 12 A,5  
 FO 13 J. SÉRY, *Revue hist. ardennaise* 9, 1974, Abb. S.27  
 FO 14 H. AMENT, *Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz* (1976) Taf. 43,19  
 FO 15 \* MARTIN, *Kaiseraugst B* Taf. 4 B, 2.3  
 FO 16 *ebd.* Taf. 32 A,2  
 FO 17 *ebd.* Taf. 57 H, 1.2  
 FO 18 \* Vgl. Anm. 46 (= Abb. 17)

### Literaturabkürzungen

- ARONOVICI-MARTIN C. ARONOVICI-MARTIN, *Les collections mérovingiennes*. Musée archéologique Dijon (1977).
- BARRIÈRE-FLAVY C. BARRIÈRE-FLAVY, *Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule du V<sup>e</sup> au VIII<sup>e</sup> siècle* (1901).
- BIERBRAUER V. BIERBRAUER, *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien* (Biblioteca degli "Studi Medievali" 7) (1975).
- GAILLARD DE SEMAINVILLE H. GAILLARD DE SEMAINVILLE, *Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonaise et de la Côte mâconnaise* (Revue archéol. de l'Est et du Centre-Est 3<sup>e</sup> suppl.) (1980).
- GÖTZE A. GÖTZE, *Gotische Schnallen* (1907).
- JAMES E. JAMES, *The merovingian Archaeology of South-West Gaul* (Brit. Arch. Reports. Suppl. Series 25) (1977).
- JOFFROY R. JOFFROY, *Le cimetière de Lavoye* (1974).
- MARTIN, *Bemerkungen* M. MARTIN, «Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz», *Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 28, 1971, S. 29-57.
- MARTIN, *Burgunden* M. MARTIN, «Burgunden III : Archäologisches (443-700)», in : *Reallexikon für German. Altertumskde.*, 2. Aufl., Bd. 4 (1981), S. 248-271.
- MARTIN, *Kaiseraugst A, B* M. MARTIN, *Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau* (Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch., Bd. 5 A : Text [1990]; Bd. 5 B : Katalog u. Tafeln [1976]).
- MOOSBRUGGER-LEU, *Gürtelbeschläge* R. MOOSBRUGGER-LEU, *Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz* (Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, Bd. 14) (1967).
- MOOSBRUGGER-LEU, *Merowingerzeit* MOOSBRUGGER-LEU, *Die Schweiz zur Merowingerzeit*, Bd. A und B (1971).
- SALIN I, II, III, IV E. SALIN, *La civilisation mérovingienne*, Bde. I (1950), II (1952), III (1957), IV (1959).
- WERNER J. WERNER, «Zu den Knochenschnallen und Reliquiarschnallen des 6. Jahrhunderts», in : J. WERNER (Hrsg.), *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961-1968* (Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch., Bd. 23) (1977), S. 275-351.
- ZEISS H. ZEISS, *Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich* (German. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Bd. 2) (1934).